

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

226 (19.11.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Erscheint täglich, außer Donnerstag und Sonntag. — Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck: Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 8222. (Dringend Presses) — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Kaiserstr. 50, Tel. 6548; Durlach, Pfaffenstr. 49; Ettlingen, Leopoldstr. 5, Tel. 36. — Kein Ersatzanspruch bei Störung durch höhere Gewalt.

Süddeutsche Allgemeine

Bezugspreis monatlich DM 2,00, einschließlich Trägergebühr, Postzustellung DM 2,50 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreis: Die sechsseitige 90 mm breite Mittelwertzeile Millimeter-Grandpreis DM — 60, im Übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 6. — Postabrechnungskonto: Postabteilung Karlsruhe Nr. 30 297.

3. Jahrgang / Nummer 226

Karlsruhe, Samstag, 19. November 1949

Einzelpreis 15 Pfennig



UN-Treffen — diesmal friedlich

Vom Präsidenten der UN-Vollversammlung, Carlos Romulo (Bildmitte), wurde im Waldorf-Astoria Hotel in New York ein Empfang gegeben, an dem zahlreiche UN-Delegierte teilnahmen. Hier begrüßt während des Empfanges der amerikanische Delegierte Warren Austin (links) den sowjetischen Außenminister Andrej Wysschinski (rechts). Links neben Präsident Romulo der sowjetische Delegierte Jacob Melik. (dpa-Bild)

Churchill greift Labour-Regierung an

Scharfe Kritik des Oppositionsführers an der britischen Demontagepolitik

LONDON, 18. 11. (dpa). Der britische Oppositionsführer Winston Churchill warf Außenminister Bevin am Donnerstag vor, daß der guten Arbeit der britischen Verwaltung in Deutschland durch die britische Demontagepolitik Abbruch getan worden sei. Es sei zu unnötigen Mißverständnissen gekommen zwischen Völkern, die wohl oder übel zusammenleben müssen, wenn sich die Welt erholen soll. Churchill, der in der außenpolitischen Debatte des Unterhauses unmittelbar nach Bevin das Wort ergriff, kritisierte, daß Bevin zwei Dinge getan habe, die sich nicht vereinbaren ließen. Er habe auf der „verspäteten Demontage“ bestanden und sich zugleich für freie Wahlen in Westdeutschland eingesetzt. „Diese verspätete Demontage weiter zu betreiben und zur selben Zeit dem deutschen Volk in einer Wahl die Möglichkeit zu geben, hierzu seine Meinung zu sagen, bedeutet die Mobilisierung aller der westlichen Demokratie feindlich gesinnten Kräfte in Deutschland.“

Sowjet-Besatzung soll bleiben

BERLIN, 18. 11. (UP). Die Sowjetunion hat sich entschlossen, ihre Besatzungstruppen in Deutschland zu belassen, berichtet „Der Abend“ in einer Eigenmeldung, die auf einer Information aus der Umgebung des Chefs der Volkspolizei, Dr. Kurt Fischer, beruhen soll. Polnische und tschechische Regierungsvertreter hätten in einer direkten Aussprache mit Stalin für den Verbleib der sowjetischen Truppen in Deutschland plädiert. Als Gründe werden angegeben, daß die politische Entwicklung in Westdeutschland beweise, daß das deutsche Volk noch nicht reif sei, um seine Geschicke selbst zu lenken.

Seine Schwiegermutter verhaftet

HANNOVER, 18. 11. (UP). In dem dicht an der Zonengrenze gelegenen Dorf Luethgenrode (Ostzone) bei Vienenburg nahm ein Volkspolizist seine zukünftige Schwiegermutter fest, als sie versuchte, die Zonengrenze ohne Passierschein zu überschreiten. Die Frau wollte in Vienenburg (britische Zone) Einkäufe für die bevorstehende Hochzeit ihrer Tochter mit dem Polizisten tätigen.

Neue Verurteilungen in der CSR

PRAG, 18. 11. (dpa). In Prag ist am Freitag wieder ein Spionageprozeß abgeschlossen worden. 35 Personen wurden vom Staatsgerichtshof wegen Spionage im Dienste einer ausländischen Macht, Vorbereitung eines Umsturzes und Wirtschaftsabotage zu Zwangsarbeit von einem bis zu 22 Jahren verurteilt. Der ehemalige Polizeioffizier Oldrich Novotny, der als Führer der Spionagegruppe bezeichnet wird, wurde zum Tode verurteilt. Die Todesstrafe wurde jedoch sofort in lebenslängliche Freiheitsstrafe umgewandelt.

Welt-Rundschau

MOBILE, Alabama. Eine „Globemaster“ startete am Donnerstag in Mobile mit 103 Passagieren an Bord zu dem 8000 km langen Transoceanflug nach Großbritannien. — ATLANTA. Der Taxichauffeur, der für den Tod der amerikanischen Dichterin Margaret Mitchell verantwortlich ist, wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. — PUSAN, Korea (UP). Ein nationalchinesisches Kanonenboot beschuß den amerikanischen Frachter „Flying Cloud“. — HONGKONG (UP). Der amerikanische Kreuzer „Helena“ ist zu einem Besuch in Hongkong eingetroffen. — BOMBAY (UP). In den Mangangruben in der Nähe von Goa (Portugiesisch-Indien) kamen 40 Arbeiter durch einen Bergbruch ums Leben. — AMSTERDAM. Die Müllfahrer Amsterdams legten am Freitag ihre Arbeit nieder. — WIEN. Zwei Sowjetagenten erschossen den Fahrer eines Lastkraftwagens, raubten ihn aus und suchten anschließend das Weite. — ROM (UP). Auf das in der Nähe des Petersdoms gelegene Parteibüro der italienischen Christlichen demokratischen Partei wurde ein Sprengstoffattentat verübt. (Alle hier nicht gezeichneten Nachrichten „dpa“)

Dr. Adenauer ist optimistisch

Demontage-Verhandlungen vor dem Abschluß

BONN, 18. 11. (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer teilte dem Kabinett am Freitag mit, daß die Verhandlungen mit den Alliierten über die Demontage bald abgeschlossen werden. In einigen Werken, darunter bei der August-Thyssen-Hütte und bei Geisenberg-Benzin-AG, sei die Demontage verlangsamt worden. Bei anderen Unternehmen würden sie jedoch in bisherigem Umfang fortgesetzt. Durch ein rechtzeitiges Einstellen der Demontage bei verschiedenen Anlagen würden Produktionsstätten für eine jährliche Stahlkapazität von zusätzlich zwei Millionen Tonnen erhalten bleiben.

Ein Regierungssprecher erläuterte anschließend die Auffassung des Kabinetts zur Kritik der sozialdemokratischen Opposition, die an den tatsächlichen Möglichkeiten des Ruhrstatus vorbeigehe. Der Artikel 33 des Ruhrstatus lasse eine Aenderung der Bestimmungen zu, und im Artikel 32 werde ausdrücklich eine allgemeine Friedensregelung als zeitliche Grenze für das Inkraftbleiben des Ruhrstatus gesetzt. Ein Beitritt zum Ruhrstatus würde die Vertreter der Bundesregierung bei der Ruhrbehörde in die Lage versetzen, den Standpunkt ihres Landes besser wahrzunehmen als die Hohen Kommissare. Der Regierungssprecher betonte, daß die von der Bundesregierung geschlossenen internationalen Verträge eingehalten würden. Vizekanzler Bücher kündigte an, daß das Programm des Wohnungsbauministers über den Bau von 250 000 Wohnungen im kommenden Jahr in den nächsten Tagen verabschiedet werde.

Mehr Vollmachten für Lukaschek

BONN, 18. 11. (SAZ-Ber.). Die Länder der Bundesrepublik haben, wie wir aus dem Bundesbüchlingministerium erfahren, freiwillig Minister Lukaschek die Vollmacht übertragen, in den Vertriebenenlagern regelnd und leitend einzugreifen, sowie den Lagerkommissaren Weisungen zu erteilen und gegebenenfalls ihre Beschlüsse aufzuheben.

Deutschland im Weltweizenrat

BONN, 18. 11. (SAZ-Ber.). Die Bundesrepublik wird voraussichtlich am 15. Dezember auf der Weltweizenkonferenz in London als gleichberechtigter Teilnehmer in den Internationalen Weltweizenrat aufgenommen werden. Ein entsprechender Antrag lag bereits zur zweiten Weltweizenkonferenz vor, die am 1. November in London zusammentrat.

Kanadische Mission in Bonn

OTTAWA, 18. 11. (dpa). Kanada errichtet in Kürze eine diplomatische Mission in Bonn. Wie der kanadische Außenminister Lester

400 000 warten noch auf Heimkehr

Entlassungstermine für Kriegsgefangene in Rußland angeblich verzögert

BERLIN, 18. 11. (dpa). Nach den Feststellungen des Suchdienstes befinden sich noch rund 400 000 deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Wie der Leiter des Suchdienstes in der Bundesrepublik, Adalbert von Taysen, in Berlin auf einer Pressekonferenz mitteilte, werden außerdem noch rund 150 000 Zivilinternierte und verschleppte deutsche Frauen und 35 000 ehemalige Wehrmachtangehörige in mehr als 300 Internierungslagern in der Sowjetunion festgehalten. Darüber hinaus seien annähernd 20 000 Deutsche in der Sowjetunion zu Zwangsarbeit verurteilt worden. Für Versuche, Namenslisten gestorbener La-

gerinassen nach Deutschland zu bringen, würden besonders hohe Strafen verhängt.

Heimkehrern, die in den letzten Tagen Frankfurt an der Oder passierten, wurde nach Mitteilung der SPD-Kriegsgefangenenhilfe erklärt, daß die Sowjetunion den endgültigen Entlassungstermin für die Kriegsgefangenen um ein bis zwei Monate hinauschieben werde. Die SPD-Kriegsgefangenenhilfe weist darauf hin, daß diese erneute Verschiebung im Widerspruch zu den Erklärungen des Sowjetzonepräsidenten Wilhelm Pieck steht, der angekündigt hatte, daß alle Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion bis zum 31. Dezember entlassen sein sollten.

Aufruhr um den Nauheimer Kreis

Ministerpräsident Peter Altmeier droht Professor Noack mit Verhaftung

KOBLENZ, 18. 11. (dpa). Die Staatskanzlei von Rheinland-Pfalz gab am Freitag bekannt, daß das vom Regierungspräsidenten in Koblenz am Mittwoch ausgesprochene Verbot der von Professor Noack angesetzten Tagung des Nauheimer Kreises in Rengsdorf bei Neuwied nicht aufgehoben worden ist.

Der Minister des Innern hat der Beschwerde von Professor Noack nicht stattgegeben, sondern das Verbot auf ganz Rheinland-Pfalz ausgedehnt. Diese Maßnahme sei erforderlich gewesen, „nachdem durch die in der Ostzone angelaufenen Aktionen die Hintergründe der Rengsdorfer Veranstaltung immer deutlicher wurden und nachdem die Veranstalter der Rengsdorfer Tagung angekündigt haben, daß sie dem Verbot in Rengsdorf oder an anderer Stelle zuwiderhandeln würden.“

Wie der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Peter Altmeier, laut UP am Donnerstag erklärte, werde er den Leiter des Nauheimer Kreises, Prof. Noack, verhaften lassen, wenn dieser den gesamtdeutschen Kongreß in Rengsdorf trotz Verbot abhalten und es dabei zu Demonstrationen der Bevölkerung kommen würde. Er habe auch die anderen Regierungspräsidenten seines Landes ange-

wiesen, die Abhaltung des Kongresses zu unterbinden, falls Noack versucht, die Zusammenkunft anderswo stattfinden zu lassen.

„Aus der Teilnehmerliste geht hervor, daß erste Funktionäre der SED und hohe Vertreter der ostdeutschen Republik an dem Kongreß teilnehmen werden“, sagte Altmeier und fügte hinzu, daß niemand erwarten könne, daß wir „unser Land und unsere Lokale hergeben“, um die Ostzoneleute sprechen zu lassen. „Wir haben keine Gewähr, wie die Bevölkerung das hinnimmt und wissen nicht, ob sie nicht zur Selbsthilfe schreitet“, erklärte der Ministerpräsident und verwies darauf, daß sich unter den Teilnehmern des Kongresses Männer befänden, die für die Politik in der Ostzone mitverantwortlich seien, als deren Folge Tausende von Deutschen nach Sibirien verschickt und in Konzentrationslagern festgehalten wurden.

Von den 201 geladenen Gästen des Nauheimer Kreises zum Deutschlandkongreß in Rengsdorf b. Neuwied sind bis Freitagabend 50 Personen im Hotel Waldesruhe eingetroffen, von denen etwa die Hälfte aus der Ostzone gekommen sind. Prof. Noack besteht nach wie vor auf der Abhaltung der verbotenen Tagung.

Bearson am Freitag im Abgeordnetenhaus bekanntgab, wird die Mission von dem derzeitigen Chef der kanadischen Militärmission in Berlin, General Pope, geleitet werden.

Entrüstungstürme in Stuttgart

STUTTGART, 18. 11. (SAZ-Ber.). Die Außenung des Ministerialdirektors Kraus vom Wirtschaftsministerium, der die Beamten in Fähige und Nichtfähige klassifizierte, hat einen Entrüstungsturm hervorgerufen, der demnächst vor dem Landtag geglättet werden soll. Die Ministerialdirektoren der vier klassifizierten Ministerien wandten sich in einem geharnischten Schreiben gegen ihren Kollegen und protestierten gegen Verallgemeinerungen. Nicht weniger scharf traten auch die Gewerkschaften auf den Plan und fragten unmißverständlich, warum Ministerialdirektor Kraus nahezu vier Jahre lang solche Zustände in seinem Dienstbereich ge-

Sie lesen heute:

- Die Wahrheit über die finanzielle Lage Baden
- Besuch bei der ältesten Karlsruher Bürgerin
- Verhängnisvoller Waldspaziergang eines Detektivs
- Kaum zu glauben, aber wahr: Jeder Karlsruher verbraucht täglich 250 Liter Wasser
- Unsere Leser melden sich zu Wort
- Unser Briefkasten

duldet habe. CDU und SPD brachten in Einmütigkeit fast gleichlautende Anfragen im Landtag ein, in denen die Staatsregierung aufgefordert wird, dazu Stellung zu nehmen, warum sie mit dem Einschreiten solange gewartet habe. Der einzige, der zu den Äußerungen des Ministerialdirektors steht, ist Ministerpräsident Dr. Maier, der erklärte, er übernehme die Verantwortung für die Haltung Dr. Kraus'.

SED stellt „Sonderinstruktoren“ ein

BERLIN, 18. 11. (dpa). Franz Dahlem vom SED-Politbüro hat, wie gut unterrichtete SED-Kreise erklärten, den Masseneinsatz von sogenannten „Sonderinstruktoren“ angeordnet, um die Parteilorgane vor „schädlichen Strömungen zu schützen. Ungefähr 7000 derartige Instruktoren seien bereits im sowjetischen Besatzungsgebiet tätig. In Sachsen seien „eine Reihe Nester trotzkistischer Provokateure“ entdeckt worden. Alle dort eingesetzten Instruktoren müßten wöchentlich schriftlich der Parteilitung über ihre Feststellungen berichten. Auch in Thüringen und Mecklenburg seien die Instruktoren zur Zeit damit beschäftigt, mehrere SED-Einheiten „ideologisch zu klären“ und „Trotzkisten“ unschädlich zu machen.

Großreinemachen bei Radio Berlin

BERLIN, 18. 11. (UP). Nach einer Mitteilung des amerikanisch lizenzierten „Abend“ wurden 26 Redakteure des ostzonalen Senders Berlin fristlos entlassen. Weiteren 80 Angestellten von Radio Berlin wurde zum 1. Dezember gekündigt, da ihre sofortige Entlassung den „Betrieb des sowjetzonalen Senders empfindlich gestört hätte“. Wie der Chef der sowjetzonalen Informationsabteilung, Gerhart Eisler, erklärte, sollen die Entlassenen einer Bereinigung des Senders von „Fremdkörpern“ dienen.

Frau Scholtz-Klink Hauptschuldige

TÜBINGEN, 18. 11. (dpa). Die ehemalige Reichsraufentführerin Scholtz-Klink wurde von der Spruchkammer Tübingen in die Gruppe der Hauptschuldigen eingestuft. Außerdem wurde eine 18monatige Haft im Internierungslager über sie verhängt. Diese Strafe gilt jedoch durch die vom französischen Militärgericht im März 1948 wegen Benutzung eines falschen Namens verhängte Freiheitsstrafe von 18 Monaten als verbüßt.

Soldaten ermordeten Taxifahrer

NÜRNBERG, 18. 11. (dpa). Als Mörder des Nürnberger Taxichauffeurs Fehle wurden vom amerikanischen Geheimdienst in Bamberg zwei amerikanische Soldaten festgenommen. Die Soldaten gestanden nach Mitteilung der amerikanischen Pressestelle in Fürth außer dem Ueberfall auf den Taxichauffeur einen anderen bewaffneten Raubüberfall, den Diebstahl eines Taxis in Coburg am 15. November und mehrere Diebstähle. Sie wurden von Bamberg nach Nürnberg gebracht, wo sie sich vor einem amerikanischen Militärgericht verantworten müssen. Im Zusammenhang mit dem Raubüberfall auf den Nürnberger Taxichauffeur wurden auch zwei deutsche Mädchen festgenommen.

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Ein neuer Vorschlag McCloys

ONA. Der Hochkommissar der Vereinigten Staaten in Deutschland, John J. McCloy, hat eine neue „Lösung“ für das Problem der Demontage der westdeutschen Fabriken für Repräsentationszwecke vorgeschlagen...

Es gibt nur einen Haken bei der Sache, die „neue“ Lösung ist die gleiche, die der Westen zurückgewiesen hatte, als sie von der Sowjetunion zur Klärung der Reparationsfrage dem Außenministerium bei der Londoner Konferenz im Dezember 1947 vorgeschlagen wurde...

Die Erbitterung, mit der der ehemalige Außenminister der USA, George C. Marshall, dieser Art von Reparationen entgegnet, zeigte sich in einer Rundfunksprache, die er später in Amerika hielt...

Der neue Hochkommissar der USA steht jedoch auf dem Standpunkt, daß es ein Widerspruch ist, wenn man auf der einen Seite amerikanische Dollars nach Deutschland hineinkringelt, wie das zur Zeit geschieht...

Was die USA zur Zeit tun, erklären die Vertreter dieser Auffassung weiter, ist lediglich ein Zurverfügungstellen der Rohstoffe, damit die Industrie, die Deutschland behalten darf, voll arbeiten kann...

Inoffizielle Berichte aus dem Hauptquartier McCloys besagen, daß der Hochkommissar beabsichtigt, eine Garantie von den Deutschen zu verlangen, daß, falls man ihnen erlauben sollte, ursprünglich zur Demontage bestimmte Fabriken zu behalten...

Eine ganze Anzahl von Beobachtern hier ist der Meinung, daß hinter den Verhandlungen, die zur Zeit stattfinden, die Überzeugung McCloys und die der führenden Männer der ECA steht, daß die gegenwärtige Begrenzung der deutschen Produktion nicht aufrecht erhalten werden kann...

Ernstere Probleme für Oesterreich

Schwierigkeiten durch Besatzungskosten — Erhöhte Gefahr einer Finanzkrise — Hoffnung auf einen Friedensvertrag

Schon 1946 äußerte Bundespräsident Dr. Karl Renner einmal in scherzhaftem Ton, aber aus ernster Besorgnis, vier Elefanten — er meinte die vier Besatzungsmächte — drohten das kleine österreichische Ruderboot zum Sinken zu bringen...

Die am 7. November konstituierte neue österreichische Koalitionsregierung hat die Hypothek der Besatzungskosten in unvermindert schwerer von ihrer Vorgängerin übernehmen müssen...

Ausgaben für die Verwaltung und für die Kriegsgeschädigten, Flüchtlinge und Heimatlosen, der überbesetzte Beamtenapparat, und nicht zuletzt die Umwertungsmaßnahmen, bei denen der Schilling gegenüber dem Pfund viel zu hoch (27:1) gegenüber 60:1 am Schwarzen Markt) taxiert wurde...

dene Armee zusätzliche Kosten verursachen wird, läßt man in der politischen Diskussion zwar nicht außer Acht, man glaubt aber, angesichts der prekären außenpolitischen Stellung Oesterreichs nicht auf eigene Streitkräfte verzichten zu können.

Auch in der österreichischen Innenpolitik spielt die Frage der Besatzungskosten und damit des Friedensvertrages eine nicht zu unterschätzende Rolle. Eine wirtschaftliche Entlastung durch Fortfall dieser Kosten könnte beiden radikalen Flügeln, den Kommunisten wie dem Verband der Unabhängigen, viel agitatorischen Wind aus den Segeln nehmen...

Die Regierung steht hinter Dr. Kaufmann

Ministerrat weist unsachliche Kritik zurück

STUTTGART (SAZ-Ber.). Der württembergisch-badische Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung einstimmig eine Entschliefung gefaßt, in der er erklärt, er habe mit Bedauern die unsachliche Kritik und die kaum mehr zu überbietenden Verdrehungen des wahren Sachverhaltes zur Kenntnis genommen...

bei den Erörterungen über den Südweststaat mit un wahren Argumenten zu kämpfen.“

Im Falle Dr. Werber hat die Staatsregierung in der öffentlichen Sitzung des Landtages vom 9. 11. 49 in Beantwortung einer großen Anfrage ihre Auffassung bereits kundgetan und dabei die im Rundbrief vertretene Auffassung bestätigt...

Fünf Millionen für Winterbeihilfe

STUTTGART (SAZ-Ber.). Der Ministerrat bewilligte die Bereitstellung von fünf Millionen DM für einmalige Winterbeihilfe. Mit dieser Summe soll den bedürftigen Einwohnern Württemberg-Badens bei der Bevorratung mit Kohlen und Kartoffeln geholfen werden.

25 000 Pakete für Kriegsgefangene

HAMBURG (dpa). Für die vom Nordwestdeutschen Rundfunk und dem Deutschen Roten Kreuz gemeinsam gestartete Paketaktion für deutsche Kriegsgefangene sind bis jetzt 25 000 fertig gepackte Pakete in Hamburg eingetroffen...

Ein „denkendes“ Spielzeug

BRISTOL (dpa). Ein Spielzeug, das „denken“ kann, will Dr. Grey Walter vom Neurologischen Institut in Bristol erfunden haben. Nach Angabe des Erfinders wird ein Tier nachgeahmt, dessen Verhalten verständlich, aber unberechenbar ist...

Hohenzollernprinzessin klagt

DARMSTADT (dpa). Prinzessin Stefanie von Hohenzollern hat eine Klage auf Herausgabe von Verlobungsgeschenken, die sie vor einigen Monaten gegen den Metzgergehilfen Peter Schäfer aus Neustadt im Odenwald angestrengt hatte, auf Wunsch ihrer Familie wieder zurückgezogen...

Deutschland-Rundschau

Stuttgart (SAZ). Das Internierungslager Ludwigsburg wird in Weihnachten aufgelöst. Die restlichen 40 Insassen werden bis auf etwa ein halbes Dutzend begnadigt werden...

(Alle hier nicht gezeichneten Nachrichten „dpa“)

Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter, Chef vom Dienst: Josef Werner, Verlag: Süddeutsche Allgemeine Zeitung-Verlag GmbH, Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr.

IM IRRGARTEN DER LIEBE

ROMAN VON HENRI GEORGE

32. Fortsetzung

Der Gerichtsschreiber nahm das Protokoll mit nach Hause, um es noch nachts für die morgige Verhandlung in die Maschine zu schreiben. Wenn der Tote Gérard Dupuis hieß, dann konnte der Sekretär des Barons von Vaubois unmöglich ebenso heißen...

„Ich setze das Verhör morgen fort, führen Sie Varos in seine Zelle.“

Ins Büro zurückgekehrt, nahm er Hut und Mantel und wollte eben das Licht ausdrehen, als er innehielt und ans Telefon ging.

„Verbinden Sie mich mit der Polizeidirektion.“ Jemand meldete sich. „Hier ist Doktor Angerer. Sind Sie der Beamte vom Nachtdienst? Danke, Bitte, sehen Sie doch mal so gleich im Meldebuch des 19. Bezirks, Hietzing, nach, wo der bei Ihnen angemeldete Gérard Dupuis, Sekretär bei Herrn Baron von Vaubois, geboren ist, es ist von größter Wichtigkeit.“

Der Kommissar stand mit dem Hörer in der Hand und wartete eine ziemliche Weile. Dann ertönte die Stimme des Beamten, und Doktor Angerer wiederholte: „Elisabethville in Belgisch-Kongo, ich danke Ihnen.“

Das war ja eine unheimliche Sache, der er da auf die Spur kam. Er häutete ein, dachte einen Augenblick nach und entfernte sich rasch.

Der ahnungslose Rudolf Curtius, der am nächsten Morgen einem Verhör unterworfen wurde, fing sich ohne weiteres in der Schlinge, die ihm der Kommissar legte. Abermals um

seinen Namen und seine Herkunft befragt, durfte sich Rudolf mit seinen bisherigen Angaben nicht in Widerspruch setzen und mußte notgedrungen seine Lügen fortsetzen, ja sogar ausspinnen. Doktor Angerer hörte ruhig zu, überzeugt, einen überaus gefährlichen Menschen vor sich zu haben, dem der beste Schauspieler an Verstellungskunst nicht gleichkam...

Der Kommissar bat ihn, den rechten Aermel hochzustreifen, was Rudolf erstaunt tat. Natürlich fehlte auf seinem Unterarm die Tätowierung.

„Kennen Sie einen gewissen Stefan Varos,“ fragte Doktor Angerer in harmlosem Ton.

„Nein.“

Der Kommissar drückte auf einen der Knöpfe am Schaltbrett, und nach wenigen Augenblicken wurde Varos von zwei Schutzmannern hereingeführt. Er war gefesselt, Rudolf sah einen Menschen, der ihm völlig fremd war.

„Hier ist Stefan Varos,“ begann der Kommissar, „ein Jugendfreund von Gérard Dupuis. Er ist, so wie dieser, in Elisabethville geboren und mit ihm zur Schule gegangen. Varos hat an der Leiche des Ermordeten beteiligt, in ihm seinen langjährigen Freund Gérard Dupuis zu erkennen.“

Jedes der gesprochenen Worte traf Rudolf wie ein wuchtiger Keulenschlag.

„Varos,“ wandte sich der Kommissar an diesen, „kennen Sie den jungen Mann hier?“ Er wies auf Rudolf.

„Nein,“ sagte Stefan, Rudolf gleichgültig ansehend.

„Und Sie,“ fragte der Kommissar Rudolf, „kennen Sie den Gefangenen?“ Stumm schüttelte er den Kopf.

Es war, wie Doktor Angerer vermutete, Der Kommissar ließ Varos wieder abführen. Er

fühlte, daß um den jungen Mann, der da vor ihm stand, ein Geheimnis schwebte, dessen Entschleierung seine Pflicht war. Er lehnte sich im Stuhl zurück und behielt den bisherigen ruhigen Ton sachlicher Korrektheit bei.

„Sie waren bisher Sekretär des in Wien bekannten und hochangesehenen Herrn von Vaubois und verfügen ohne Zweifel über eine umfassende, allgemeine Bildung, sonst könnten Sie einen solchen Posten nicht ausfüllen. Auf Grund dieser Bildung muß Ihnen wohl klar geworden sein, daß Sie die Lüge Ihrer Existenz unmöglich aufrecht halten können. Sie sind weder Dupuis, noch stammen Sie aus Elisabethville, geben Sie das zu?“

Jetzt war das Ende da — sein Kartenhaus stürzte zusammen.

„Ja —“ flüsterte er vor sich hin, die Augen zu Boden senkend.

Dieses Geständnis sowie die erkennbare Absicht des Verhafteten, weder zu leugnen, noch Ausflüchte zu suchen, stimmten Doktor Angerer für ihn günstiger. Rudolf atmete schwer und schloß die Augen.

„Hier ist ein Stuhl, setzen Sie sich, Beruhigen Sie sich erst mal, dann sagen Sie mir offen, wer Sie sind. Es ist das beste für Sie.“

Nach einer Weile begann er zu sprechen und berichtete dem Kommissar die Gesichte seiner Verführung.

Das umfassende Geständnis Rudolf Curtius' das der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde, gab der Untersuchung über den Mordfall in der Villa des Barons eine ganz andere Wendung. Der ursprüngliche Verdacht gegen den übelbeleumundeten Varos, dessen Identität inzwischen festgestellt worden war, blieb bestehen. Das Hauptinteresse jedoch richtete sich auf Curtius, der die Aufdeckung seiner Komödie und seines bisherigen Lebens nicht mehr verhindern konnte.

Nach dem bewährten Grundsatz, daß jedes Verbrechen immer bestimmter Vorteile halber

begangen wird, entschied die Untersuchung, daß die Ermordung des Dupuis für Rudolf Curtius von ungleich größerem Nutzen war als für Varos. Die Gründe, die letzteren zum Mord hätten verleiten können, erschienen überhaupt noch nicht klar. Hingegen sammelten sich gegen Rudolf jawnogleich eine Fülle von Indizien, die ihn belasteten.

Seine Lage war verzweifelt. Er hatte dem Gericht zwar ein Geständnis abgelegt, aber um Helene zu willen verdrückte er die eigentlichen Beweggründe seiner Verirrung. Seine Aussage beschränkte sich darauf, er habe nachts im Hotel aus Neugier jenen Brief geöffnet, dadurch Kenntnis von einer angebotenen Stellung als Privatsekretär bekommen und, im Besitz des Pases von Dupuis, den er tot wählte, habe er sich mit dessen Papiere dem Baron vorgestellt.

Diese Begründung der Tat verschlimmerte seine Lage erheblich, weil das Gericht annehmen mußte, daß dieser zu neuem Leben erweckte Reiseführer für den bedrohten Curtius eine ungeheure Gefahr bedeutete.

Daß sie einander als erbitterte Feinde gegenüberstanden, ging für das Gericht schon aus der Tatsache ihres blutigen Kampfes hervor. Und da die Ermordung Dupuis' unmittelbar nach diesem Kampf erfolgte, so zweifelte man keinen Augenblick, daß Curtius zuletzt zur Waffe gegriffen hatte, um sich seines Gegners für immer zu entledigen. Allerdings — die Tat war ihm nicht nachzuweisen und er leugnete sie, aber ihre Motive waren zu einleuchtend und unwiderlegbar.

Rudolfs tödliche Verhaftung stürzte Helene in ratlose Angst. Zu jedem Opfer für den Geliebten bereit und entschlossen, ihre Liebe mit zähem Widerstand zu verteidigen, stand sie plötzlich allein und hilflos da. Des Nächtliegende, sich ihrem Vater anzuvertrauen war augenblicklich unmöglich.

Fortsetzung folgt

42 000 Mann bei Arktis-Manövern

Die größten Flottenmanöver die je in arktischen Gewässern abgehalten wurden, haben vor einigen Tagen begonnen. Die Manöver werden von 100 Kriegsschiffen der amerikanischen Flotte unter Admiral Donald Duncan durchgeführt.

Deutsche Soldaten als „Briten“

NP. Baronin Clara von Massenbach, die aus England gebürtige Witwe eines deutschen Offiziers, weiß von einem geheimnisvollen „britischen“ Regiment zu berichten.

Das angebliche britische Regiment wurde 1943 zusammengestellt. Die Soldaten erhielten britische Uniformen und lernten die Sprache des englischen Soldaten. Sogar das „Tipperary“-Lied wurde ihnen bis zur letzten Volksgemeinschaft eingeprägt.

„Bier ist keine Medizin“

Die Schweden sind bestürzt — Bier ist kein Heilmittel mehr (!). Das Gesundheitsministerium hat dies festgestellt — und damit ist der Verkauf von Bier in den Apotheken untersagt.

Tibet: Barriere oder Brücke

Östliche und westliche Bemühungen um das „Dach der Welt“

Mao Tse Tung hat angekündigt, daß er auch Tibet „befreien“ will. Die tibetische Regierung hat sich an die USA um Hilfe gewandt. Die USA erwägen die Anerkennung Tibets als eines selbstständigen Staates.

Keine Sicherheit mehr in den USA / Das Schreckgespenst der russischen Atombombe über Amerika

Während im letzten Weltkrieg amerikanische Bomben die deutschen Städte zerrümpelten, amerikanische Panzer auf den Straßen Europas rollten, eine starke amerikanische Armee auf den europäischen und afrikanischen Schlachtfeldern kämpfte.

die aber auch andererseits die Gefahr beim Namen nennen und der amerikanischen Bevölkerung bereits genaue Luftschutzrichtlinien für den Bombenkrieg gaben.

Eine deutsche Armee — unpopulär

Allgemeine Ablehnung des Remilitarisierungs-Gedankens

Nachstehend veröffentlichten wir Auszüge aus mehreren Leserbriefen, die zu den in der letzten Zeit wiederholt publizierten Meldungen über eine eventuelle Wiederzulassung einer deutschen Armee Stellung nehmen.

wenn die Zeitung die Namen von Zeit zu Zeit veröffentlicht wird. Außerdem sind die Eifrigsten im Falle einer Auseinandersetzung in erster Linie bevorzugt zum Fronteinsatz zu verwenden.

Herr August Huber schreibt dazu: „... Der deutsche Kommiß kommt nicht einer Erziehung, sondern einer Menschengesundheitsanstalt gleich. Ich als selbständig denkender Mensch möchte jedoch, der den Kommiß ins Leben rufen will, sofort den Tod wünschen.“

Herr Robert Mailliet schreibt: „Wieder eine deutsche Armee geplant“, stand so schön als Schlagzeile in Ihrer Zeitung. Da werden unsere deutschen Sabelträger wieder mit fröhlichem Lächeln sich in Positur geworfen haben ...

Als deutscher Student in Amerika

Ein junger Karlsruher für ein Jahr in Durham

Nachstehend veröffentlichten wir einen Bericht des vor einiger Zeit nach den Vereinigten Staaten gereisten Karlsruher Studenten Peter Schmidt. Er gehört zu den wenigen jungen Menschen Württemberg-Badens, die dort für die Dauer eines Jahres an einer Universität studieren können.

Die Dechane der einzelnen Fakultäten, hier ist die Studentenbank und die Registratur. Um die T-Hall gruppieren sich die Halle der einzelnen Arbeitsgebiete für Geistes- und Naturwissenschaften, für Kunst und Musik.

und Hirten von jeher aufmerksam beobachtet. Die britische Politik gegenüber Tibet war von dem Ziel bestimmt, auf keinen Fall zuzulassen, daß es unter den Einfluß einer asiatischen



Großmacht gerät. Heute herrschen südlich des Himalaja nicht mehr die Briten, sondern die Hindus. Man kann sicher sein, daß Nehru bei seinem kürzlichen Besuch in den USA auch die Tibetfrage erörtert hat.

Wenn ein Europäer zum erstenmal nach Amerika reist, ob er alt oder jung ist, dann stellt sich am Morgen der bevorstehenden Ankunft in New York jenes Gefühl ein, das man eigentlich jungen Mädchen nachsagt — er ist grenzenlos neugierig.

Wir waren eine Gruppe Deutscher an Bord eines amerikanischen Truppentransporters. Professoren, Aerzte und Juristen sollen in einer dreimonatigen Reise Amerika kennen lernen während wir Studenten für ein Jahr an verschiedenen Universitäten studieren dürfen.

Der Empfang in Staten Island seitens der Amerikaner war sehr herzlich. In aller Gemütlichkeit wurden wir von der Stimme Amerikas und von mehreren Reportern interviewt, die Wochenschau und die Fernseh-kameraleute hielten uns fest und schon einige Tage später konnten wir uns im Kino auf der Leinwand wiedersehen.

Man muß uns Deutschen die Nationalität vom Gesicht ablesen können, denn oft wird man im Vorbeigehen in deutscher Sprache angesprochen und gefragt, wie es einem in Amerika gefalle. Auch ist überall Hilfsbereitschaft festzustellen.

Mitten in dem idyllischen Staat New Hampshire im Nordosten der USA liegt ein kleines, beschauliches Städtchen ist Durham, die Universität von New Hampshire, an der wir für längere Zeit studieren sollen.

Im Atlas ist es wohl schwer zu finden, dieses Durham, denn es beherbergt nur 2000 Einwohner. Die Studentenschaft verleiht dem Ort seine Existenzberechtigung, und unter diesem Gesichtspunkt ist das gesamte Leben hier geordnet.

Der erste Eindruck für den Neuling ist beängstigend, denn er glaubt zunächst, hier gibt es überhaupt keine Abwechslung und gar kein Vergnügen. Und doch ist alle paar Tage etwas los im Campus. Da ist zunächst der University Day, der Universitätstag, wenige Tage nach Eröffnung des Herbstsemesters.

400 Deutsche verpflichten sich monatlich

Rätsel um Sidi-bel-Abbes - Masse der Legion in Indo-China

Wieder einmal hat sich die Französische Fremdenlegion mit einem geheimnisvollen Schleier umgeben. In seiner Eigenschaft als Generalinspekteur hat General Montclair mein Gesuch, als britischer Berichterstatter das Hauptquartier seines Sonderregiments in Sidi-bel-Abbes in Algerien zu besuchen, rundweg abgelehnt.

Trotz der sofort gegebenen Zusicherung der Französischen Botschaft in London, trotz des Einführungsschreibens ihres Militärattachés und der auf meinen Wunsch hin angestrebten energischen Bemühungen Walter Farris in Paris hat der General von seinem Erholungsurlaub in Vichy aus mir und zwei anderen amerikanischen Korrespondenten keine militärischen Passagierscheine erteilt.

Da die Fremdenlegion gerade mit all ihrem Aufwand ebenso einen Bestandteil von Montgomerys westlichem Verteidigungssystem darstellt wie die Leichte Infanterie von Somerset, darf man wohl fragen: Will die Fremdenlegion etwas verbergen?

Es ist richtig, um die Fremdenlegion haben sich von jeher Schauermärchen gebildet. Deserteure erzählen von Gewaltmärschen, von Selbstmorden, von brutalen Feldweibern und der Strafkolonie in der südlichen Sahara. Die bekannteste Schauergeschichte ist die, daß militärische Gefangene den Befehl erhielten, ihre Gefängniszelle mit ihrer eigenen Zunge zu reinigen.

Aber solche äußerst fragwürdigen Anekdoten werden völlig verdrängt durch die ernsthafte Behauptung, daß die Franzosen unter Mißachtung der alliierten Nachkriegsabkommen Deutsche für ihre zusammengeschumpfte Armee angeworben haben. In französischen Kasinokreisen nennt man die Fremdenlegion im Scherz manchmal „Afrika-Korps“.

Natürlich hat die Legion Unterdrückten immer eine Zuflucht gewährt.

Die trostlosen Baracken in Sidi-bel-Abbes nahmen der Reihe nach Russen auf, die gegen Stalin, Italiener, die gegen Mussolini, Spanier, die gegen Franco und Deutsche, die gegen Hitler eingestellt waren. Es mag daher natürlich erscheinen, daß die Legion auch antidemokratische Deutsche anwerben könnte, wenn wir, technisch gesehen, mit Deutschland bereits Frieden hätten.

Fahrt jetzt!

„Noch gibt es Trümmer zu sehen!“

Man hat in den USA lange keine „Schlangen“ mehr vor den Geschäften gesehen. Heute steht man sie wieder.

An der 88. Straße, dem „Deutschen Broadway“ des vorwiegend von Deutschamerikern bewohnten New Yorker Stadtteils Yorkville, bilden sie sich vor den Reiseagenturen, den Wechselstuben und der von der Bundesregierung neu errichteten Pöbelle für Besucherreisen nach Deutschland. „Noch einige Tage“, meinte der Manager eines großen Reisebüros, „und die erste Fahrt per Dampfer direkt von New York nach Hamburg ist restlos ausverkauft“.

Der Mann dürfte recht haben. In den deutschen Lokalen dieser lebhaften von Neonreklamen überstrahlten Straße hört man an allen Tischen wieder die Frage: „Wann geht's nach drüben?“ Der Inhaber des Cafés „Hindenburg“ packt schon seine Koffer für eine Besucherreise zu Weihnachten, und das Zigaretten-„girl im „Rheingold“ flüstert ihren Kunden in einem allerliebsten deutsch-nahantanschen Dialekt zu: „Wenn i noch an hundert Dollar mehr hätte, würd i zum Christmas move nach Dschermännle!“

Kein Wunder: daß dem Strom der Millionen und aber Millionen Pakete, die in der RM-Zeit nach der Alten Heimat gesandt wurden, jetzt voraussichtlich zehntausende Deutschamerikaner in Person folgen werden. Der Fahrpreis auf der „Washington“, dem 23 000-Tonnen-Dampfer der US-Linie, dem größten amerikanischen Passagierdampfer, beginnt bei 200 Dollar. Und zum ersten Male seit 1939 kommt wieder mit der „Washington“ ein amerikanisches Passagierschiff direkt nach Hamburg. Am 30. November startet die Abfahrt, und obwohl das Schiff auch in englischen und französischen Häfen anlegt, wird die Masse der 1100 Passagiere deutschstämmig sein; denn eines der größten amerikanischen Reisebüros inseriert bereits heute: „Benutzen Sie diese Möglichkeit, um im Kreise frohgestimmter Deutschlandbesucher in Ihre alte Heimat zu fahren!“

Daneben sind aber auch nach Angaben der Luftfahrtgesellschaften fast alle Flüge mit den „Stratozoulers“, den doppeldeckigen Riesenflugzeugen, die direkt nach Frankfurt fliegen, in erster Linie von Deutschamerikanern für die Vorweihnachtswochen belegt worden. Freilich liegt hier der Fahrpreis etwas höher, die Rundreise New York - Frankfurt kostet 536,60 Dollar, wobei sich hier mancher den Kopf zerbricht, warum gerade noch die 60 Centis.

Da in der Regel ein Visum für Deutschlandbesucher nur auf 60 Tage ausgestellt wird, haben die meisten Verkehrsgesellschaften den Rückfahrkarten eine Laufzeit von zwei Monaten gewährt.

Interessant ist übrigens auch die Art der Reklame, mit der für die Deutschlandreisen geworben wird. Eine große amerikanische Fluglinie hat den bemerkenswerten Propagandasatz geprübelt: „Fahrt jetzt! Die Niagara-Fälle und das Yosemite sind später noch genau so wie heute. Die deutschen Trümmerstätten aber verschwinden, wenn Ihr nicht schnell macht. Deutschland baut auf!“

Die französischen Offiziere geben zwar zu, daß die Legion Deutsche, oder, wie sie genannt werden, „Mitteleuropäer“ verpflichtet, beileben sich aber hinzuzufügen, daß die Vergangenheit jedes Rekruten von der Sicherheitspolizei sorgfältig geprüft wird. Einige Kriegsverbrecher wurden tatsächlich aus dem Regiment ausgeschlossen, aber das ist nicht schwierig, da die SS-Männer leicht an ihren Tätowierungen zu erkennen sind.

Um vor Entdeckung sicher zu sein, muß jeder gewöhnliche Rekrut sich einen Kriegsnamen zulegen. Für die Franzosen ist es unmöglich, von allen angeworbenen DP's, osteuropäischen Flüchtlingen und ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht die Lebensgeschichte zu überprüfen. Vor kurzem soll ein Offizier der Legion geäußert haben:

„Wenn ich wüßte, daß einer der unter mir dienenden Männer Adolf Hitler ist, so würde ich ihn wie jeden anderen schützen, vorausgesetzt, daß er als Legionär keine Unannehmlichkeiten verursacht.“

Die französische Einstellung ist die: „Ja, wir hassen die Deutschen. Aber wenn die deutschen Soldaten willens sind, für Frankreich zu sterben, warum sollen wir sie zurückweisen?“

Und so wurde der größte Teil der Legion nach Französisch-Indochina verladen, wo seit 3 Jahren ein kleiner, grausamer Krieg tobt. Noch jetzt verliert die französische Armee rund 250 Mann pro Woche durch Krankheit. Auch Nordafrika - Algerien und Marokko - scheint ein Unruheherd zu sein, der von den ehemaligen nordafrikanischen italienischen Kolonien aus geschürt wird.

Jeden Monat, so wird mitgeteilt, werben die Franzosen über 400 Deutsche an, also 90% der gesamten Rekruten der Legion. Bei der Anwerbung erhalten sie eine kleine Prämie, außerdem einen regelmäßigen Tagessold von 1 Pence und freie Rückfahrt in die Heimat, wenn sie nach 3 Jahren noch leben.

Von der Rekrutierungszentrale in Offenburg, in der französischen Zone Deutschlands, werden sie nach Marseille transportiert und schließlich nach Oran in Nordafrika verschifft.

Obwohl viele Deutsche von ihren Offizieren holländische, belgische oder estnische Namen erhalten, behalten sie doch viele nationale Merkmale bei. Im Fernen Osten erlebte man, daß Kolonnen von Legionären das Horst-Wessel-Lied beim Marschieren sangen.

Von zwei Deserteuren, die erschossen wurden, wird folgende Geschichte erzählt: Der eine rief, ehe die Salve abgegeben wurde: „Es lebe Frankreich!“ Der andere brüllte: „Heil Hitler!“

Die französische Armee dementiert offiziell diese Geschichten und nimmt dankbar immer mehr Waffen und Geld von den Amerikanern an, um ihre geheimnisvolle Legion damit auszustatten. Wenn diese amerikanischen Geschütze aber in deutsche Soldatenhände gelangen, dann brechen die Westmächte automatisch ihr Versprechen, die Wehrmacht nicht mehr aufbauen zu wollen.

Die französische Armee, deren Schichten von den Legionären geschlagen werden, hat keine Lust, irgendjemanden die Wahrheit ergründen zu lassen.



John J. Thomas - Chirurg ohne Messer

Dr. Robert ist seit 54 Jahren tot; aber er behandelt durch Feldweibel s. D. Thomas aus Brighton, John J. Thomas ist „Geisterheiler“, einer von den dreißig, die es in seiner englischen Heimat gibt. Er kam jetzt nach Hamburg, eingeladen vom „Homöopathischen Verein“, um, wie er sagte, mit Hilfe verstorbener Aerzte Patienten von ihren Leiden zu erlösen, im Trancerzustand, vor den Augen von Fachleuten, ohne Magnetismus, ohne Suggestion, ohne Hypnose und vor allem - ohne Messer. (dps-Bild)

„Lady Lindy“ flog in den Tod

Suchaktion kostete pro Tag 250 000 Dollar - Hollywood-Legende - „Achilles“ hörte SOS

Rp. In Hollywood will man das Geheimnis lüften, durch wen und mit welchen Mitteln sich der amerikanische Nachrichtendienst die Möglichkeit verschaffte, unter einem plausiblen Vorwand die Befestigungen Japans im Bereich der Südseeinseln, vor allem der Marianen, auszuspionieren. Das Projekt wird als Spielfilm behandelt, nicht als Dokumentarfilm; es erlangt also auch nicht der üblichen Hollywooder Liebesgeschichte; aber wenn man den Behauptungen der Produzenten glauben darf, so soll er das Schicksal von Amerikas berühmtester Fliegerin Amelia Earhart behandeln, die bei einem Weltumflug im Juli 1937 im Stillen Ozean verschwand.

Eine kurze Szene gibt Aufschluß über die Aufgabe, die Amelia Earhart angeblich übertragen worden war. Die Fliegerin wird in Washington im Zimmer des Chefs der Nachrichtenabteilung der Admiralität gefragt: „Können Sie einen Dienst für die Flotte übernehmen? Seit längerer Zeit wissen wir, daß die Japaner die kleinen Inseln der Marianen, vor allem um Guam herum, und die Inseln des Marschall-Archipels befestigen. Wir müssen ausmachen, was da vorgeht. Zu diesem Zweck wenden wir uns an Sie. Sie werden auf einem Weltumflug zwischen Neuguinea und Hawaii verschwinden, nachdem Sie Notsignale gegeben haben. Wir schlagen Alarm, die ganze Welt schlägt Alarm, eine große Suchaktion wird eingeleitet, und wir haben Gelegenheit, all diese kleinen Inseln und das Fahrwasser um sie herum zu durchforschen... Und eines Tages werden Sie natürlich als ‚gefunden‘ gemeldet. Sie verstehen, das ist eine Sache, die tiefes Geheimnis zwischen Ihnen und mir bleiben muß - zwischen Ihnen und den USA.“

Als 19-jährige Lehrerin kam sie in Boston zum erstenmal mit der Fliegerin in Berührung. mit 20 Jahren hatte sie ihr Pilotenzeugnis in der Tasche. Als Charles Lindbergh 1927 den Atlantik überquerte, wurde er ihr Abgott und ihr Vorbild. Sie schnitt sich das Haar kurz, kleidete sich wie er, und erhielt deshalb den Spitznamen „Lady Lindy“. Im Juni 1928 flog sie als erste weiblicher Passagier über den Atlantik. Zwei Jahre später gelang ihr als erste Frau ein Atlantikflug. Sie wollte eigentlich von Neufundland aus nach Paris. Aber ihr

Zweck funktionierte nicht, ihr Kompaß versagte, das Flugzeug fing an zu vereisen, sie selbst bekam die Höhenkrankheit und mußte auf hundert Meter berab. Dann, als schon alles verloren schien, hatte sie plötzlich Land unter sich. Zwar nicht Frankreich, sondern Irland; nicht Paris, sondern Londonderry, und ein paar Grad weiter nördlich, und ihr Schicksal wäre schon damals besiegelt gewesen. Immerhin: sie hatte es geschafft. Dann kamen viele Rekorde, viele große Erfolge.

Am 17. März 1937 startete sie, kaum dreißigjährig, auf einer zweimotorigen Lockheed Electra zu einem Weltumflug von Oakland in Kalifornien in westlicher Richtung. Planmäßig landete sie in Hawaii. Beim Start zum Weiterflug gab es jedoch eine seltsame und bei einer so bewährten Fliegerin nicht ganz erklärlche Havarie. Amelia Earhart ging nach den USA zurück, um in Washington „mit dem Handelsministerium zu verhandeln“ und erhob sich am 20. Mai zu neuem Flug, diesmal in umgekehrter Richtung, von Miami nach Natal in Brasilien, Dakar in Westafrika, Kalkutta und Rangoon, wo sie am 19. Juni eintraf. Am 3. Juli erreichte sie Neuguinea und ging voll aufgeladent auf die weite Strecke nach der Howlandinsel. Ihr Schicksal hing davon ab, ob sie zusammen mit ihrem Beobachter Fred Noonan den Steknadelkopf der kleinen Koralleninsel im Riesenwasser des Stillen Ozeans finden würde. Zwanzig Stunden nach dem Start fing der britische Kreuzer „Achilles“ SOS-Signale ihrer Maschine auf, auch das amerikanische Küstenwachschiff „Itasca“ berichtete von Notrufen. Amelia Earhart hatte mitgeteilt, daß sie nur noch Benzin für eine Stunde Flugzeit habe.

Admiral Leake, der Befehlshaber von Pearl Harbour, sandte Schiffe und Flugzeuge zur Suche aus - (der Start dieser Schiffe und Flugzeuge bildet den Auftakt zu dem Hollywood-Film). Diese Suche dauerte mehrere Wochen und umfaßte alle Inseln des Stillen Ozeans und das ganze Fahrwasser bis hinauf nach Japan. Das amerikanische Schlachtschiff „Colorado“ betätigte sich in der Richtung der Phoenixinseln. Der Flugzeugträger „Lexington“, begleitet von vier Zerstörern, ging nach den Karolinen und Marianen. Die Suche kostete den amerikanischen Staat pro Tag 250 000 Dollar. Erst nachdem acht Kriegsschiffe und 64 Flugzeuge die verschwundene Fliegerin nicht hatten finden können, wurde die Aktion eingestellt. Nur Amelia Earharts Mann, der Verleger Palmer-Putnam, wollte an den Tod seiner Frau nicht glauben, aber auch seine weiteren Bemühungen waren vergeblich.

Im Sommer 1945, als die Marshallinseln von den USA-Truppen wieder besetzt waren, berichtete der Kanake Eileu, ein japanischer Kaufmann habe ihm vor vier Jahren erzählt, daß 1937 in der Nähe der Britainsel, zwischen Jaluid und Alingspape, ein weiblicher Flieger notgelandet und von einem japanischen Fischerboot aufgenommen und in Gefangenschaft gebracht worden sei. Die amerikanische Militärbehörde griff diese Angabe auf und stellte Untersuchungen darüber an. Sie kam zu dem Ergebnis, daß kein Grund zu der Annahme sei, Amelia Earhart oder ihr Beobachter seien jemals aufgefunden worden oder noch am Leben. Später stellte sich noch heraus, daß ein japanisches Kriegsschiff einen Funkenschreck der Fliegerin auffing, wonach diese sich der Howlandinsel näherte, aber nur noch Benzin für 30 Flugminuten habe. Es ist anzunehmen, daß sie vor Erreichung des Zieles infolge Benzinmangels abstürzt ist.

Auf der Howlandinsel erhebt sich jetzt ein Leuchtturm, der den Namen Amelia Earhart trägt, und der alle 4 Sekunden sein Blinkfeuer über die Wasser des Stillen Ozeans strahlt. Ein Wahrzeichen für die Schiffe und die Flugzeuge, und eine Erinnerung an das tragische Ende einer kühnen Frau. C. E.

Fische - Lissabons Problem Nr. 1

Das Phänomen an der atlantischen Küste - Leere Blechbüchsen in Setubal

Die Portugiesen haben die Sardine zu einem der bekanntesten Fische gemacht, aber die Sardine scheint diese Propaganda nicht allzu hoch einzuschätzen. Sie beginnt die portugiesische Küste zu meiden. Seit Jahren stellen die sachverständigen „revolutionäre Vorgänge“ im Leben dieser Fische fest. Bis dahin traten sie in regelmäßigen Schwärmen an der europäischen Küste von der Bretagne bis Gibraltar auf. Pötzlich und aus nie aufklärten Gründen zogen sie sich weiter nach dem Süden zurück.

Die einen sagen, die modernen mit Oelantrieb gebauten Kutter verschmutzen den Fisch, weil sie das Wasser verschmutzen. Andere geben die Schuld der französischen und spanischen Konkurrenz, die auf der Suche nach dem Fisch ziemlich weit nach Süden vordrückt. Doch müssen sich die ausländischen Fischer sechs Kilometer von der portugiesischen Küste bewegen, und gerade innerhalb dieser Zone trat die Sardine früher in größten Massen auf. Wieder andere behaupten, der Golfstrom habe seine Richtung geändert, dadurch seien die Temperaturen der Gewässer des Atlantiks an der portugiesischen Küste verändert worden, und dieser Umstand habe die Sardine vertrieben. Die spanische Fachzeitschrift Brújula gibt dem letzten Krieg die Schuld und verweist auf die interessante Tatsache, daß auch nach dem ersten Weltkrieg die Sardine für eine gewisse Zeit von der europäischen Westküste verschwand.

Welches nun auch immer die Gründe für dieses Phänomen sein mögen, Tatsache bleibt, daß die rührigen portugiesischen Fischer im Jahre 1948 insgesamt 53 672 Tonnen weniger Sardinen gefangen haben als 1947, wie das portugiesische Statistische Amt mittelt. In diesem Jahre rechnet man damit, daß das Gewicht der gefangenen Sardinen kaum die Hälfte dessen von 1948 erreicht. Dafür gibt es aber an der marokkanischen Küste Sardinen in Hülle und Fülle. Und gerade dort waren sie früher kaum anzutreffen. Sie haben sich also aus dem Nordatlantik weiter nach Süden zurückgezogen. Inwieweit dieser Rückzug „strategischer“ Natur ist, bleibt noch aufzuklären.

Für Portugal bedeutet die Treulosigkeit der Sardine ein sehr ernstes Problem. Was die Fischer heute noch nach Hause bringen, wird in den wenigen noch arbeitenden Sardinenfabriken zusammen mit Olivenöl sorgfältig in Blechbüchsen verpackt und exportiert. Früher war die Sardine auf Holzkohle gebraten und mit Weißbrot und Rotwein genossen eines der volkstümlichsten Gerichte in Portugal. Jetzt ist es für die breite Masse nicht nur zu teuer geworden, sondern beinahe überhaupt nicht mehr zu haben. Früher lebten Tausende von Menschen in Portugal durch die Sardinenindustrie. Heute stehen die Fabriken in Setubal und Sesimbra still. (dps)

Weniger Wichtiges aus aller Welt

1000-Pfund-Tisch

Bei einer Auktion in Nottingham (England) kam ein Altwarenhändler für 5 Schilling in den Besitz eines Küchentisches, in dessen Schubladen er zu Hause 1000 Pfund Sterling entdeckte. Erst später kam man darauf, daß es der Tisch war, an dem der Auktionär gesessen hatte und den dieser aus Zerstreuungheit samt dem eingenommenen Geld mit versteigert hatte. (PRD)

Wohlütiges Skelett

Der 1883 zu Bern verstorbene Turnlehrer Elias setzte die Stadt als Erbin ein unter der Bedingung, daß sein Skelett im Städtischen Museum für Naturgeschichte aufgestellt werde, um die wohlthätige Wirkung des Turnens auf den menschlichen Körper zu zeigen. B.R.

Kinderwagen mit

Mrs. Eilred aus Sheffield ließ sich von ihrem Gatten einen Elektromotor in den Kinderwagen einbauen, so daß ihr Baby mit 5 km/St. gefahren werden konnte. Die Polizei behauptete, daß der Kinderwagen nunmehr unter die Rubrik „Fahrzeuge mit Selbstantrieb“ falle, und verlangte Nummernschild, Scheinwerfer, Vordrabbremse und Führerschein.

Kohlen unter den Köhler

Der 21-jährige Tom Freemans hatte seinen Wagen, Modell 1936, in einer verkehrsreichen Straße von Los Angeles geparkt und konnte ihn mit besten Willen nicht zum Starten bringen, als er sich heimwärts begeben wollte. In seinem Zorn holte er sich einen Schmiedehammer und schlug auf den Motor ein. Der Wagen sprang nicht an. Da kam sein Zorn zum Sieden, er holte sich Kohlen aus der Nachbarschaft und baute ein kleines Feuer unter dem Wagen, der bald in hüllen Flammen stand. Heute stand Freemans vor Gericht, weil er leichtentzündbaren Abfall ohne behördliche Genehmigung verbrannt hatte. Er wurde schuldig befunden und mußte 50 Dollar zahlen. (UP)

„Danke“, sagte der...

In Toulouse leitet einem Dieb 30 000 Francs in die Hände, als er einem Warenhaus einen „Besuch“ abstattete. Allerdings wurde man auf ihn aufmerksam, so daß er Reißaus nehmen mußte. Auf der Flucht verlor er ein paar Scheine aus seiner Tasche. Ein ehrlicher Passant hob sie auf, lief dem Gauner nach und überreichte sie ihm. „Danke“, sagte der und setzte sich wieder in Trab. (PRD)

Die Wahrheit über die finanzielle Lage Badens

Erstmals seit Jahrzehnten liegt das gefamtbadische Steueraufkommen je Kopf der Bevölkerung höher als das in Württemberg

Es war in unserer Ausgabe heute vor fünf Wochen, als die Karlsruher Neue Zeitung zur Frage des Südweststaates eine klare Stellungnahme bezog. Wir saßen damals, wir würden den Südweststaat unter zwei Bedingungen bejahen: 1. Karlsruhe muß wieder Landeshauptstadt werden, 2. Es sind ausreichende und vertraglich fundierte Garantien dafür zu schaffen, daß bei einer Vereinigung der beiden Länder die badischen Belange voll respektiert werden. Wir bekennen uns zur Wiederherstellung des alten Landes Baden auf Dauer, wenn in Württemberg keine Neigung besteht, die obengenannten Bedingungen zu erfüllen.

Wir brauchen diese unsere Stellungnahme nicht zu revidieren. Die Vorgänge seit jener Zeit haben jedoch eindeutig klargemacht, daß man in Württemberg nicht gewillt ist, die von uns ausgesprochenen und eigentlich für jeden Badener selbstverständlichen Bedingungen zu erfüllen. Zur Frage der Landeshauptstadt ist zwar noch keine offizielle Antwort seitens der Regierung erfolgt; indessen ist durch inoffizielle Verlautbarungen, etwa die des Landtagspräsidenten Keil, deutlich geworden, daß Karlsruhe als Landeshauptstadt für Württemberg nicht diskutabel ist. Daß man jedoch trotz der für die Regierung eigentlich bestehenden Notwendigkeit, angesichts der bevorstehenden Wahlen politische Klugheit und Vorsicht walten zu lassen, der badischen Bevölkerung durch die Besetzung des Postens des Landesbezirkspräsidenten neuerdings wieder in so frapperanter Weise vor den Kopf stößt, zeigt, wie wenig man dazu neigt, die badischen Belange zu respektieren. Wenn solche Dinge heute geschehen, also am Vorabend der politischen Entscheidung im Südwestraum, so fällt es nicht schwer, sich auszumalen, was sein wird, wenn erst einmal der Südweststaat geschaffen ist.

Die logische Folgerung aus diesen Vorgängen ist nicht schwer: Die Karlsruher Neue Zeitung wird sich von nun an kompromißlos für die Wiederherstellung des alten Landes Baden einsetzen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß wir damit nicht die Interessen irgendeiner Partei vertreten. Die Alternative Südweststaat — Altbaden ist keine Parteilinie, sondern eine Entscheidung, die jeder ganz persönlich treffen muß. Wir zögern jedoch nicht, dem vielfältigen propagandistischen Material, das die Befürworter des Südweststaates in den letzten Wochen aufgetrieben haben — man denke nur an den Rundbrief des Finanzministers Dr. Kaufmann an die nordbadische Beamtenschaft —, Tatsachen entgegenzusetzen, die dem biedereren Nordbadener vorenthalten werden. Vielleicht können die nachstehenden Darlegungen dazu dienen, insbesondere eine Reihe von Tatsachen aus dem finanziellen Bereich ins rechte Licht zu rücken.

Baden kann auch ohne Württemberg leben!

Dem Präsidenten des Landesbezirks Baden, dem südweststaatreuen Finanzminister Dr. Kaufmann, blieb es vorbehalten, seinem Rundbrief an die nordbadischen Beamten und Angestellten eine Anlage beizufügen, in der durch zahlreiche Zahlen dargetan werden sollte, wie sehr Baden von Württemberg gefördert wird, und wie sehr die Schwaben sich einschränken, damit es dem kleinen Bruder in Baden besser gehe. Denn dies ist die Quintessenz seiner Ausführungen: Obwohl der Landtag, die Ministerien usw. finanziell komplett von Landesbezirk Württemberg getragen werden, beziffern sich die voranschlagsmäßigen Gesamtausgaben je Kopf der Bevölkerung im Landesbezirk Württemberg auf 421,86 DM, im Landesbezirk Baden dagegen auf 484,33 DM. Und der gleiche Finanzminister Dr. Kaufmann war es auch, der errechnete, daß dem Landesbezirk Baden gemäß Nachtragshaushaltsplan für das Jahr 1949/50 ein Fehlbetrag von 59,1 Millionen DM erwachse, zu dessen Deckung der gesamte Ueberschuß des Landesbezirks Württemberg in Höhe von 50,1 Millionen DM aufgebracht werden müsse.

Sind die Württemberger so reich?

Inwieweit diese Zahlen richtig sind, können wir bis zur Stunde nicht beurteilen. Wir sitzen nicht im Finanzministerium und haben keinen Einblick in die Unterlagen, die zu diesen Zahlen geführt haben. Nur am Rande sei vermerkt, daß es einflußreiche Politiker in Nordbaden gibt, die an der Richtigkeit dieser Angaben Zweifel haben. Doch das ist im Augenblick nicht so wichtig. Bedeutungsvoller scheint uns schon die Ueberlegung, was eigentlich die Württemberger dazu veranlaßt, so leidenschaftlich für den Südweststaat zu plädieren, wo Baden nach den Berechnungen Dr. Kaufmanns doch nur das Zuschußgebiet des reichen Württemberg ist und vermutlich auch bleiben wird. Man kann sich mit dem besten Willen kaum vorstellen, daß es so törichte Menschen gibt, die nahezu mit Gewalt die Verbindung mit einem Partner suchen, von dem sie nichts haben, dem sie aber laufend Geld pumpen müssen. Wie sich solche Ueberlegungen mit der beinahe sprichwörtlichen Geschäftstüchtigkeit des Schwaben vereinbaren, ist erst recht unerfindlich. Man kann es darum verstehen, wenn viele Badener diesem eifrigen Liebeswerben mit gemessener Vorsicht gegenüber treten.

Realitäten

Indessen sind diesen mehr oder minder psychologischen Ueberlegungen einige beachtliche Realitäten hinzuzufügen. Wir wissen zwar — aus der Landtagsitzung zum Beispiel, die sich mit dem Fall Dr. Werber befaßte — daß derjenige, der andere als die von Regierungsseite in die Welt posanten Zahlen bekanntgibt, „objektiv falsche Angaben“ macht. Nun, man soll uns nachweisen, daß folgende Zahlen, die von mindestens ebenso kompetenter Seite stammen wie die des Herrn Dr. Kaufmanns, „objektiv falsch“ sind. In den Jahren 1926 bis 1938 hat Baden innerhalb der süddeutschen Länder Hessen und Württemberg und innerhalb der Oberfinanzbezirke Würzburg, Nürnberg und München, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, beim Steueraufkommen den zweiten Platz eingenommen. Auch auf dem Gebiet der Reineinnahmen der Länder und Gemeinden aus dem Erwerbvermögen, also aus Betrieben, Beteiligungen, allgemeinem Kapitalvermögen und Grundvermögen, hat Baden unter den deutschen Ländern stets einen günstigen Platz behauptet. So stand Baden 1937 unter zwölf deutschen Ländern an vierter und Württemberg an dritter Stelle, übrigens mit weitem Abstand vor den Ländern Sachsen, Bayern und Preußen.

Vielleicht werden die Dinge noch augenfälliger, wenn man die steuerliche Entwick-

lung in Südwestdeutschland seit der Währungsreform beobachtet. Hier zeigt es sich nämlich, daß die steuerliche Leistungsfähigkeit sich klar zugunsten Gesamtbadens verschoben hat. In den neun Monaten vom Stichtag der Währungsreform an bis Ende des Rechnungsjahres 1948 betrug das Gesamtaufkommen an Steuern:

In Gesamtbaden zusammen	569,9 Mill. DM
In Gesamt-Württemberg	562,6 Mill. DM
Die Bevölkerungszahlen der beiden Länder:	
In Gesamtbaden	2,5 Mill. Einwohner
In Gesamt-Württemberg	3,3 Mill. Einwohner
Umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung entfallen demnach vom Währungsstichtag an bis zum 31. März 1949 folgende Steuerbeträge:	
In Gesamtbaden	218 DM
In Gesamt-Württemberg	203 DM

Ja Baden existenzfähig!

Den Leuten, die behaupten, ein selbständiges Baden sei nicht existenzfähig, muß entgegengehalten werden, daß also in jüngster Zeit das badische Steueraufkommen je Kopf der Bevölkerung erstmals höher lag als das in Württemberg. Damit ist nicht nur der Vorsprung in der steuerlichen Leistungsfähigkeit, den Württemberg gegenüber Baden jahrzehntelang hatte, aufgehoben worden, sondern die Steuerkraft Gesamtbadens, umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung, über-

Zur Ministerratserklärung:

Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der Badener

Der Ministerrat in Stuttgart führt Beschwerde, daß der Rundbrief des Landesbezirkspräsidenten Dr. Kaufmann in Presseäußerungen einer unschönen Kritik unterzogen worden sei, und daß man den wahren Sachverhalt verdreht habe. (Vgl. S. 2 dieser Ausgabe.)

Kein Zweifel: die Stuttgarter Stellen sind sichtlich in Verlegenheit und nummehr ernst bemüht, Verwirrung in die öffentliche Meinung zu bringen. Schon im Falle des Stadtrats Dr. Werber mußte das von uns festgestellt werden. Werber hatte in Heidelberg behauptet, daß im Finanzausschuß des Landtags im Jahre 1947 den württembergischen Hochschulen die Vorratsstellen im Lehrkörper belassen und diese den badischen Hochschulen gestrichen werden sollten; das habe in letzter Minute der Karlsruher SPD-Abgeordnete Möller noch verhindert können. Möller habe damals mit Nachdruck erklärt, daß seine Partei sich bei solchen Vorkommnissen eine Aenderung ihrer Einstellung zur Frage des Verhältnisses von Württemberg zu Baden vorbehalten müsse! So waren die Vorgänge in Wirklichkeit, und alle Stuttgarter Vernebelungsversuche werden nichts nützen! Um eine klare Information der Bevölkerung sicherzustellen, widerholen wir unsere Feststellungen zum Rundbrief Dr. Kaufmanns nochmals:

1. Der Rundbrief ist eine einseitige propagandistische Stellungnahme der höchsten staatlichen Stelle Nordbadens zugunsten der Bildung eines groß-württembergischen Staates (Südweststaat genannt). Zum Beweis zitieren wir aus dem Rundbrief wörtlich: „Ich trete — einerlei, was aus mir dann werden wird — für den Südweststaat ein, weil es meine tiefste Ueberzeugung ist, daß dies im gesamtdeutschen Interesse erforderlich ist, und daß dem badischen Volke und der badischen Wirtschaft kein größerer Dienst erwiesen werden kann als durch die Vereinigung der Länder Baden, Württemberg und Hohenzollern.“

2. Die Rundbriefpropaganda wird aus öffentlichen Mitteln finanziert. Darüber empödet sich der Steuerzahler mit Recht! Der Ministerrat weiß hierzu überhaupt keine Erklärung abzugeben.

trifft zur Zeit die des gesamten Landes Württemberg.

Von den Anhängern des Südweststaates wird zumeist mit einem verächtlichen Achselzucken auf die finanzielle Lage Südbadens hingewiesen. Staatspräsident Wohleb hat in einem Interview, das wir vor kurzem mit ihm hatten, zugeben müssen, daß das Land einen Kredit von 30 Millionen DM aufnehmen mußte. Wie kommt das? Nur wenige wissen, daß Südbaden allein im Haushaltsjahr 1949/50 182,9 Millionen DM an Besatzungskosten zu bezahlen hat. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, ergibt sich in Südbaden durch die Besatzungskosten eine Belastung von 140 DM, während in der Bizone nur rund 85 DM je Person an Kriegsfolgekosten entfallen.

Sogar Südbaden wäre lebensfähig

Aber sowohl die Besatzungskosten, als auch die auf Grund höherer Sozialrenten außerordentlich hohen Soziallasten Südbadens sollen entsprechend dem Grundgesetz in nächster Zeit vom Bund übernommen werden. Unabhängig davon jedoch ist zu sagen, daß die oben geschilderte günstige Entwicklung im Steueraufkommen Gesamtbadens seit der Währungsreform sich nicht allein auf Nordbaden beschränkt. Der Anteil Südbadens am Gesamtsteueraufkommen des Landes, der früher durchschnittlich 38 vom Hundert betragen hat, ist jetzt auf 42 vom Hundert gestiegen. Eine Senkung der Besatzungskosten auf ein tragbares Maß würde bei dem derzeitigen Steueraufkommen von Südbaden sogar ausreichen, um die Selbständigkeit des südlichen Teiles des badischen Landes aufrecht zu erhalten. Das ergibt sich aus den Zahlen des ordentlichen Haushalts, der in Südbaden im Jahre 1947 136,9 Millionen RM betrug und im Jahre 1948 91,8 Millionen RM, während im Jahre 1949 mit einem Ueberschuß von 36,3 Millionen DM gerechnet werden könnte, wenn nicht die Kriegsfolgekosten gerade für dieses Land so erschreckend hoch wären.

Jeden Ding hat zwei Seiten

Nun, wir wollen es bei diesen Zahlen bewenden lassen. Sie zeigen jedenfalls zur Genüge, daß jedes Ding zwei Seiten hat und daß es kein objektives Bild zu vermitteln vermag, wenn man die Frage des Südweststaates allein durch die schwäbische Brille blickt. Wenn schon den Beamten in Nordbaden durch den Erlaß des Landesbezirkspräsidenten ein Maulkorb aufgesetzt wird, so halten wir es für unsere Pflicht, der von Regierungsseite gestarteten und immer stärker anschwellenden Südweststaat-Propaganda eine andere Meinung entgegenzusetzen, eine Meinung, die — nach unserem bescheidenen Dafürhalten — der überwiegenen Mehrheit des badischen Volkes eher gerecht wird. Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß Baden so wie in den vielen vorausgegangenen Jahrzehnten auch weiterhin sein selbständiges Leben führen kann, ohne sich dabei von den Nachbarn bevormunden lassen zu müssen. Daß dies auch finanziell möglich sein wird, glauben wir mit diesem Aufsatz hinreichend dargetan zu haben.

Prof. Hellpach contra Prof. Metz

Die Propagandisten des Südweststaates tun gerne so, als hätten sie allein den Stein der Weisen gefunden, als besäßen nur sie Geist und Witz, und als sei die aufrichtige und wahrhaftige Haltung oder Meinung nur bei ihnen zu suchen. So sprach man in den letzten Tagen verschiedentlich von den schlechten und auf „beschämend niedrigem Niveau“ stehenden Argumenten der Vertreter des altpadischen Gedankens. Wir gestatten uns nun, nachstehend gegenüber einem der unanschuldigsten Verfechter eines „Rheinschwabens“, Herrn Prof. Dr. Metz in Freiburg, dem gewiß unverdächtigsten und niveaumäßig wohl sicherlich über dem Durchschnitt stehenden Prof. Willy Hellpach, dem früheren badischen Kultusminister, das Wort zu erteilen. Die aus Hellpachs Buch „Das Land Baden“ entnommenen Ausführungen sind darum besonders interessant, weil Hellpach von Prof. Metz in dessen Hymnus auf „Rheinschwaben“ neben anderen als einer seiner Kronzeugen angeführt wurde. So also schreibt Prof. Hellpach:

„... Das badische Land und seine Bevölkerung teilt, ohne Stammesunterschied, mit dem übrigen Rhein-, Main- und Donaudonau- und die Eigenart der „natürlichen Demokratie“, diese spezifisch süddeutsche Art, die lange vor allen Ansätzen zu demokratischen Verfassungsformen jeden Mithürger in erster Linie menschlich sieht, wertet und behandelt, keinen demütigen Respekt vor „Geborenen“ oder „Besitzenden“ zur Schau trägt und die höchsten Stellen des öffentlichen Lebens auch dem Sohn des Volkes nach Maßgabe seiner Eignung offenhält. Baden aber hat aus dieser Lebensform als erster deutscher Staat die Folgerungen für die Staatsform gezogen, es ist mit dem Besitz einer Verfassung bekanntlich 1818 allen anderen deutschen Gliedstaaten vorausgeleitet, es hat 30 Jahre später die 48er Revolution am wahrhaftigsten und opferreichsten geführt und wohl als einziges deutsches Land fast ein halbes Jahrhundert wirklich liberaler Ära erlebt ... So hat die Grenzmark Deutschlands am Oberrhein, kleiner als Preußen und Bayern, volkreicher als Sachsen oder das Rheinland, jünger als Bayern und Württemberg, zufälliger entstanden als Schlesien oder Oesterreich, im deutschen Ganzen dennoch ihre wichtige, einzigartige und unersetzliche Funktion, um derenwillen die Einsicht des Staatsmannes sie ebenso schätzen soll, wie das Gefühl des Naturfreundes sie seit langem um ihrer landschaftlichen Schönheit willen liebt ... Baden wurde im Süden Deutschlands der Bannerträger und treueste Vasall der deutschen Reichsidee und der deutschen Reichswirklichkeit. Auf dem Heidelberger Juristentag sagte der greise Wilh. Kahl mit Recht; hier in Baden steht man auf klassischem Boden deutscher Reichspolitik. Das hat seine Geltung bis heute bewahrt ...

Aber es ist auch interessant, Herrn Prof. Metz an seine eigenen Ausführungen zu erinnern, die er im Jahre 1930 neben einigen auch damals schon mit Schwaben Liebäugelnden Sätzen in einer Festschrift zum Badener Heimattag schrieb: „... Seine (Badens) Rolle, die ihm Geschichte und Geographie zugewiesen haben, ist die des Ausgleichs der Gegensätze auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen, politischen und geistigen Lebens. Lange war Baden dafür ein Vorbild ... Und das ist Badens große Kulturaufgabe am Oberrhein, die Brücken zu schlagen. Deshalb aber ist dem Land Baden eine so große Kulturaufgabe zugefallen, die von vielen unbewußt täglich erfüllt wird, in ihrer ganzen Größe aber kaum noch erfassbar ist“ (!!).

Wir fragen Herrn Prof. Metz: Ist diese große Kulturaufgabe Badens am Oberrhein seit 1930 ausgelöscht worden? Besteht sie nicht heute mehr denn je? Glaubt man im Ernst, daß die völkerverbindende Aufgabe dieses Landes — man denke nur an die früher so fruchtbare wechselseitige Verbindung der Alemannen in drei Ländern diesseits und jenseits des Rheins — glaubt man, daß diese Aufgabe von einem Land Groß-Schwaben mit solcher Wirksamkeit gepflegt oder auch nur übernommen werden könnte? Vielleicht hat Herr Prof. Metz die Güte, uns die Gründe seiner inzwischen offenbar so sehr veränderten Ansicht mitzuteilen. ***

Altreichskanzler Dr. Wirth für Altbaden

FREIBURG (Breisgau), 18. 11. (dpa). Altreichskanzler Dr. Wirth will sich für die Wiederherstellung Altbadens einsetzen. Dr. Wirth der in Freiburg ansässig ist und vor 1933 einer der bekanntesten deutschen Zentrumspolitiker war, hat, wie dpa am Freitag erfährt, dem Vorstand der „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ brieflich seine Belitrit zu der Arbeitsgemeinschaft mitgeteilt. Er betonte in seinem Schreiben, er halte es für eine Unsonnenheit und einen historischen Fehler, wenn man einen Anschlag Badens an Württemberg, der eine grundsätzliche Wendung bedeutet, jetzt vornahme.

Arbeitsgemeinschaft der Badener.

Adam, ein kleiner eiserner Ofen

Herbstliche Leidensgeschichte eines Schriftstellers / Erlebt und erzählt von Towne Grill

... und weil „Schneewittchen“ immer gefroren hat, hoch oben in meiner kleinen Giebelstube bei den Spatzen unterm Dach, darum habe ich mir vom Trödler aus der Rosengasse „Adam“ schenken lassen. Denn Adam ist ein Ofen; das frierende „Schneewittchen“ aber, das ist meine Frau.

Nun lebt also Adam mit uns — oder wohl besser: wir leben mit Adam. Ich hätte niemals geglaubt, daß ein armseliger Eisenofen so viel eigenen Willen aufbringen könnte, wie das unser Adam tut. Und ein Neugeborenes kann kaum weniger Unruhe in eine ruhige Familie tragen, als er. Zugegeben, meine Frau muß nicht mehr frieren und der eisige, blanke Wind bläst nicht mehr in die Stube, wenn Adam brennt. . . . Wenn er brennt! Aber das ist das traurige an ihm: er brennt nämlich nicht immer, er brennt nur, wenn es ihm paßt, wenn man ihn nicht verärgert hat und er bei guter Laune ist. Und nur ganz selten ist er bei guter Laune!

Adam ist empfindlicher als eine indische Nachtblüte und launenhafter, als eine kinderlose Königin. Und er läßt sich bedienen wie ein Pharao. Ich könnte eine ganze Ofenpsychologie schreiben, so bunt ist seine Seele.

Man kann ihm niemals etwas recht machen. Gibt man ihm zu wenig Kohle, verbürgert er und geht einfach aus. Kümmerst man sich nicht um ihn, nimmt er es übel und wird kalt; kümmerst man sich zuviel, wird er nervös und wird auch kalt.

Seit wir Adam haben bin ich zu keinem Manuscript mehr gekommen, länger als zehn Minuten kann man ihn nicht ohne Aufsicht lassen und da er jedes gute Zureden wie ein Gassenjunge damit beantwortet, daß er einem die Hände und die Kleider schwarz beschmiert, kommt man aus dem Händewaschen überhaupt nicht mehr heraus.

Adam ist schon ein alter Herr . . . ein Großvater sozusagen; sonst hätte ihn mir der Trödler auch gar nicht geschenkt, sondern ihn gegen Butter verkauft. Dann hätte ich Adam nicht bekommen, denn ich habe ja keine Butter. Ich habe nur Gedichte . . . ungedruckte. Aber die will heutzutage niemand haben. Und Butter gibt's erst recht nicht dafür. Butter gibt's heute nicht mal für einen Band Goethe . . . Also — ich sagte — Adam ist ein Großvater. Und ich wußte immer schon, daß Großväter gern und viel rauchen. Aber so wie mein Adam raucht, kann nicht einmal der alt Methusalem geraucht haben und der ist doch sicherlich mehrfacher Großvater gewesen. Manchmal ist unser Stübchen so voll Rauch, daß meine Frau und ich uns gar nicht sehen können und uns durch Zuruhe verständigen müssen. Unser Nachbar der Stadtfloßler Amadeus Quelle, meint, ich solle die Fenster öffnen und den Rauch hinauslassen; aber dann wird's kalt und dann brauchen wir ja überhaupt keinen Adam, nicht wahr? Außerdem habe ich immer Sorge, daß ein Vor-

übergehender die Feuerwehr alarmiert, wenn er die grauen Schwaden aus dem Giebelfenster quellen sieht.

Und die Feuerwehr kann „Schneewittchen“ nicht leiden. Wegen der verrückten Bimmel. Denn „Schneewittchen“ ist zerbrechlich wie Glas und liebt die Ruhe. Sie lebte sowieso immer ein stilles Märchenprinzessenleben und hat nie viel geredet. Seit wir Adam haben, spricht sie überhaupt nicht mehr, sitzt nur verschüchtert mit großen, dunklen Augen in der Ecke und sieht zu, wie ich Adam bediene.

Wenn ich ihr durch den Rauch zurufe: „Schön wann, nicht wahr, Schneewittchen?“ dann antwortet sie ganz leise: „Ja“, aber das ist immer ein sehr bedrücktes und klägliches Zustimmen. Und ich glaube, sie will in mir nicht was tun — sonst würde sie mich wohl bitten, ihr endlich wieder einmal einen rituellen Kuß zu geben. Einen, den ich nicht unterbrechen muß, um bei Adam Kohlen nachzulassen. Aber „Schneewittchen“ sagt nichts, denn sie liebt mich und ich glaube sie würde klaglos und ohne ein Wort an Rauchvergiftung sterben — nur um mich nicht zu kränken und meinen Adam nicht schlecht zu machen.

Neulich war Jutta da. Das ist „Schneewittchen“ Freundin, die immer sehr gerne bei uns weilt. Aber ich glaube nicht, daß sie noch einmal wiederkommt. Wir haben sie nämlich gebeten, an diesem Nachmittag ein wenig nach Adam zu sehen „Nur damit er nicht ausgeht!“ — habe ich gesagt.

Nun . . . Adam ist an diesem Nachmittag nicht ausgegangen. Jutta ist aber auch nicht eine Minute von seiner Seite gewichen. Als ich sie aber am Abend die Treppen hinunterbrachte, schien sie mir ziemlich erschöpft. Und am nächsten Sonntag, meinte sie, bitte sie ganz bestimmt etwas vor. Bei Bekannten, die Zentralheizung hätten oder mindestens einen Elektro-Ofen. Wir würden uns ja im nächsten Sommer mal wiedersehen. . . . So ist sie gegangen.

Und das Gedicht, das ich ihr geschrieben hatte — weil ich mich für Adam entschuldigen wollte

Die Stadt

Am grauen Strand, am grauen Meer Und seitab liegt die Stadt; Der Nebel drückt die Dächer schwer, Und durch die Stille braust das Meer Einönig um die Stadt. Es rauscht kein Wald, es schlägt kein Mai Kein Vogel ohn' Unterlaß; Die Wandergans mit hartem Schrei Nur fliegt in Herbstnacht vorbei, Am Strande weht das Gras. Doch hängt mein ganzes Herz an dir, Du graue Stadt am Meer; Der Jugend Zauber für und für Ruht lächelnd doch auf dir, auf dir, Du graue Stadt am Meer.

Theodor Storm

Beschwingtes Rokoko

Die Prunkräume der Fürstblichen Residenz des Hochstiftes zu Kempten

Von den vielen Fremden, die Kempten als Ausgangspunkt ihrer Ferienreise besuchten, kennen alle die spätbarocke, zweitürmige Stiftskirche, die sich in souveräner Majestät vor düsteren Klostermauern erhebt und die zum Wahrzeichen der alten Reichstadt im Allgäu wurde.

Drei Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg ließ der 27jährige Fürstbischof Roman Giel von Gielsberg auf den Trümmern des zerstörten Klosters diese erste und bedeutendste Frühbarockkirche Deutschlands errichten, zu der sich später ausgedehnte Stiftsbauten gesellten.

Die meisten Besucher sind wohl auch in diese Kirche getreten und haben die Weihe gespürt, die ihre mächtigen, von einer achtseitigen Chorkuppel beherrschten Hallen ausstrahlen. Aber nur wenige haben in dem von außen jetzt so nüchtern wirkenden Fürstblichen Residenzgebäude die Prunkzimmer betreten, deren ausgereifte Schönheit und künstlerisch geformte Pracht in allen süddeutschen Klosterbauten ihresgleichen sucht.

Diese Prunkräume der Fürstblichen Residenz zu Kempten sind Kunstwerke des reifen Rokoko voll besonderer Eigenart. In den gleichen Jahren, in denen Cavallinis d. A. in der Münchener Residenz die berühmten „Reichen Zimmer“ entstehen ließ, schuf sein Mitarbeiter Johann Georg Uebel-

— lag noch auf dem Tisch, als ich wieder heraufkam. Und „Schneewittchen“ saß dabei und weinte.

Ja, wer weiß, wie noch alles gekommen und gegangen wäre, wenn sich seit gestern nicht alles geändert hätte. Seit gestern nämlich ist Adam das Musterbild eines Eisenofens. Er raucht nicht mehr, er verlangt nicht, daß ich mich alle zehn Minuten um ihn kümmerge, er hat mich heute in aller Ruhe arbeiten lassen, und er wird auch Jutta nicht mehr verärgern, wenn sie tatsächlich noch einmal kommt. Denn — seit gestern . . . haben wir keine Kohlen mehr und können Adam auch nicht mehr heizen.

Freilich, durch das Giebelstufenfenster bläst der Wind, es ist bitter kalt hier oben, und „Schneewittchen“ sitzt da und hat eine ganz kalte Nase . . . aber große und glückliche Augen. Denn vorher habe ich ihr einen Kuß gegeben und Adam . . . unser Adam hat uns nicht einmal dabei gestört.

Schwarze Gondel in Venedig

Nach einer alten italienischen Sage wiedergeburt von Frederico Cavallo

Die Geschichte, die hier steht ist eine ganz alte Geschichte. Und die Gondolieri, die sie sich erzählen, wenn sie zu zweit mit ihren Gondeln am



Abend nebeneinander liegen, sagen sie hätte sich zugetragen als die Farben auf den Toren und den Läden der romanisch-runden Fenster des Palazzo Ca da Mosto in Venedig noch frisch waren, wie Tau auf Orangenblüten. Und das ist vor mehr als tausend Jahren gewesen.

Menschenzukunft im Dichterwort

Wir leben immer für die Zukunft: ewiges Stimmen, und nie beginnt das Konzert. Ludwig Boerne

Die Gegenwart ist nie unser Zweck, die Vergangenheit und die Gegenwart sind unsere Mittel; die Zukunft allein ist unser Zweck. Blaise Pascal

Wer vor seiner Zukunft steht, wie vor einem Spieltisch und auf blinden Zufall harret, der ist ein Tor. Kretschmar

Wir blicken so gern in die Zukunft, weil wir das Ungefähre, was sich in ihr hin und her bewegt, durch stille Wünsche so gern zu unsern Gunsten heranreifen möchten. Goethe

lazzo Ca da Mosto in Venedig noch frisch waren, wie Tau auf Orangenblüten. Und das ist vor mehr als tausend Jahren gewesen.

Eines Tages — es war im Karneval — beschloß der Rat ein großes Gondelfest zu halten, prächtig wie nie zuvor ein solches Fest gewesen war. Die sieben schönsten Gondeln aber sollten einen Reigen über den Canale Grande fahren, von Fondaco di Turchi, dem türkischen Kaufhaus, bis dorthin, wo bis auf den heutigen Tag der Palazzo Mazoni-Angaran steht. Der ersten Gondel sollte ein Preis zuerkannt werden, daß der junge Doge selbst bestimmen wollte.

Als dies bekannt wurde, eiferten die Bürger Venedigs, ihre Gondeln zu schmücken. Die einen taten es mit Pfirsichblüten oder Frühlingsblumen, die anderen mit bunten, orientalischen Seiden aus den Handelshäusern, wieder andere mit leuchtenden Farben geflochtenen Papiers, das von Japan her übers Meer gekommen war.

Nun gab es damals aber nicht nur Reiche in Venedig sondern auch viele Arme, die saßen hungrig an den Brücken und sahen müde zu, wie man das Geld für die Gondeln verschwendete. Und es ging ein Unwille durch ihre Reihen, und sie trafen sich um Mitternacht und beschlossen den Bürgern Venedigs eine Lehre zu geben, daß sie dann dächten, solange es Paläste in Venedig gab.

Als der Morgen des Festes kam und die Menschen an den Kanälen standen, um der Auffahrt der Prunkgondeln beizuwohnen, als der Doge sich mit seinen Weisen auf dem Altan versammelt hatte . . . da glaubten sie alle ihren Augen nicht zu trauen. Denn was sich da in langsamer Fahrt näherte, das waren keine bunten Gondeln mit Blüten und Seiden, das waren schwarz geteerte Boote, die einem Leichenzug glichen. Und keine in Seide gekleideten Gondolieri führten das Rudern sondern Bettler mit zerflossenen Röcken und hungrigen, blassen Gesichtern. Es war ein Zug des Elends, der daber kam, eine einzige große Anklage der Not . . . Lauflos fuhren die Gondeln auf den Kanälen. Schweigend stand das Volk. Der junge Doge sah stumm auf die schwarzen Boote, die unter der Rialto-Brücke verschwanden.

Und als jetzt die richtigen Gondeln kamen, die bunten, reich geschmückten, da wandten sich die Zuschauer ab und der Doge trat vom Altan zurück in seinen Palast. In der gleichen Nacht unterzeichnete er zwei Gesetze. Das eine bestimmte eine hohe Summe aus der Staatskasse für die Unterstützung der Armen, das zweite ordnete an, daß fürderhin alle Gondeln Venedigs von schwarzer Farbe sein sollten, zur Mahnung für alle Geschlechter.

Und schwarz sind die Gondeln in Venedig bis auf den heutigen Tag.

her zu Kempten in aller Stille Räume, die kraftvolle persönliche Gestaltungskraft zeigen und im Gegensatz zu der in München bestimmenden höfischen Form zum ersten Male volksnahe Elemente in den Vordergrund treten lassen.

Es sind im wesentlichen fünf Zimmer, die im zweiten Stock des Westflügels auf der Südseite der Residenz liegen und unter Fürstbischof Anselm I., Reichlich, Freiherr von Meldegg in den Jahren 1734 bis 1742 ihre künstlerische Gestaltung erfuhren: das Schlafzimmer des Fürstbischofs, sein Tagzimmer, das Audienz- und Bibliothekzimmer, die Hofkanzlei und der Thronsaal.

Dunkle Klostermauern hüteten die Räume durch Jahrhunderte. Aber auch als sie später den Zwecken des Land- und Amtsgerichts dienen mußten, verloren sie nichts von ihrer edlen Schönheit. Wenig bekannt und kaum besucht, bewahrten sie die heitere Beschwingtheit und gelöste Lebensfreude des Rokoko und strahlen sie nun hinüber in unsere Zeit, der ein unglückseliger Krieg so wertvolle Bauwerke in Trümmer schlug.

Und über diesen Trümmern erheben sich die Prunkräume der Residenz des alten Benediktinerstiftes zu Kempten im Allgäu doppelt schön und in beglückendem Glanz.

Frau McWilliams beim Gewitter

Wie Mortimer die unruhigste Nacht seines Lebens verbrachte / Humoreske von Mark Twain

„Mortimer! Mortimer!“ Ich erwachte von dem halberstickten, irgendwo herkommenden Schrei, richtete mich, sobald ich meine fünf Sinne zusammenfassen konnte, in der Dunkelheit auf und fragte: „Evangeline, rufst Du? Wo bist Du denn eigentlich?“

„In der Wäschekammer! Schläme Dich, dazuliegen und zu schnarchen, bei einem so fürchterlichen Gewitter!“

„Man kann sich nicht schämen, wenn man schläft, beste Evangeline!“

„Du tust das ja ohnehin nie, Mortimer!“

Es hörte sich an wie unterdrücktes Schluchzen. Ich verzichtete also auf die scharfe Rede, die mir auf der Zunge lag und ließ mich statt dessen folgendermaßen vernehmen: „Liebe, es tut mir leid, wirklich, es tut mir schrecklich leid. Ich wollte nicht . . .“

„Mortimer!“

„Was denn, meine Gute?“

„Ich glaube, Du liegst noch im Bett!“

„Ja, natürlich!“

„Steh angeblich auf! Du solltest mehr an mich und die Kinder denken und auf Dein Leben achtgeben. Wenn nicht schon um deinetwillen!“

„Aber lieber Schatz —“

„Sei still! Bei einem Gewitter ist das Bett der gefährlichste Platz. In allen Büchern kann man das lesen! Aber Dir ist das ja einerlei, Du bleibst liegen und kümmerst Dich nicht um Dein Leben. Du bist rücksichtslos . . . Der Himmel weiß warum.“

„Zum Kukuck, Evangeline, ich bin ja schon nicht mehr im Bett, im Gegenteil, ich bin . . .“ Dieser Satz wurde unterbrochen durch einen plötzlichen Blitzstrahl, einem sich anschließenden schweren Donnerschlag und dem unterdrückten Aufschreien meiner Frau.

„Da! Siehst Du endlich wohin das führt? O Mortimer!“

„Evangeline, Du solltest doch wissen: wenn die Atmosphäre mit Elektrizität geladen ist, dann . . .“

„Ich begreife nicht, wie Du so reden kannst, da Du doch weißt, daß wir keinen Blitzableiter haben! Deine Frau und Deine Kinder sind in Gefahr. Aber — was tust Du denn? Steckst Du ein Zündhölzchen an? Bei diesem Wetter? Bist Du denn toll?“

„Was soll denn ein Zündhölzchen schaden? Es ist ja hier so finster wie in einer Kuh.“

„Finster oder nicht finster — lösch' es aus, lösch' es gleich aus! Willst Du uns denn alle zugrunde richten? Nichts willst den Blitz so sehr an, wie ein Licht.“

Fzt! — Krach! — Bum holum bum!

„Da, jetzt siehst Du es selber, was Du angerichtet hast!“

„Ich soll etwas angerichtet haben? Wieso denn? Ein Schwefelhölzchen könnte allenfalls den Blitz anziehen, kann ihn aber bestimmt nicht hervorgerufen . . .“

Fzt! — Bum bum! — Bumerum bum!

„Jetzt hat es irgendwo eingeschlagen. Wir werden den Tag nicht mehr erleben, Mortimer, Dein Gerode . . . aber was sehe ich? Stehst Du wirklich am offenen Kamin?“

„Ich muß doch irgendwo stehen!“

„Aber doch nicht vor dem Kamin. Gehe da sofort weg! Er scheint, daß Du über uns alle Verachtung bringen willst. Weißt Du denn nicht, daß es keinen besseren Leiter für den Blitz gibt, als einen offenen Kamin? Wo bist Du denn jetzt hingegangen?“

„Ans Fenster!“

„Du hast wohl den Verstand völlig verloren? Geh weg von dort, geh augenblicklich weg! Schon kleine Kinder wissen, daß es lebensgefährlich ist, während eines Gewitters am Fenster zu stehen . . . Was raschelst denn da?“

„Das bin ich, Evangeline!“

„Was tust Du denn?“

„Ich bemühe mich, das obere Ende meiner Unterbekleider zu finden.“

„Schnell, wirf das Zeug weg! Du wirst bei einem solchen Wetter doch nicht diese Kleidungsstücke anziehen wollen? Allen Gelehrten zufolge ziehen wollene Stoffe den Blitz an. Lieber, bester Mortimer, ist es nicht gerade genug, wenn man aus natürlichen Ursachen in Lebensgefahr schweift? Und Du tust alles Erdenkliche, was die Gefahr vergrößern kann. Aber . . . ich flehe Dich an, singe doch jetzt nicht! Wie kannst Du auf den Einfall kommen in dieser Situation zu singen?“

„Aber, Kind, das schadet doch nichts!“

„Ich habe Dir schon hundertmal erklärt, daß Singen Schwingungen in der Atmosphäre verursacht, die dann den elektrischen Strom unterbrechen und — ja, um alles in der Welt, warum machst Du nur die Tür auf?“

„Aber liebe Frau, ist denn dabei auch Gefahr?“

„Gefahr? Der Tod ist dabei! Jeder, der darauf achtet, weiß, daß ein Luftzug den Blitz geradezu herbeizieht. Du hast sie nur halb zugemacht. Schließe sie fest und beei Dich, sonst sind wir alle verloren! Oh, es ist fürchterlich, bei so einem Wetter mit einem Wahnsinnigen zusammen eingeschlossen zu sein. Mortimer! Was tust Du?“

„Nichts! Ich drehe nur eben den Wasserhahn ein wenig auf. Das Zimmer ist zum Ersticken dumpf, ich muß mir Gesicht und Hände anfeuchten.“

„Den Wasserhahn? Ja, bist Du denn ganz verlassen? Wenn der Blitz einen gewöhnlichen Gegenstand nur einmal trifft, so schlägt er fünfzigmal ins Wasser. Drehe schnell zur Lieber, ich sehe schon, daß nichts auf dieser Welt uns retten kann. Ich glaube — was war das, Mortimer?“

„Es war . . . es war ein Bild, das ich heruntergestoßen habe!“

„Dann stehst Du also hart an der Wand? Wie unvorsichtig! Weißt Du denn nicht, daß nichts den Blitz besser leitet, als eine Wand? Mach, daß Du davon wegkommst! Sag mal, hast Du übrigens das Federbett bestellt, um das ich Dich gebeten habe?“

„Nein, das habe ich vergessen . . .“

„Vergessen? Das kann Dich Dein Leben kosten! Hättest Du jetzt das Federbett, um es in die Mitte des Zimmers zu breiten und Dich darauf zu legen, so wärest Du völlig in Sicherheit. Komm hier herein — schnell, ehe Du mir weitere Streiche machst!“

Fzt! Bum bum bum bum! — Bumerung bum bum!

„Mortimer!“

Silhouette des Autors: Mark Twain

Man sagt, daß er das Lachen Americas sei. Er wurde am 30. November 1835 in Florida (Missouri) geboren. Sein Leben war bewegt wie das keines zweiten Schriftstellers. Als Buchdruckerlehrling, der für Kost und Logis arbeitete, begann er, setzte sich als Lotse auf dem Mississippi fort und dann in ein Goldgräberdasein hinüberzuwechseln. Nebenbei betätigte er sich als Revolverjournalist in Nevada und verlegte in dieser Zeit auch die Memoiren des Generals Grant. Schließlich wird er als Berichterstatter entlassen, die Polizei, die er immer wieder verspottet und an der Nase herumgeführt hat, ist hinter ihm her, so daß er zunächst in die Rocky-Mountains flüchtet, um von dort nach Europa, Afrika und Asien zu reisen. Die Ergebnisse dieser abenteuerlichen Fahrten schildert er in fröhlichen, ursprünglichen Büchern, die nach einem begeisterten Leserkreis finden. Später läßt er sich als Schriftsteller wieder in Amerika nieder und zieht nach Hartford im Staate Connecticut. Er schreibt unermüdlich, läßt sich durch keine Fehlschläge entmutigen und schafft so neben vielen bunten Geschichten, Skizzen und Erzählungen die beiden Jugendbücher „Tom Sawyers Abenteuer“ und „Huckleberry Finn“, von denen das zweite die Fortsetzung des ersten ist. Diese beiden Bücher wurden ein Weltenerfolg. Mark Twain wurde daraufhin Gast im Hause des Prinzen von Wales und Ehrendoktor der Universität Oxford. Er blieb weiterhin der herzlich, schlichte Erzähler, dessen Arbeiten eine merkwürdige Mischung von Sachlichkeit und Dramatik, von Komik und Tragik sind. Er wurde in alle Welt Sprachen übersetzt, oft zitiert und starb als berühmter Mann am 21. April 1910 in Redding im Staate Connecticut.

Polizei im Trapperhut - wie im Roman

Bei der besten Polizeitruppe in Kanada — Jeder Mann ein vielfacher Spezialist — Stets einsatzbereit

Es war auf dem zügigen Bahnsteig eines Vorortbahnhofs in Montreal, als mir die alles überragende Gestalt eines gutgebauten und sportlich durchtrainierten Mannes auffiel, der im roten Uniformrock, blauen Stiefelbosen mit gelben Streifen und dem charakteristischen Trapperhut den Bahnsteig betrat. Wie aus einem der zahlreichen Reklamebilder herausgeschnitten, so ging der Mann durch den nichternen Alltag. Viele Köpfe wandten sich nach ihm um, denn er war der Angehörige einer der besten Polizeitruppen der Welt, der „Mounted Police“, die in Kanada einen geradezu sagenhaften Ruf genießt und hier geradezu als Sinnbild staatlicher Autorität und Sicherheit gilt.

Wie die „Mounties“ entstanden

In den Jahren nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, als der neue Staat kaum die Geburtenwehen hinter sich hatte, schwärmten zahlreiche verweiderte Freiweiber-Gruppen ehemaliger entlassener Soldaten über die Grenzen der USA um den, im damals noch dünn besiedelten Teil Westkanadas ansässigen Indianerstämmen, Schnaps und Waffen zu verkaufen. Der Schwarzhandel blühte. Es blieb nicht aus, daß die Freiweiber in Konflikt mit einigen Indianerstämmen gerieten. Da sie die besseren Waffen hatten, kam es oft zu blutigen Gefechten.

Ein Sturm der Entrüstung ging durch ganz Kanada, als die Tatsache bekannt wurde. Das Parlament in Ottawa entschloß sich zu Sofortmaßnahmen und rüstete ein berittenes Schützenkorps aus, das binnen kurzer Zeit die Ruhe und Ordnung in den damals noch kaum erforschten westlichen Provinzen Kanadas, Saskatchewan und Manitoba, wiederherstellte. Die Uniform der Truppe bestand aus roten Waffenrocken der einstigen englischen Armee und dunklen Reit-

Männern ist heute unter der obersten Leitung eines sogenannten „Commissioners“ im Generalrang eine Polizeitruppe geworden, die allen Anforderungen gerecht wird, in einem Lande, daß sich von der Nordgrenze der USA bis zum Eismeer erstreckt.

Die Ausbildung der Truppe

Jeder einzelne der rund 4000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Polizei Kanadas ist ein Spezialist auf vielen Gebieten. Die verantwortliche Leitung der „Mounties“ geht grundsätzlich von dem Prinzip aus, daß ein bestens ausgebildeter und geschulter Polizist mehr leistet als zehn andere, die durch irgendwelche Massenorganisationen staatlicher Verwaltungsstellen geschult werden. So hat auch jeder Angehörige der Truppe in der Praxis ein Gebiet zu betreten, daß zwischen zwanzig bis hundert qkm in der Ausdehnung schwankt, ob an der ständig von Schmugglern aller Art überlaufenen Grenze zu den Staaten im Süden, oder in den Eiswästen des hohen Nordens nach Alaska zu.

Um solche Männer heranzuziehen, gehört eine Schulung, die an Härte der Ausbildung und vielseitigen Anforderungen den Prüfling vor schier unüberwindliche Schwierigkeiten stellt. So ist es auch kein Wunder, daß von 100 Bewerbern nur jeweils 10 den sechs monatigen endgültigen Ausbildungskursus bestehen. Von diesen 100 Angekommenen darf keiner unter 1,75 Körpergröße haben. Bevor sie zum Kursus zugelassen werden haben sie bereits zahlreiche Eignungsprüfungen physischer und psychologischer Art hinter sich.

Sind die sechs Monate überstanden, ist der Bewerber vollwertiges Mitglied der „Mounted Police“ und wird sofort in dem für ihn bestimmten

Distrikt eingesetzt. Er ist für seine vielfältigen Aufgaben bestens gerüstet. Er ist geprüfter Rettungsschwimmer, perfekter Maschinenschreiber und Stenograph und besitzt alle Führerscheine. Außerdem hat er fotografische Kurse zur Verbrecherbekämpfung erhalten und wurde über die Grundzüge der Rechtspflege eingehend informiert. Als Dienstwohnung steht dem Beamten ein Haus mit allem Komfort zur Verfügung, in dem sich auch sein Büro für die Verwaltungsarbeiten befindet. Es ist mit Sender und Empfänger ausgerüstet.



so daß er jederzeit, wie auch von seinem Dienstwagen aus, zu erreichen ist, und mit seiner vorgesetzten Behörde Kontakt halten kann.

Flirt mit dem Tod über den Niagarafällen

Die letzte Sensation: Im hölzernen Torpedo die Fälle hinunter / Tollkühnheiten auf dem Drahtseil

Seit mehr als einem halben Jahrhundert haben die Niagara-Fälle immer wieder tollkühne Männer und Frauen geradezu magisch angezogen, die brausenden Wasser auf irgendeine außergewöhnliche Weise zu überqueren, oder sich sogar in lebensgefährlicher Fahrt die Fälle hinuntertreiben zu lassen. Es ist eine lange Reihe von Namen, die mit mehr oder weniger Erfolg das gefährliche Spiel wagten. Oft kamen die Unternehmungslustigen nur mit knapper Mühe am Tode vorbei, und wenn sie glücklich ihr Ziel erreicht hatten, blieb ihnen manchmal kaum das Reisegeld zur Heimfahrt. Zwar hatten ihnen Zehntausende zugeschaut und auch den eifrigen Sammlern für Scherlein gespendet, doch diese waren dann auf Nummerwiedersehen mit den gesammelten Beträgen verschwunden.

Sieben unheimliche Stunden

Die letzte Sensation am Niagara bot ein Veteran des zweiten Weltkrieges, Major Lloyd Hill. Er hatte sich ein hölzernes torpedoförmiges Gebilde selbst gebaut, und ließ sich von dem reißenden Strom in die gefährlichsten Wirbel hinunterspülen. Sein Ziel war, in den sogenannten Whirlpool-Schnellen zu landen. Unglücklicherweise wurde das hölzerne Torpedo in den Felsen festgeklammert und erst nach siebenstündiger gefährlicher Bergungsarbeit gelang es, ihn aus seinem Totenschrein zu befreien. Sein Unternehmen endete im Hospital. Lloyd ließ sich jedoch nicht

entmutigen. Kaum war er aus der Klinik entlassen, unternahm er einen neuen Versuch an derselben Stelle, der ihm diesmal glückte.

Diese Todesfahrt, welche Zehntausende von Schaulustigen angelockt hatte, war ein Kinderspiel gegen die Tat des ersten Menschen, des Amerikaners Sam Patch, der es wagte ohne irgendwelchen Schutz sogar in die Fälle zu springen und diesen Sprung gegen alle Erwartungen gesund überstand. Solche Erfolge ließen den Franzosen Blondin nicht ruhen. Er spannte ein Drahtseil von 400 m Länge in 90 m Höhe über den Fluß. Mit kurzen Hosen angetan und nur die Balancierstange in der Hand überquerte er sicher die Fälle. Von Vorstellung zu Vorstellung steigerten sich die haarsträubenden Sensationen. Beim nächsten Mal trug er einen Mann auf seinem Rücken über das Seil. Dann wieder ließ er sich die Augen verbinden und schob eine Schubkarre vor sich her. Aber er überbot sich in seinen Leistungen immer mehr. Eines Tages brachte er es fertig, einen Ofen, Tisch und Stuhl mitten über dem tödlichen Abgrund balancieren und sich ein Spiegelbild zu backen. Höhepunkt des Ganzen war allerdings der Tag als er, anlässlich des Besuchs des englischen Königs, selbst auf Stelzen den Weg über das Drahtseil nahm und in der Mitte angekommen noch einen Parzelbaum schlug. Das „kleine Wunder“, wie er genannt wurde, starb eines natürlichen Todes mit 73 Jahren in London.

Die Nebelkönigin

Seit dem Jahre 1883 wurden fünf Versuche gemacht, die Fälle in Fasern zu überwinden. Die erste Frau, die das Wagnis unternahm, war eine kanadische Schullehrerin. In einem Faß, das mit der Aufschrift „Nebelkönigin“ versehen war, und in das sie für den ersten Versuch ein Kärtchen gesperrt hatte, startete sie die Todesfahrt. Sie wurde nach wenigen Stunden schwer verletzt, aus vielen Wunden blutend, geborgen. Außer ihrer Gesundheit hatte sie auch den Glauben an die Menschheit verloren, alle ihre Hoffnungen, sich ein Vermögen zu erwerben, wurden zunichte. Man hatte sie um die gesamten Einnahmen betrogen.

Im Jahre 1911 war es wiederum ein Engländer, der sich diesmal in einem Stahlfaß die Fälle her-

Amerika entdeckt Spanien

Mit spanischer Unterstützung entdeckte Columbus Amerika, und die Vorfahren der heutigen Spanier kolonisierten den Erdteil. Wer sich heute in Madrid aufhält, muß den Eindruck gewinnen, als ob Spanien Amerika zum zweiten Male in seiner Geschichte entdeckt hätte. Amerikanismen, vom Hochhaus bis zum typisch amerikanischen Mildstand mit Sandwiches und Fruchtsäften, beherrschen das Straßenbild und drängen in die bisher konservativen Gesellschaftsschichten ein.

Madrid ist auf dem besten Wege einer der modernsten Großstädte Europas und auch eine der amerikanisiertereiten zu werden. Die Stadt wird von dem ersten Wolkenkratzer des Landes, dem 18 Stockwerke hohen Gebäude der Telefonzentrale der Post, überragt. Er wurde mit amerikanisch-spanischem Kapital gebaut.

Ein Gang durch die eleganten Modensalons läßt klar erkennen, daß nicht mehr wie bisher die Londoner und Pariser Modekönige tonangebend sind, sondern die Ateliers der großen New-Yorker Firmen. Man trägt sich ganz nach der neuesten Mode, wie sie in Hollywood kreiert wird. Warenhäuser sind aus dem Boden geschossen und preisen in lauten Reklametönen ihre meist aus Amerika importierten Güter an. Ein Ereignis, das in der Geschichte der Stadt einzig dasteht. Früher waren solche Methoden einfach unmöglich. Doch die Kaufmannschaft der Stadt geht mit der Zeit.

Die amerikanischen großen Wagen sind, trotz aller Dollarknappheit, augenblicklich am begehrtesten. Die eleganten Wagen beleben den Neuen, und bevor man zu einer der Premieren des neuesten amerikanischen Filmes fährt, kauft man sich noch rasch am nächsten Zeitungskiosk eine der vielen amerikanischen Zeitschriften und bunten Magazine, die überall in der Stadt zu haben sind. Viel zu einer Amerikanisierung des traditionellen Madrider Lebens tragen die zahlreichen Geschäftsleute, Großgrundbesitzer und Industriellen bei, die aus Übersee kamen und sich hier niedergelassen haben.



bosen, die bis auf den heutigen Tag als Paradeanzug unverändert geblieben ist. 1875 war das gesamte Gebiet durch Forts gesichert und fest in der Hand der Regierung. Dieses Jahr ist der Beginn der Geschichte der besten Polizeitruppe der Welt, der „Königlich-Kanadischen Berittenen Polizei“. Aus den damals 300 einsatzbereiten

Gibt es eine Landwirtschaft ohne Land?

Der Begriff der Hydroponik / Eine kostspielige aber ertragreiche Erfindung

Früher einmal hätte man eine Landwirtschaft ohne Land für ebenso unmöglich gehalten wie ein Sehen ohne Augen. Aber die Hydroponik, die Aufzucht von Pflanzen ohne Erde, eine Wissenschaft, die heute bereits auf eine neunjährige Erfahrung zurückblicken kann, verspricht, dichtbevölkerte Staaten mit beschänkter Anbaufläche landwirtschaftlich unabhängig zu machen.

Obwohl der Gedanke, Garten- und Feldfrüchte in chemischen Nährlösungen großzuzüchten, wahrscheinlich schon über ein halbes Jahrhundert alt ist, unternahm erst 1936 Prof. Gericke den ersten erfolgreichen Versuch mit der neuen Methode. Anfangs erstlichen seine Pläne so abwegig, daß man ihm mitteilte, man könne das Geld nicht für derartige Experimente aus Spiel setzen. Gericke ließ sich jedoch nicht abschrecken und führte die Versuche in seinem Garten auf eigene Kosten durch.

Seine Nachbarn sahen, wie er lange, recht-eckige Behälter zimmerte, die er Tanks nannte, die aber mehr Ähnlichkeit mit Schweinetrögen hatten.

Nach ein paar Monaten wuchsen aus den schweinetrogähnlichen Behältern Tomatenpflanzen, deren Stengel über acht Meter hoch waren; an ihnen hingen riesige pralle Früchte, dicht aneinandergereiht wie Weintrauben. Der Professor mußte sie mit Hilfe einer Leiter aberntet. Woher die Nachbarn aber am meisten staunten, war nicht, daß die Stengel so lang und die Tomaten so riesig waren, sondern, daß nicht ein Krümchen Erde an den Wurzeln hing und daß die Pflanzen aus dem Wasser in den Tanks herauswuchsen.

Das Geheimnis, auf dem all dies beruhte, war einfach zu erklären: In dem Wasser befanden sich die gleichen Nährstoffe, die die Pflanze zu ihrem Wachstum im Boden benötigt — Phosphor, Potasche, Stickstoff, Kalzium und so weiter. In den Tanks war über dem Wasserspiegel ein Drahtnetz gespannt und auf ihm lag eine Schicht von Stroh, Sägespänen, Torfmoss oder ähnlichem Wasser absorbierenden Deckmaterial. Diese

Schicht wurde feucht gehalten und darauf wuchsen die Samen gesät; infolge der Feuchtigkeit keimten sie und streckten Wurzeln in das chemisch behandelte Wasser hinab. Da diesem all-Nährstoffe hinzugefügt werden können, die eine bestimmte Pflanze verlangt, und zwar genau in dem von dieser Pflanze benötigten Verhältnis, wächst sie viel schneller, als wenn sie im Boden stünde. Wird sie mit allen für ihre Ernährung erforderlichen Chemikalien reichlich versehen, so steigert sich ihre Lebenskraft ins Ungemessene. Auf diesen Tatsachen beruht, um es kurz auszudrücken, die Hydroponik, die Landwirtschaft ohne Land.

Einer der Hauptvorteile der Hydroponik liegt darin, daß man den Ertrag an Garten- oder Feldfrüchten bei gleichbleibender Anbaufläche um das Zwanzigfache steigern kann. Ein weiterer Vorteil liegt in der Tatsache, daß sich eine Ernte in einem Gebiet hervorbringen läßt, das bei Anwendung der herkömmlichen Anbaumethoden unergiebig wäre.

Erst bei außerhalb der Saison geernteten Früchten kommt der Wert der Hydroponik ganz zur Geltung. Man kann ein Treibhaus bauen, es mit Tanks vollstellen und die Ernte verzweiflungsfähig. Nach Dr. Gericke läßt sich ein entsprechendes Ergebnis auch bei chemisch genährten Treibhausblumen erzielen. Aufsehenerregend war ein anderer Erfolg: Man legte in Treibhäusern eine Reihe von Tanks an, um das ganze Jahr hindurch Gartenfrüchte zu ziehen und erntete so pro Morgen Land 83 Tonnen Tomaten.

Die Pflanzenzucht in Nährlösungen bringt natürlich Vorteile und Nachteile. Einerseits werden die Pflanzen größer und gesünder, und da die Zusammensetzung der chemischen Pflanzennährstoffe genau bestimmt und überwacht werden kann, läßt sich der Nährwert aller in Tankgärten gezogenen Produkte auf ein Höchstmaß steigern. Andererseits aber muß man um auf einen Morgen Land chemische Gärtnerei zu betreiben, Geldsummen für Tanks, Chemikalien, Wärmeregulierungsapparate und dergleichen mehr aufwend-

Zwanzig Millionen Passagiere jährlich

Die Zukunft des internationalen Flugverkehrs / Noch ohne Deutschland

Die letzten Meldungen der Weltpresse gaben in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß vorerst wohl noch nicht mit einer Beteiligung Deutschlands an internationalen Flugverkehr zu rechnen ist. Eigene Luftverkehrsgesellschaften sind noch immer verboten, und deutsche Reisende sind auf die Luftlinien des Auslandes, die mit Devisen bezahlt werden müssen, angewiesen.

In diesem Zusammenhang ist es interessant in die Organisation der IATA (International Air Transport Association), die kürzlich ihren neuen Präsidenten wählte, Einblick zu nehmen. Bei der Konferenz in Den Haag, die vor wenigen Wochen stattfand, beging man das 30jährige Jubiläum dieser gewaltigen Organisation. Zahlreiche Referate beschäftigten sich mit den Zukunftsaussichten des Flugverkehrs. Man kam zu der einstimmigen Übereinkunft, daß auch für das Passagier- und Frachtflugzeug das Zeitalter des Düsenmotors angebrochen sei. Er garantiert Schnelligkeit und damit höchste Wirtschaftlichkeit.

Der Überblick über das abgelaufene Geschäftsjahr zeigte einen jährlichen Umsatz von rund vier Milliarden Mark. Die 2500 Flugzeuge der IATA flogen eine Strecke von 750 000 km zwischen den 500 Stützpunkten und Flughäfen in allen Teilen der Erde. Sie beförderten 20 Mill. Passagiere und

untertreiben ließ. Er verlebte nach vollbrachter Tat 6 Monate im Krankenhaus. Einige Jahre später erlitt der Mann, der immerhin die Niagara-Fälle überstanden hatte, einen eigenartigen Unfall. Bei einer Reise nach Neuseeland glitt er auf einer Bananenschale aus und starb an den Folgen des Sturzes.

Der Gummihall als Schutz

Die abschreckenden Beispiele ihrer Vorgänger ließen die Nachfolger trotz allem nicht den Mut verlieren, es immer wieder zu versuchen. Am besten kam dabei im Jahre 1928 ein Mann weg, der sich in einem Gummihall von 12 Meter Durchmesser durch die Fälle treiben ließ. Er war der einzige, der ohne Schaden davonkam.

Ein schreckliches Ende fanden Charles Stephens und ein griechischer Kellner namens George Statharkis. Von dem ersteren wurde nur noch ein Arm gefunden, während der letztere in seinem Fuß ersticke, das für 14 Stunden in dem Wirbeln am Fuß der 46 m hohen Fälle festgeklammert worden war. Der Flirt mit dem Tode über den Niagara-Fällen wird immer wieder sensationenhungrige oder auch vielleicht verzweifelte Menschen finden, die versuchen, sich mit dem Einsatz ihres Lebens ein Vermögen zu erwerben und bei diesem Versuch — alles verlieren.

Fliegender Lastzug

Die Curtis-Wright-Flugzeuggesellschaft hat ein 50-t-Flugzeug C-W 32 konstruiert, das ausschließlich zum Transport schwerer Frachten bestimmt ist. Die Maschine ist erstaunlich anpassungsfähig an all ihre Frachten. Sie hat einen hochklappbaren Schwanz, der den Rumpf zur Einfahrt eines 7½-t-Lastwagens freigibt, hochliegende Tragdecks, die es ermöglichen, daß Lastwagen zum Be- und Entladen unmittelbar an den Rumpf hinfahren können und besitzt umstellbare Luftschrauben, die als Luftbremsen wirkend ein rückwärtiges Anrollen in die Ladedocks zulassen. Dieser fliegende Lastzug kann über 16 t bei einer Geschwindigkeit von 450 km/h befördern. Als Kraftquelle werden vier 2100-PS-Motoren verwendet.

Die Menschen werden größer

In den letzten dreißig Jahren sind die Kinder durchschnittlich 10 Zentimeter größer geworden als früher. Die Wissenschaft ist der Meinung, daß dieses Wachstum auf nervösen Störungen der Drüse des Gehirnanhangs beruht. Auch der Mangel an ultravioletter Strahlen wird dafür verantwortlich gemacht. Sollte das Wachstum anhalten, würden im Jahre 2000 wahre Riesen den Erdball bevölkern. Übrigens hat es solche Riesen schon mehrfach auf der Erde gegeben und gerade neuere Funde brachten darüber Auskunft.

TOTENSONNTAG

So treten wir auch in diesem Jahre wieder an einem stillen Novembersonntag zu den efeumrankten Gräbern unserer Lieben, schmücken sie mit den letzten Blumen des Herbstes, der Abschied nimmt, und schenken ihnen allen Gedanken liebevollen Erinnerens.

Es sind viele Gräber in der Welt, und viele Kreuze künden auf den schmalen Hügeln von erfülltem Erdenleid, aber auch von Erlösung und Auferstehung. Da ruhen Mütter von ihrem mühsamen Weltengang aus und Kinder, denen das Licht der Sonne erlosch, noch ehe sie es mit ihren Augen sehen konnten, da schlafen Töchter und Bräute, die statt der Myrthe nun das Totenkränzelein tragen. Und da liegen, fern der Heimat und in fremder Erde Söhne, junge Männer, denen ein sinnloser Krieg zur Brücke wurde, über die sie in das dunkle Reich des Todes gingen.

Und überall und an jedem Hügel, ob auf dem grasüberwucherten Dorffriedhof oder in

In des Vaters Schoß

Was hält noch unsere Rückkehr auf?
Die Liebsten ruhn schon lange.
Ihr Grab schließt unsern Lebenslauf,
Nun wird uns weh und bange.
Zu suchen haben wir nichts mehr,
Das Herz ist satt, die Welt ist leer.

Unendlich und geheimnisvoll
Durchströmt uns stüßer Schauer:
Mir deucht, aus tiefen Fernen scholl
Ein Echo unser Trauer.
Die Lieben sehnen sich wohl auch
Und sandten uns der Sehnsucht Hauch.

Hinunter zu der süßen Braut,
Zu Jesus, dem Geliebten.
Getrost, die Abenddämmerung graut
Den Liebenden, Betrübten.
Ein Traum bricht unsere Banden los
Und senkt uns in des Vaters Schoß.

Friedrich von Hardenberg

den weiten Urnenhainen großer Städte, ob an prunkvollen Grabsteinen oder an jenen schlichten Birkenkreuzen jenseits der Grenzen, die in langen Reihen über Massen-gräbern ragen, überall stehen an diesem Sonntag, der den Toten geweiht ist, unsere Gedanken und halten schweigsame Zwiesprache mit denen, die nicht mehr sind.

Für viele Menschen ist der Totensonntag nicht nur ein Tag der Trauer, sondern auch des tiefen Leides. Wunden des Schmerzes, die längst vernarbt zu sein schienen, brechen auf, Tränen beweinen aufs neue den bitteren Verlust und die große, wehe Frage ist wieder da, mit der jeder ringt, der an einem offenen Grabe steht: Warum?

Wir alle wissen von diesem „Warum“ das Nächste lang an unseren Betten saß und eine Antwort von uns wollte, und dem wir doch

keine Antwort geben konnten... Warum mußte jene Mutter sterben, um die vier kleine Kinder weinen? Und warum wird jene alte, kranke Frau nicht erlöst, die seit einem Jahrzehnt darum fleht, heimgehen zu können? Warum mußten kraftvolle junge Männer fallen? Warum bleiben Unglückliche am Leben, deren Sinn umnachtet ist oder der Körper ganz gebrochen?

Warum?
Mit menschlichem Verstand ist die Antwort nicht zu geben. Weit über unser Wissen hinaus geht diese Frage nach dem Sinn des Todes, in eine Welt der Probleme reicht sie hinein, in der nur der Glaube eine letzte Lösung bringt.

Und dieser Glaube, daß eines Menschen Sterben nicht sinnlos und dem Zufall überlassenes Verlöschen ist, sondern ein im ewigen Buche verzeichnetes Heimgehen zum Vater allen Lebens, ein strahlendes Wieder-aufstehen nach sündigem Erdendasein, dieser Glaube allein wandelt die Trauer zur Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Ewigkeit und stillt den Schmerz und ist des großen „Warums“ letzte und endgültige Antwort.

Über den Gräbern unserer Toten steht das Kreuz von Golgatha, an dem der Mensch geworden Gottessohn die Sünden der Welt auf sich nahm. Und aus diesem Kreuz nehmen wir die Kraft des Glaubens an eine Auferstehung und keine Wissenschaft der Welt kann diesen Glauben entkräften noch widerlegen.

Laßt uns um unsere Toten trauern... laßt uns am stillen Sonntag ihre Gräber, die letzten Heimstätten ihres irdischen Lebens, mit liebevollen Händen schmücken. Doch wehren wir dem Schmerz, der uns sagen will, sie wären uns unwiderbringlich verloren. Sie ruhen in Gottes Hand, und dieser Gott ist Schöpfer... kein Vernichter.

Franziskus Leonhardt.

Die letzten Worte vor dem Tode

Goethe sagte kurz vor seinem Tode „Mehr Licht“ und wollte die Fensterlade seines Arbeitszimmers geöffnet haben, in dem er an seinem Sterbetag im Sessel saß. Seine wirklich letzten Worte aber waren: „Seht den schönen Frauenkopf mit schwarzen Locken in prächtigem Kolorit auf dunklem Hintergrunde.“ Sicherlich dachte Goethe an seine Schwiegertochter Ottilie.

Schiller sagte sterbend: „Immer besser, immer heiterer...“

Der Königsberger Gelehrte und Philosoph Kant sagte zuletzt: „Es ist gut...“

Ignatius von Loyola, der Schöpfer des Jesuitenordens, sprach im Sterben die Worte: „Über alle Länder der Erde... es ist gelungen.“

Wie wehmütig klingen dagegen die Worte des sterbenden Weisen Konfuzius: „Es ist mir nicht gelungen!“

Ludwig der XIV. von Frankreich meinte zuletzt: „Ich hätte nie geglaubt, daß das Sterben so leicht sei...“

Alte Kreuze auf verfallenen Gräbern

Von der Schönheit stiller Friedhöfe - Künstler gestalten die Gärten der Toten

Eine wundersame Ruhe geht von alten Friedhöfen aus, eine Stimmung unendlichen Friedens und tiefer Geborgenheit. In uns erwacht ein zweites, besseres Sein, wenn wir vor den Kreuzen an den verfallenen Gräbern stehen, und wir fühlen uns geläutert, wenn wir durch das Portal zurückgehen in das Leben.

Es ist verwunderlich, daß die bildende Kunst an diesem tiefen, seelischen Erleben vorüberging und den Garten der Toten erst sehr spät zum Motiv ihrer schöpferischen Werke gewählte. Caspar David Friedrich war es, einer der bedeutendsten deutschen Landschaftsmaler also, der in seinen Friedhofsbildern den Hauch der Ewigkeit zuerst einfließen und in einer völlig neuen Naturauffassung den Friedhof als ein Stück geformter Landschaft voll seelischer Kraft darstellte. Er erfaßt die innerste Seele der Natur und läßt die ewige Urkraft ihres Lebens aus der starren Trauer ihres Sterbens hervorbekommen. Über die wehmütige Vergänglichkeit alles Irdischen triumphiert die Melodie des Werdens. In seinem Bilde „Klosterfriedhof im Schnee“ sind alle Wesenszüge echter Friedhofsromantik ergreifend zum Ausdruck gebracht: Der Leichenzug zum Altar, das offene Grab, verfallene Hügel, verlassene Kreuze und die Ruine des gotischen Klosters. Über allem hängt ein grauer Nebelschleier zwischen uralten Eichen mit kahlen Stämmen. Es gibt zu diesem Gemälde eine tief empfundene Deutung: „Nicht nur der Wuchs der Eichenbäume und die Linie der Gotik und die Wand des Nebels ist es, was wir sehen, sondern es ist die Seele des Künstlers, die in all das eindringt, es durchlebt und dies Erleben zur Form gestaltet. Indem wir solche Form sehen und indem das Leben, das sie geschaffen, wieder in uns zu Leben wird, erschließt sich uns die Seele des Künstlers, eine deutsche Seele voller Ernst und Zartheit, vergleichbar der reichsten und innigsten von allen nicht der bescheidenen Ausformung, aber in der Anlage: „Beethoven“.

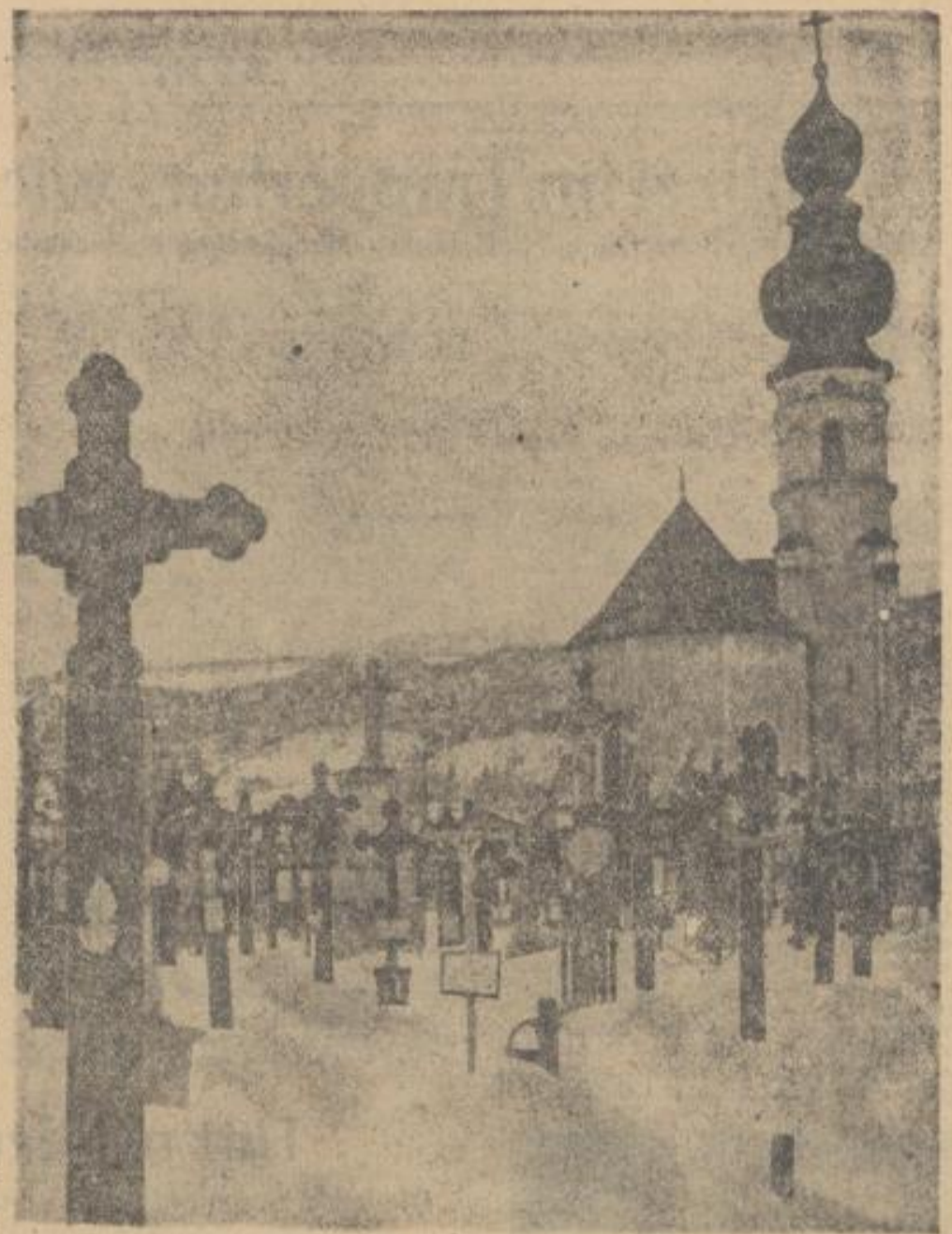
In mystischen Landschaften umgibt Friedrich seine Hünergräberdarstellungen mit dem Dunkelbraun des Herbstes: Riesige Finglinge von mächtigen Bäumen umstehen, verkünden die Tragik fernster Vergangenheit und lassen phantastische Visionen einer Friedhofsposse lebendig werden, die zu schöpferischer Nachbildung Anlaß geben möchte.

Caspar David Friedrich hat in seine Friedhofsbilder auch die ernste Architektur bestehender Werke aufgenommen, so den Dresdener „Friedhofseingang“ mit den gewaltigen Torpfeilern und dem schlichten Eisengitter, hinter dem man die Ruhe des Todes ahnt. Auch ein holländischer Meister, Jakob Ruysdael, hat in seiner Landschaft die tragische Elegie des Todes in der Natur mit dramatischer Wucht gestaltet. Er deutet in der urgewaltigen Melodie eines aufkehlenden Sturmes, im brausenden Wasser und grell aufzuckenden Gewitter das letzte große Geheimnis der Welt.



AUF DEM KIRCHHOF

Der Tag ging regenschwarz und sturmbewegt, ich war an manch vergessenen Grab gewesen. Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt, Die Namen überwachsen, kaum zu lesen,



Als der Andreas sein Kreuz tauschen wollte

Nach einer alten deutschen Legende erzählt von Town Grill

Es gab eine Zeit, und es ist schon sehr lange her, da wandelte unser lieber Herrgott noch an jedem Samstag über die Erde hin und sprach mit den Menschen, die er auf seinen Wegen traf, und fragte sie nach allen Dingen und sah ihnen dabei in das Herz.

An einem solchen Tage kam der liebe Gott auch einmal an eine kleine Hütte, die lag mitten im tiefen Wald und ein armer Tagelöhner wohnte darin, der mühte sich sein Lebtag lang im grauen Morgen bis in die schwarze Nacht und brachte es doch zu nichts mehr, als zu einem Laib Schwarzbrot und einem Teller Suppe am Tag. Und das war noch knapp, denn er hatte sieben hungrige Mäuler zu stopfen, und seine Frau war ihm gestorben.

„Wie geht es Dir, Andreas?“, fragte der liebe Gott den Tagelöhner, „bist Du mit Deinem Leben zufrieden oder meinst Du, daß ich daran etwas ändern sollte?“

Der Tagelöhner, der den lieben Gott sehr wohl kannte, denn er sprach mit ihm an jedem Abend und an jedem Morgen und an jedem Mittag im Gebet, ließ das Beil aus der Hand, nahm die Mütze vom Kopf und antwortete:

„Ich wollte schon zufrieden sein mit dem, was Du für mich bestimmt hast, lieber Gott. Nur manchmal ist mir das Kreuz schon ein Bissel zu schwer, was ich durch das Erdental mit mir tragen muß... Den anderen Menschen hast Du ein leichteres auf die Schul-

tern gelegt, lieber Gott... Ich will mich nicht versündigen... aber so denke ich alleweil, wenn's mir zu schwer wird... mein Kreuz!“

„Du bist ein frommer Mann, Andreas“, antwortete da der liebe Gott, „und es ist schön von Dir, daß Du vor Dir und mir die Wahrheit sprichst. Setze Deine Mütze auf, nimm Dein Kreuz und komme mit mir. Wir wollen sehen, ob sich ein anderes für Dich finden läßt!“

Der Tagelöhner tat, wie ihm geheißen, und der liebe Gott nahm ihn an seine Seite und führte ihn noch weiter in den Wald hinein.

„Nun führt der Wald bald nicht mehr weiter, Andreas“, sagte der liebe Gott, „denn jetzt kommen wir an das Ende der Welt...“

Und wirklich standen sie bald auf einer Waldwiese, da blühten nur schwarze Blumen, die läuteten mit dunklem Glockenklang, und der Weg endete an einer hohen Felsenwand, in der ein silbernes Tor war. Auf der Waldwiese aber waren viele Kreuze, so wie Andreas eines trug, die standen an die Bäume gelehnt oder an den Felsen oder lagen einfach im Gras. Große Kreuze waren es und kleine, hohe und niedrige, breite und schmale.

„Hinter jenem silbernen Tor führt die Treppe in den Himmel hinauf“, sagte der liebe Gott, „und hierher müssen alle Menschen, wenn sie sterben. Ehe sie in den Himmel gehen, legen sie an dieser Stelle das Kreuz ab, das ich ihnen für ihr Erdenleben auferlegte. Stelle auch Du Dein Kreuz jetzt beiseite, Andreas, sieh Dich um und suche Dir von all den Kreuzen hier das leichteste aus. Das will ich Dir dann für Dein ferneres Leben geben.“

Der Tagelöhner Andreas stellte sein Kreuz nieder an eine alte Eiche und tat so, wie der liebe Gott es ihm gesagt. Er ging umher und hob ein Kreuz nach dem anderen auf seine Schultern und prüfte das Gewicht und immer setzte er das Kreuz wieder ab, denn jedes war schwerer als sein eigenes. Und gerade die kleinen Kreuze waren am schwersten.

Mit gutigem Lächeln sah der liebe Gott dem Tagelöhner zu. „Lasse Dir nur Zeit, Andreas“, sagte er „und wähle recht.“

Der Tagelöhner wollte schon ganz mutlos werden, aber schließlich kam er bei seinem Rundgang an ein Kreuz, das schien ihm sehr groß zu sein, als er es aber auf seine Schultern hob, war es ihm — im Gegensatz zu allen anderen Kreuzen, die er versucht hat, federleicht.

„Dieses Kreuz, lieber Gott, bitte, dieses Kreuz möchte ich für-de-hin-tun“, rief Andreas glücklich, „gib es mir und ich will zufrieden sein!“

„Du sollst es haben Andreas“, lächelte der liebe Gott, „aber sieh es Dir einmal genau an... Kommt Dir das Kreuz nicht sehr bekannt vor?“

Da sah der Tagelöhner Andreas auf und erkannte, daß er unter einer Eiche stand, und daß dieses Kreuz sein Kreuz war, sein altes Kreuz, das er vorhin hier abgelegt hatte, um sich ein anderes zu suchen.

Und da nahm er die Mütze vom Kopf, faltete innig seine beiden Hände, kniete nieder und sagte Herrgott, ich danke Dir!“

Detlev von Lüttichow

Karlsruhe am Wochenende

Wir sprachen, wie sich der geneigte Leser erinnert, heute vor acht Tagen davon, daß die von einem Stadtrat quasi als graues Gespenst an die Wand gemalte Revolution der Karlsruher Hausfrauen gegenüber den schwierigen Schulverhältnissen in unserer Stadt uns Karlsruher mit einem Mal in aller Welt berühmt machen würde. Ehe wir uns versahen, ist es nun inzwischen zu einer anderen Revolte gekommen. Die Studenten des Karlsruher Staatstechnikums haben — Sie lesen das gestern bei uns — einen Streik entfesselt, weil ihnen Maßnahmen der Direktoren gegen ihren gewählten studentischen Vertreter nicht gefielen. Und in der Tat ist auch, wie wir das für den Fall einer Frauenrevolution prophezeit hatten, Karlsruhe dadurch über Nacht in aller Munde gekommen. Sie werden es kaum für möglich halten, aber es ist Tatsache, daß der sowjetisch kontrollierte Sender Berlin eine entsprechende kommentierte Nachricht schon am Dienstagabend über den Äther schickte. Inzwischen sind die Studenten bekanntlich wieder brav in ihre Hörsäle zurückgekehrt, und der Streit zwischen Studentenschaft und Direktoren des Staatstechnikums scheint zunächst beigelegt zu sein.

Indessen, es geschehen in unserer Stadt noch genügend andere interessante Dinge. Man lese beispielsweise, was sich in der Spruchkammerverhandlung Saunow so alles getan hat. Wenn man nicht dem ganzen Entnazifizierungsverfahren ohnehin schon mit so viel Mißtrauen gegenübersteht, so gäbe dieser Fall allen Anlaß zu äußerster Reserviertheit. Aber es muß festgestellt werden, daß hier eigentlich nicht in erster Linie das System der Entnazifizierung selbst für eine unsaubere Angelegenheit haftbar gemacht werden kann. Haftbar sind vielmehr die Menschen, die sich dieses Systems bedienen, um ihre persönlichen Vorteile wahrzunehmen. Es ist traurig, daß es so ist. Und es ist umso bedauerlicher, als es sich um einen Landtagsabgeordneten handelt, der hier in der Entnazifizierung zugleich eine persönliche Waffe entdeckte. (Wer nicht weiß, was gemeint ist, lese den Bericht „Auf Kosten der Staatskasse“ auf der nächsten Seite).

Aber es gibt auch heitere Geschehnisse, die eines kleinen Kommentars wert sind. So scheinen in den letzten Tagen die Kobolde unserer guten Karlsruher Polizei einen Schabernack zu spielen. Innerhalb von zwei Tagen nämlich mußte die Polizei feststellen, daß ihre ansonsten gewiß rühmenswürdige Spürnase sie dreimal auf eine falsche Fährte gelockt hatte. So war es, als im offiziellen Bericht des Amtes für öffentliche Ordnung und Sicherheit gestern gesagt wurde, ein Diebesabenteurer habe sich als mißglücktes Liebesabenteurer herausgestellt, und ein vermeintlicher Einbruch sei lediglich das Gebaren eines opiumsüchtigen gewesen. Heute nun wird mitgeteilt, daß nicht weniger als acht Fahrraddiebstähle, die in letzter Zeit in Ruppurr verübt wurden, sich als die harmlosen Spazierfahrten eines achtjährigen Mädchens herausgestellt haben, und daß alle diese Räder den Eigentümern wiedergegeben werden konnten.

Die Moral von der Geschichte: so schlecht ist Karlsruhe nun doch wieder nicht! Carolus.

Kaum zu glauben, aber wahr:

Jeder Karlsruher verbraucht täglich 250 Liter Wasser

Sperrzonen um die Karlsruher Wasserwerke schützen das Grundwasser vor Verunreinigung

Die Zeit der ersten empfindlichen Kälteeinbrüche steht unmittelbar vor der Tür. Für viele Hausfrauen kommen damit wieder jene Tage näher, an denen sie, wenn der Winter ein strenges Regiment zu führen gedenkt, jeweils abends in Kannen, Eimern und Wannen ihren Wasservorrat zumindest für den nächsten Vormittag bereitstellen müssen, weil der vorsichtige Hausherr oder Verwalter die Leitung abstellt, um sie auf diese Weise vor dem Einfrieren zu schützen. Das gesamte Hauswesen gerät in Unordnung, wenn die unerlässliche Vorratshaltung einmal im Drang der Ereignisse vergessen wurde und das ob seines üblen Chlorgeruchs gerade in den letzten Jahren so oft geschmähte Naß auch nur für einige Stunden fehlt. Und gerade in solchen Stunden wird es dann auch dem an Bequemlichkeit in dieser Hinsicht gewöhnten Städter bewußt, daß die so selbstverständlich gewordene Wasserleitung keineswegs ein Geschenk der Natur ist. Vielleicht denkt dann auch dieser oder jener einmal daran, daß es immerhin eines beträchtlichen Aufwandes bedarf, um eine Stadt wie Karlsruhe mit nahezu 200 000 Einwohnern im Sommer wie im Winter alljährlich mit frischem Wasser zu versorgen.

256 Kilometer Wasserrohrnetz

In der Tat, es sind gewaltige Mengen, die hier alljährlich durch ein 256 Kilometer langes Rohrnetz von den beiden Karlsruher Wasserwerken am Güterbahnhof und im Mörscher Wald in die einzelnen Haushaltungen gepumpt werden müssen; bei normalem Wasserverbrauch rund 45 000—50 000 Kubikmeter, im Hochsommer sogar bis zu 70 000 Kubikmeter an einem einzigen Tag. Das bedeutet also, daß durchschnittlich jeder Karlsruher pro Tag rund 250 Liter Wasser verbraucht. Noch deutlicher wird die Größe dieser Menge, wenn man hört, daß die aus früheren Jahren bekannten Sprengwagen, wie sie im Sommer eingesetzt wurden, um das Leben angenehmer und staubfreier zu gestalten, durchschnittlich 5 Kubikmeter Wasser faßten und daß somit nicht weniger als 14 000 solcher Wagen nötig wären, um nur eine einzige Tagesförderung unserer beiden Wasserwerke aufzunehmen.

Angesichts eines solchen Wasserverbrauchs hat der einst als Reservoir errichtete Lauterbergbehälter mit seinen 3 200 Kubikmetern Fassungsvermögen als Reservetank kaum noch eine wesentliche Bedeutung. Sein Inhalt würde allenfalls ausreichen, den Karlsruher Wasserbedarf für eine Stunde zu decken. Heute wird das Wasser mit einem ausreichenden Überdruck direkt in die Versorgungsleitungen gepumpt, und der Lauterberg hat lediglich noch die Aufgabe eines Druckausgleichbehälters.

In den Sperrzonen

Stellt sich allein schon die Förderung und Verteilung solcher Wassermengen eine inopinierende Leistung dar, so erschöpfen sich doch

darin keineswegs die vielseitigen Aufgaben unserer Wasserwerke. Sie haben nämlich darüber hinaus die Verantwortung dafür zu tragen, daß das Wasser, das in den einzelnen Haushaltungen aus der Leitung fließt, nicht nur sauber, sondern auch frei von Keimen und krankheitsregenden Bakterien ist. Es ist ein nicht zu unterschätzender Vorzug unseres hiesigen Wassers, von Natur aus völlig keimfrei zu sein. Doch darf dieser Umstand nicht zur Sorglosigkeit der für die einwandfreie Beschaffenheit des Trinkwassers verantwortlichen Männer führen. Um die Gefahren einer Verunreinigung von der Erdoberfläche aus von vornherein auszuschließen, sind die Wasserwerke mit ausgedehnten Sperrzonen umgeben, in denen nicht gebaut werden darf, innerhalb derer eine landwirtschaftliche Nutzung des Bodens möglichst unterbleiben soll, und deren innerster Bezirk von Außenstehenden auch nicht betreten werden darf. Im Falle des Werkes am Güterbahnhof erstreckt sich diese Zone in einer Richtung bis zur Ettlinger Allee und in der anderen Richtung bis an den Rand der Berge. Schon mancher Baulustige hat erfahren müssen, daß das Wasserwerk über diesem Gebiet als souveräner Herrscher waltet und auf diese Weise das dort als Trinkwasser entnommene Grundwasser vor jeglicher Verunreinigung schützt. Als weitere Sicherheitsmaßnahme werden aber darüber hinaus noch monatlich zwei Mal an verschiedenen Stellen der Leitung Wasserproben

entnommen und von erfahrenen Bakteriologen und Chemikern auf ihre absolut einwandfreie Beschaffenheit untersucht.

Das große Aergernis

Eine überaus unpopuläre und mit Recht sehr oft heftig kritisierte Sicherheitsmaßnahme wurde zum guten Schluß vor etwa zwei Jahren von der Besatzungsmacht eingeführt: Die selbst für die Begriffe deutscher Faciente unverhältnismäßig starke Chlorung unseres Wassers. Geschieht diese Chlorung in den Karlsruher Werken auch auf dem Weg über ganz moderne Anlagen — sie führen das Chlor in gasförmigem Zustand dem Wasser zu und würden bei vernünftiger, unseren Verhältnissen auch nur einigermaßen entsprechenden Dosierung eine völlig geruch- und geschmacklosigkeit des Wassers garantieren — so läßt sich doch bei dem von der Besatzungsmacht noch immer geforderten Chlorüberschuß von 0,2 Milligramm pro Liter, der auch der letzten Eisenmangel vorhanden sein muß, der Chlorgeruch und der unangenehme Geschmack des Wassers nicht beseitigen.

Als einzige Hoffnung bleibt hier die Bereitschaft der Besatzungsmacht, eines Tages auf die Chlorzusätze zu verzichten. Des Dankes unserer Hausfrauen über einen solchen Entschluß dürften die verantwortlichen Stellen gewiß sein.

Besuch bei der ältesten Karlsruher Bürgerin

Frau Mathilde Ebert begeht morgen ihren 98. Geburtstag

Wie im vergangenen Jahre, so sitzen wir auch heute wieder in jenem kleinen, behaglichen Zimmer in der Hirschstraße der Frau gegenüber, die Karlsruhes älteste Bürgerin ist. 98 Jahre — es sind fast zwei Menschenalter — die diese mit wunderbarer Frische und Vitalität begnadete Frau trägt. Zwei Menschenalter — ein unerwöhnliches Sammelbecken von Erinnerungen und Erfahrungen. Einige dieser Erfahrungen klingen durch die Worte, die Frau Ebert im Laufe unserer Unterhaltung spricht.

Eifersucht, sagt sie, hat es zu allen Zeiten gegeben. Leider verhindert sie auch jetzt wieder so Vieles an ehrlichem Wollen und Bemühen. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt der Jugend. Gerade in diesem Punkt spürt man irgendwie den Menschen Mathilde Ebert, der ein Großteil seines Lebens selbst der Erziehung und Bildung junger Menschen widmete. Sie bedauert es, daß die heutige Jugend allzulebhaft dem Leben und dem Genuß verfällt und somit ein gut Teil ihrer Kindlichkeit, ihrer Unbefangenheit, ihrer natürlichen Kraft und Frische verliert. Sie erzählt aus ihrer eigenen Jugend, aus jenen Jahren, die sie in Paris verbrachte. Und sie preist ihr Leben, weil es erfüllt war von guten Menschen, die

sie immer um sich wußte. Es ist etwas Gerades, Unbedingtes, das aus ihren Worten spricht. Etwas, das zum Nachdenken anspornt. Daß Frau Ebert an allen aktuellen Zeitereignissen regen Anteil nimmt, versteht sich nach Obengesagtem von selbst. Einige nette Worte findet sie für die SAZ, deren sich aller Gehässigkeit enthaltende Kommentare und deren sympathisches heimatisches Gepräge sie lobt.

Mit den besten Wünschen für das kommende Jahr verabschieden wir uns von der greisen Jubilarin, die es sich — trotz ihrer 98 Jahre — nicht nehmen läßt, uns zur Tür zu begleiten und uns zum baldigen Wiederkommen aufzufordern.

Karlsruher Falschmünzer vor Gericht

Am Montag verhandelt die Große Strafkammer I gegen die sechs Falschmünzer, deren überraschende Festnahme im September 1949 großes Aufsehen in der Öffentlichkeit erregte. Die Angeklagten werden beschuldigt, Falschgeld im Gesamtwert von 59 600 DM hergestellt zu haben.

Fahrraddiebstähle, die keine waren

6 Fahrraddiebstähle, die in den letzten Tagen im Bezirk von Ruppurr verübt worden waren, fanden eine überraschende Aufklärung. Ein 8-jähriges Mädchen hatte die Räder von ihren Abstellplätzen weggeführt und stellte sie nach ihren Spazierfahrten an anderen Stellen wieder ab, wo sie nach und nach gefunden und ihren Eigentümern zurückgebracht werden konnten.

Sterbefälle vom 16. und 17. November

Am 16. 11.: Heil Josef, Rentner, Gebhardstr. 43 (74 J.); Brecht, Edwin, Kaufm., Angestellter, Weinbrennerstr. 39 (45 J.). — Am 17. 11.: Bender, Katharina, geb. Singer, Klausprechstr. 23 (71 J.).

Die für Sonntagvormittag angekündigte Großkundgebung zur Freilassung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten findet nicht morgen, sondern am Sonntag, den 27. November, um 11 Uhr im Stadt. Konzerthaus statt.

Karlsruher Marktbericht

Kleinviehkaufpreise in Pfennigen je 500 g: Speisekartoffeln: 8-15 kg 85; Rosenkohl 65-75; Rotkraut 15; Weißkraut 15; Wirsing 20; Spinat 20-25; Karotten Bund 30; Gelberüben 15; Rote Rüben Bund 20; Weiße Rüben 10; Kohlrabi Stück 10-14; Schwarzwurzeln 70-75; Lauch 25 bis 30; Kopfsalat Stück 15-18; Endiviensalat Stück 10-20; Feldsalat 100-120; Sellerie 30-40; Meerrettich 140-150; Blattsalat Stück 10; Bund 15; Zwiebeln 25-30; Tafelapfel 25-30; Kochapfel 18; Tafelbirnen 25-30; Kochbirnen 20; Quitten 25-40; Nüsse, ausl. 175-200; Haselnüsse, ausl. 130; Trauben 75; Bananen Stück 25-35; Orangen Stück 30; Zitronen 30 (Stück 15); Eier, Klasse B 57-58.

Seife wird billiger

Seife und Waschmittel fassen allmonatlich einen nicht geringen Teil des Etats unserer Hausfrauen auf. Mit ganz besonderer Freude werden diese es daher konstatieren, daß eine so bedeutende Firma wie die Sunlicht AG., die auf Grund ihrer hohen Produktionsziffern auch auf dem deutschen Markt durchaus preisregulierende Funktionen ausüben in der Lage sein dürfte, ihre Seifenpreise bedeutend herabzusetzen.

Stadtgeschehen - kurz belichtet

Tabakpaket gestohlen. Von dem Fuhrwerk einer Güterbesteller, das im Stadtgebiet Versandgüter zustellte, wurde ein Paket mit Tabakwaren im Wert von 600 DM gestohlen.

Zusammenstoß. Auf der Kreuzung der Weltzien- und Sofienstraße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Kraftfahrzeug zusammen, dessen Verfahrer nicht beachtet worden war. Der Kraftfahrzeugführer erlitt einen schweren Unterschenkelbruch, während sein Kraftfahrzeug beschädigt wurde.

Am Dienstag Stadtratssitzung. In der nächsten öffentlichen Sitzung am Dienstag, den 22. 11. 1949, um 15.30 Uhr, im Sitzungssaal des Städt. Konzerthauses, wird sich der Stadtrat u. a. mit der Genehmigung eines Baukostenzuschusses zum Wiederaufbau der Kleinen Kirche und der Lutherkirche befassen. Außerdem wird dem Stadtrat eine Mitteilung über Schulgeldermäßigung zur Kenntnis gebracht.

Verwaltungsordnung für die städt. Krankenanstalten. Der Stadtrat der Stadt Karlsruhe hat am 8. 11. 49 eine Satzung über die Verwaltungsordnung für die städtischen Krankenanstalten der Stadt Karlsruhe erlassen. Die Satzung liegt in der Zeit vom 11. bis einschließlich 22. 11. 49 in den hiesigen Polizeirevieren, in den Gemeindefunktionärsbüros und in den Rathäusern Karlsruhe, Karlsruhe-Durlach und Durlach-Aue zu jedermanns Einsicht offen.

Das nächste Frauen-Forum veranstalten die Karlsruher Frauenverbände am Mittwoch, den 23. 11., 20 Uhr, im Ziegleraal, Baumelsterstraße, unter dem Motto: „Frauen fragen — Frauen tragen ihre Sorgen vor.“

Für junge Mädchen und angehende Hausfrauen. Die zur berufsvorbereitenden Betreuung und unbeschäftigter weiblicher Jugend eingerichteten hauswirtschaftlichen Kurzelehrgänge des Zentraljugendwerkes konnten erweitert werden. Eine Anzahl junger Mädchen und angehende Hausfrauen kann noch Aufnahme finden in Koch-, Back-, Näh- und Waschkursen. Anmeldungen Montag- und Dienstagnachmittag zwischen 3-4 Uhr, Bahnhofstr. 12 III.

Anliegen, Anträge und Beschwerden, die den Karlsruher Bundestagsabgeordneten Dr. H. Veit und O. Matzner zur Bearbeitung oder Kenntnisnahme unterbreitet werden sollen, können bei den jeden Montag, Mittwoch und Freitag, von

14 bis 17 Uhr stattfindenden Sprechstunden auf dem Büro der Bundestagsabgeordneten beim Parteisekretariat der SPD, Waldstr. 28, abgegeben und vorgetragen werden.

Eine öffentliche Arbeitstagung veranstaltet der Karlsruher Kreis am Montag, den 21. November, 19.30 Uhr, im großen Saal der Oberpostdirektion am Ettlinger Tor. Referent ist der Generalsekretär der Liberaldemokratischen Partei der sowjetischen Zone.

Eine Geflügelzucht veranstaltet der Geflügelzuchtverein 1861 Karlsruhe, der älteste Verein dieser Art in ganz Süddeutschland, aus Anlaß seines 88-jährigen Bestehens am 19. und 20. November im Gasthaus „Zum Eichhorn“, Ruppurr. Die Eröffnung findet am 19. November, 15.00 Uhr, statt.

Der Kaninchenzuchtverein Karlsruhe-Mühlburg veranstaltet am Samstag, den 19., und Sonntag, den 20. 11., im Gasthaus zum „Engel“ in Grünwinkel eine Geflügel- und Kaninchenschau.

In einer Versammlung der Versicherungs-Angestellten am Montag, den 21. 11., 19.30 Uhr, im oberen Saal des Gasthauses „Zum Salmen“ spricht der Zonenleiter der Berufsgruppe „Versicherungen“ in der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Kronenberger, über arbeitsrechtliche und tarifpolitische Fragen im privaten Versicherungsgewerbe.

Eine Führung durch die Ausstellung „Der Kreis“ im Bad. Kunstverein findet am Samstag, den 19. 11., um 17 Uhr statt. Dr. Geritz spricht über einzelne Bilder. Eintritt frei.

Eine Ausstellung „Badisches Kunsthandwerk“ eröffnet der Bad. Kunstgewerbeverein am Samstag, den 19. 11., 11 Uhr, im Bad. Landesgewerbeamt, Kreuzstr. 1. Die Ausstellung, die als Weihnachtschau und Verkaufsergebnis gedacht ist, wird bis 18. 12., werktags von 10-11 und sonntags von 10-16 Uhr, gezeigt. Eintritt frei.

„Kirche und Religion in der Sowjetunion“ betitelt sich ein Vortrag, den Jesuitenpater Curt Czekalla am Montag, den 21. 11., um 20 Uhr, in der Elisabethkirche, Südenstraße, hält.

Ueber Jakob Böhmes Mystik spricht Karl Frey am Mittwoch, den 23. 11., 19.30 Uhr, in der Helmholtz-Schule vor der Philosophischen Gesellschaft.

„Führung Gottes und Aberglauben der Menschen“ betitelt sich ein Vortrag von Pastor A. Dannemann vom Reichswerk der CVJM, am Dienstag, den 22. 11., 20 Uhr, im Heim des CVJM, Nowackanlage 2 (Eingang durch den Hof).

Märchenstunde in der Volksbücherei. Am Mittwoch, den 23. 11., 15 Uhr, erzählt Elfriede Hasenkamp im Jugendleserzimmer der Städt. Volksbücherei, Alter Bahnhof, Kriegsstr. 7, Märchen und Geschichten für die Jugend (Alter 6-10 Jahre). Karten können ab sofort kostenlos in der Jugendausleihe abgeholt werden.

Beethoven-Zyklus. Die beiden ersten Abende des von der Konzertdirektion Neufeldt mit dem Pianisten Detlef Kraus veranstalteten Beethoven-Zyklus finden am Donnerstag, den 24., und am Samstag, den 26. November, 19.30 Uhr, im Munzsaal statt.

Der „Opern- und Schauspielsabend“ des Munzschen Konservatoriums findet am Dienstag, den 22. 11., 19.30 Uhr, im Munzsaal statt.

Einen Klavierabend mit Monique de la Bruchollerie veranstaltet die Konzertdirektion Neufeldt am Montag, den 21. 11., 19.30 Uhr, im Studentenhause.

Die SAZ gratuliert

Die Eheleute Georg Kumpff, Kriegsstr. 187, Karl Kaumann, Ettlinger Str. 59, sowie die Eheleute Julius Nagel konnten am 18. November 1949 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Oberbürgermeister und Landespräsident ließen den Jubelpaaren die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Ferner übermittelte der Oberbürgermeister den Eheleuten Gustav Michaelis, Karlsruhe, Karlsr. 106, anläßlich ihrer Goldenen Hochzeit am 18. November 1949 seine herzlichsten Glückwünsche.

Dienstjubiläum. Bei der Firma Wolff & Sohn feierten in diesen Tagen der Kraftfahrer Bernhard Mögling und der Hilfsarbeiter Alfred Höler ihr 25-jähriges und die Arbeiterin Anna Schlimm ihr 40-jähriges Dienstjubiläum. — Baumelster und Prokurist Wilhelm Wörner feierte gestern sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Firma K. Gössel, KG, Baumaterialien und Plattenspezialgeschäft.

SUNLICHT SEIFE viel billiger! DAS GROSSE STÜCK FÜR DIE WÄSCHE.. 95 PF 60 PF HANDSTÜCK.. 56 PF 32 PF

Von wege Wehrmacht!

Am Samstag, wo ich gese hab, daß-se uns jets uff ei'mol widder e Wehrmacht uffhenge welle, wo se uns doch die ganz Zeit entmilitarisiert un demondiert henn, war ich doch geblätt. Dann sin a noch d'r Ottil u d'r Heiner komme un henn m'r erklärt, 's wär doch schäd, daß-se net schon morge Soldat werre kenne, denn de ganze Dag Sport, des wär doch ebbes anders wie in d' Schul gehe, un wenn die Amis die Soldate ausrichte, dann dade se a alle Dschihls kriegen un bräuchte nimme laafe!

Sol In meiere Broteschittumung hab ich jedem eine nagschmiert. Liewer 3 Minute e verbeult's Geldt, hab ich m'r denkt, als e ganzes Lewe lang e verschossena. Zu meim Karle hab ich gesagt, m'r miest en Uffruf an 's ganze Volk mache, daß-se sich alle gege de Barraa wehre, mit unserm Grundgesetz kann m'r nämlich kein zwinge, Soldat r'werre, ich hab extra nochgeguckt. Awwer mei' Alter hat behauptet, uff mei' Meinung däd doch keiner was gewesse!

Des hat mich dann erscht recht in d' Woll gebrocht. Ich bin nämlich sicher, daß die meische Frau wie ich geze e Wehrmacht sin. Erschens koschiet se en Haufe Geld. Ob m'r 's direkt für Kaserne un Kanone zahle oder als 's hohe B'satzungskoschiet sich woscht. Zweitens will ich net ip nächste Krieg dauernd um de Karle un um mei Buwe in Sorg sein. Un dann will ich a net, daß die Männer widder wie jets' zur Mangelwar werre un unser Bobba, die arm Krott, womeglich keiner kriegen duht.

Ich will hoffe, daß unser Regierung net gelschicht total ausbombt sich un d' Wehrmacht als letschtes Mittel geze d' Arweitslosigkeit a'sebe duht. Ich bin a dagege, daß unser Truppe dann „hinhaltend“ kämpfe solle, bis die annere sich gamsont henn. Ich versteh jo nix von d'r Kriegföhrung — awwer wer garantiert uns, daß die annere sich hinner unserm Rieck a tatsächlich summe — un net sich verdrücke? Wenn unser Männen awwer doch zum Kriegsdienst gepreßt werre, dann hoff ich doch wenigstens, daß-se lauter Bäcker-, Metzger- un Zahmeischterposchte kriegen. Emmale aus d'r Siedstadt.

Engelbert-Arnold-Hörsaal eingeweiht

Am Mittwoch wurde der wiederaufgebaute große Hörsaal des Elektrotechnischen Instituts der TH seiner Bestimmung übergeben. Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Ing. Stier, würdigte zunächst die Verdienste des 1911 verstorbenen Gründers des Elektrotechnischen Instituts, Geheimrat Prof. Dr. Engelbert Arnold, der sich durch sein acht Bände umfassendes Werk über elektrische Maschinen ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Der Hörsaal wird künftig den Namen dieses bekannten Wissenschaftlers tragen. Aus dem Referat des Institutsdirektors über die Grenzen des Elektromaschinenbaus ersieht der Hörer auf die wirtschaftliche Bedeutung der Elektrizität von besonderer Bedeutung. Nach den Ausführungen von Dr. Stier betrug der Jahresumsatz Deutschlands an elektrischen Maschinen im Jahre 1938 rund 470 Millionen Mark. Dies entsprach etwa einer produzierten Maschinenleistung von 18 Mill. KW. Im Bundesgebiet sollen nach dem Industrieplan für das Jahr 1950 etwa 12 Mill. KW erzeugt werden. II.

Schmuckkästchen in der Kaiserstraße

Schon seit einigen Monaten ertrug in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle Herrenstraße ein in die südliche Häuserfront der Kaiserstraße eingebauter Schmuckkästchen das Auge des Schmuckfreundes. Eben jenes Schmuckkästchen aber wuchs in wenigen Monaten über sich, örtlich genauer gesagt, neben sich hinaus, und stellt sich nun heute in der Kaiserstraße 165 als Juweliergeschäft Bertsch vor. Name und Geschäft sind in Karlsruhe wohlbekannt. 1942 gegründet, avancierte die Firma zum Hoflieferanten, mußte aber nach der völligen Zerstörung des Geschäftshauses im September 1944 nach dem Odenwald übersiedeln, um nach dem Zusammenbruch nach Karlsruhe in die Hirschstr. 105 zurückzukehren. Heute nun findet diese Odysee mit der Kröpfung der neuen Geschäftsräume auf dem alten Platz ein Ende.

Zwei Stunden Kunstbetrachtung im Amerikahaus

Eine Diskussion zur Ausstellung von Werken des Bildhauers Fritz Meils

Es war nur eine kleine Schar Interessierter, die sich am Donnerstag zu dem Vortrag von Dr. Hans Feger eingefunden hatte. Die Art ihrer Diskussion jedoch, zu der das künstlerische Werk des Bildhauers Fritz Meils Anlaß gab, war Beweis, daß man es mit Menschen zu tun hatte, denen künstlerische Dinge mehr als nur Schauplatz gesellschaftlicher Ereignisse bedeuten. So wurde die Eröffnung der Meils-Ausstellung zu einem Forum geistiger Auseinandersetzungen, in denen nach dem Motto „Der Künstler und das Publikum“ Frage und Antwort, These und Antithese nach der Art freien, aber von Diskussionsleiter wohlgeleiteten Meinungsaustausches gegenüberstanden. Interessant dabei, wie jeder nach Formulierungen rang, die des Künstlers Erlebniswelt von der Quelle ihres Bewußtwerdens bis zur bildhaften oder plastischen Gestaltung nachspürten. Bei dem einen war es das Gefühl, bei dem anderen der Verstand und wieder bei einem anderen beides zusammen, das zum Träger der künstlerisch bestimmenden Eindrücke wurde. Am Ende einigte man sich dann im Sinne des Vortragenden, der mit analytischer und geschichtlicher Beweisführung immer im rechten Augenblick einsprang und mit bemerkenswerter Geschicklichkeit alle Nenner auf eine gemeinsam teilbare und jedermann befriedigende Zahl brachte.

Die bis zum 4. Dezember im Vortragssaal des Amerikahauses stattfindende Schau mit Plastiken, Reliefs, Graphiken und Holzschnitten läßt einen jungen Künstler zu Worte kommen, der seine Themen mit Vorliebe aus dem Tierleben wählt. Meils besitzt die auf das Wesenhafte des Gegenstandes führende Kunst des Weglassens. In seinen Reliefs, die den stärksten Eindruck hinterlassen, dringt er tief in den Grund der Fläche vor und schafft dadurch eine räumlich bildhafte Bewegung, die etwas Lebenshaftes hat. Seine Werke sind nicht Inhalt einer Szene, sondern Wiederschein eines natürlichen Da-

Prozesse der Woche

Verhängnisvoller Waldspaziergang eines Detektivs

Sechs Monate für falsche Polizeigentin — Schwindel mit Kettenbriefen

Als falsche Polizeigentin mit der besonderen Aufgabe, Kognakschieber zur Strecke zu bringen, legte die 25jährige vorbestrafte Josefine L. mehrere Zimmerwirtinnen betrügerisch herein. Die sechs Monate, die ihr das Amtsgericht verpaßte, wurden vom Berufungsgericht bestätigt.

Der 39jährige Albrecht E. von hier startete eine Kettenbriefserie, in welcher er denen, die nicht alle werden und es glaubten, für 2 DM Einsatz eine Gewinnaussicht von 4000 DM vorgaukelte. Bald nach dem Start machte die Kripo dem faulen Zauber ein Ende. Diese Auspielung endete mit einem Flasko und kostete E. vor dem Amtsgericht wegen Glücksspiels 150 DM; zwei Mitspieler müssen je 60 DM an die Justizkasse blechen.

Ein 14jähriges Mädchen, das sich durch den 44jährigen vorbestraften Peter Sch. aus Ludwigsburg als Detektivin ausbilden lassen wollte, erlebte auf einem Waldspaziergang zwischen Ettlingen und Karlsruhe die Enttäuschung, daß der Inhaber des Fernbriefdetektivinstituts zudringlich wurde. Das Amtsgericht gab ihm wegen tätlicher Beleidigung einen Denzettel von 4 Monaten Gefängnis.

Als Reifenvertreter mit schlechtem Geschäftsgang verlegte sich der 33jährige Schlosser Hans Z. aus Freiburg auf krumme Touren, indem er einigen Geschäftsleuten vorfunkerte, ihre Reifen runderneuern zu lassen und einige hundert DM einstrich, für welche die Gegenleistung ausblieb. Wegen Betrugs und Unterschlagung verhängte das Schöffengericht sechs Monate Gefängnis.

Der 40jährige verheiratete vorbestrafte Rudolf F. aus Dresden rührte mit einer tragischen Mär von dem Tod seiner Familienangehörigen und angeblichen Hochzeitsabsichten Herzen und Tränenrüben mehrerer gutmütiger Frauen, die neben Bargeld, Radioapparate und einem Carepaket noch allerlei andere einbüßten, während er gleichzeitig verschiedene Arbeitskollegen mit Darlehen herinlegte. Während der einhalb Jahre, die er in einem „frauenlosen Haushalt“ hinter Gittern verbringen muß, wird ihm wohl keine der enttäuschten Angeboteten nachtrauern...

Der 18jährige Günther M. aus Staßfurt bestahl in Wanne-Eickel einen Arbeitskollegen, dem er 60 DM Bargeld und einen Regenmantel entwendete. Das Amtsgericht sprach als Sühne eine Gefängnisstrafe von 4 Mon. aus.

Der Ungar Gynla D. hatte zusammen mit seinem flüchtigen Spießgesellen in einer Januarnacht in der Zentralberufungsprunkammer in der Moltkestraße 4 Reiseschreibmaschinen entwendet, die in Koblenz und Karlsruhe veräußert wurden. Vor dem Schöffengericht bezog D. wegen schweren Diebstahls 12 Monate Gefängnis.

Die 37jährige ledige Klara und ihre 72jährige Schwester Elisabeth B. aus Karlsruhe hatten einen Mieter ihrer Villa fälschlich des Schwarzhandels beschuldigt und mehrere ergebnislose polizeiliche Durchsuchungen veranlaßt. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab die völlige Haltlosigkeit dieser Verdächtigungen. Die beiden Geschwister wurden wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung und übler Nachrede zu 75 und 80 DM verurteilt; ferner müssen beide je 350 DM Geldbuße an den Nebenkläger bezahlen. ht.

Auf Kosten der Staatskasse / Oder: Eine nicht alltägliche Spruchkammerverhandlung

Die Berufung gegen die Einstufung des früheren Generaldirektors der Karlsruher Lebensversicherung, Dr. A. Samwer in die Gruppe der Militäler, wurde am 14. November 1949 auf Antrag des Oeffentlichen Klägers selbst von der Kammer verworfen. In der Verhandlung konnte die Verteidigung einwandfrei nachweisen, daß der Betroffene in der Zeit von 1933 bis 1945 politisch und rassistisch verfolgt mit Rat und Tat unterstützt. Den hartnäckigen Versuchen der damaligen Machthaber, welche die Karlsruher Lebensversicherung in den Besitz des Staates überführen wollten, habe er erfolgreich entgegengearbeitet. Auch in religiösen Dingen sei Dr. Samwer tolerant gewesen. Bezeichnend sei weiter, daß er ehemaligen jüdischen Betriebsangehörigen Pensionsunterstützung gewährte. Seine Parteizugehörigkeit könne nur als formale Belastung angesehen werden. Den Höhepunkt der Berufungsverhandlung bildete zweifellos die Einvernahme des ehemaligen Betriebsratsvorsitzenden der KLV, der sich von seinen früher gemachten belastenden Aussagen gegen Samwer distanzierte und erklärte, daß er das wesentliche Material von Generaldirektor A. Möller ausgehändigt bekommen habe. Entlastende Unterlagen, die beim Vorstand lagen, seien ihm nicht übergeben worden. Generaldirektor Möller konnte hierzu nicht gehört werden, da er der Verhandlung mit dem Hinweis ferngeblieben war, daß ihm in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter zum Fall Samwer Tatsachen anvertraut worden seien, über die er verfassungsgemäß die Aussage verweigern dürfe. Dem hielt die Verteidigung entgegen, daß es in diesem Verfahren nur um Fragen aus der Zeit vor 1945 gehe. Die Einstellung Möllers bedeute ein Affront gegen die Spruchkammer, denn der Zeuge sei erst 1946 Landtagsabgeordneter geworden. Er habe nur über Tatsachen vor 1945 aussagen sollen, die ihm aus eigener Kenntnis bekannt seien. Der Betroffene verzichtete jedoch auf eine neuerliche Vorladung Möllers, da das Verfahren nicht noch länger hinauszuzögern.

Vielseitigkeit soll Hauptziel der Jugend sein

478 Lehrlinge aus Karlsruhe und Umgebung wurden Gesellen und Gehilfen

Die dreijährige Lehrzeit und die sie abschließende Prüfung werden durch die Freisprechung belohnt. Mit anderen Worten: Der bisherige Lehrling schließt nun mit dem Arbeitgeber ein selbständiges Lohnabkommen ab und stellt Können und Begabung als fachlich Gebildeter der Wirtschaft zur Verfügung. Gestern nachmittag versammelten sich nun 478 ehemalige Lehrlinge, um in einer schlichten Feier vor Vorsitzenden des Berufsausbildungsausschusses der Industrie- und Handelskammer, Keller, mit einem Appell an die Kameradschaft und Berufsehre freigesprochen zu werden. Von den insgesamt 478 Lehrlingen wurden auf Grund der bestandenen Prüfungen 254 zu kaufmännischen Gehilfen und 224 zu Gesellen erklärt. Der Vorsitzende des Berufsausbildungsausschusses betonte in seiner Ansprache, daß neben der fachlichen und allgemeinen Ausbildung die Bildung der Persönlichkeitswerte von großer Wichtigkeit sei.

Zwei Kurzreferate sollten den in das eigentliche Arbeitsverhältnis Übertretenden zeigen, wie wichtige eine Ausbildung und die Stellung der jungen Facharbeiter und Gehilfen im Wirtschaftsleben sind. Ueber die Bedeutung einer guten Berufsausbildung vom Standpunkt des Unternehmers sprach Dr. Gerrads, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer. Existenz- und Konkurrenzfähigkeit würden von einem guten Nachwuchs abhängen, der das Rückgrat der Belegschaft von

morgen darstelle. Jene Lücke, die sich durch die Verlagerung des Altersaufbaues in den mittleren Jahrgängen ergeben habe, müsse endgültig geschlossen werden. Die jüngsten Gesellen und Gehilfen, so schloß Dr. Gerrads, sollten hinausretren ins Wirtschaftsleben mit dem Gedanken an ein echtes Unternehmertum und eine stärkere persönliche Initiative.

„Der Jungfacharbeiter und der Junggehilfe im Arbeitsleben des Volkes“ befehlte sich das Referat von Dr. Schaber, des Leiters der Abteilung Berufsberatung beim Arbeitsamt. Das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit, so führte er aus, lasse keinen Zweifel mehr darüber offen, daß jene Zeit vorbei sei, in der man sich auf den Lorbeer der Berufsausbildung ausruhen konnte. Gerade heute müsse der junge Mensch jede Gelegenheit nutzen, um sich weiterzubilden, um sein Wissen möglichst vielseitig zu gestalten. Der Redner wies dann besonders auf die Möglichkeit des Doppelberufes hin, der ein gutes Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sei. Auf die verschiedenen Unstimmigkeiten in Betriebsgemeinschaften eingehend, meinte Dr. Schaber, daß der Grund dafür im Mangel an Taktgefühl und an Ehrfurcht zu suchen sei. Das Arbeitsleben aber müsse wieder zum tragenden Fundament im Kulturleben werden, wozu Takt und Ehrfurcht die Grundbedingungen seien. Ho.

Sonntagsdienst der Ärzte

Aerzte: Karlsruhe-Stadt: Dr. L. Fuhrmann, Konradin-Kreutzer-Str. 3, Tel. 6790; Dr. Gröbner, Schönfeldstr. 3, Tel. 4328; Dr. Kiefer, August-Dürr-Str. 9, Tel. 4388; Dr. Rettig, Weinbrennerstr. 2, Tel. 2731; Durlach: Dr. Kramer, Blumenstr. 16, Tel. 91 976; Rappurr: Dr. Jackl, Mainstr. 20, Tel. 5027.

Apotheken: (Sonntags-, Mittwochs- und Nachtdienst ab heute): Hilda-Apotheke, Karlsruh. 66, Tel. 1779; Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201, Tel. 491; Kronen-Apotheke, Zähringerstr. 53, Tel. 1099; Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Lessingstr. 4, Tel. 1705; Daxlanden: Falken-Apotheke, Kastenvortstr. 26, Tel. 2949.

Versammlungstermine der Parteien

KPD, Funktionärsvers. 21. 11., 19.00, „Wirt. Hof“, Ecke Umland- und Goethestraße; Schulkursus: 22. 11., 19.00, Parteibüro, Lehrstr. Wasserthal; Durlach: Frauenvers., 2. 11., 20.00, „Tannhäuser“.

RSF, Vorstandssitzung: 19. 11., 15.00, Geschäftsstelle; Mitgliedervers., 22. 11., 20.00, „Blumenfels“.

CDU, Mitgliedervers. Junge Union: 25. 11., 20.00, „Nowack“, Ettlinger Straße.

Landkreis Karlsruhe

SPD, Bretten: Oeffentl. Vers., 19. 11., 20.00, „Badischer Hof“, Ref. Matzner; Forchheim: Mitgliedervers., 29. 11., 15.00, „Schwanen“.

CDU, Bezirkskonf. f. d. Pfalz u. Bezirk Bretten: 29. 11., 14.00, „Bad. Hof“ in Bretten.

Dr. Samwer tolerant gewesen. Bezeichnend sei weiter, daß er ehemaligen jüdischen Betriebsangehörigen Pensionsunterstützung gewährte. Seine Parteizugehörigkeit könne nur als formale Belastung angesehen werden. Den Höhepunkt der Berufungsverhandlung bildete zweifellos die Einvernahme des ehemaligen Betriebsratsvorsitzenden der KLV, der sich von seinen früher gemachten belastenden Aussagen gegen Samwer distanzierte und erklärte, daß er das wesentliche Material von Generaldirektor A. Möller ausgehändigt bekommen habe. Entlastende Unterlagen, die beim Vorstand lagen, seien ihm nicht übergeben worden. Generaldirektor Möller konnte hierzu nicht gehört werden, da er der Verhandlung mit dem Hinweis ferngeblieben war, daß ihm in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter zum Fall Samwer Tatsachen anvertraut worden seien, über die er verfassungsgemäß die Aussage verweigern dürfe. Dem hielt die Verteidigung entgegen, daß es in diesem Verfahren nur um Fragen aus der Zeit vor 1945 gehe. Die Einstellung Möllers bedeute ein Affront gegen die Spruchkammer, denn der Zeuge sei erst 1946 Landtagsabgeordneter geworden. Er habe nur über Tatsachen vor 1945 aussagen sollen, die ihm aus eigener Kenntnis bekannt seien. Der Betroffene verzichtete jedoch auf eine neuerliche Vorladung Möllers, da das Verfahren nicht noch länger hinauszuzögern.

Spätherbstwetter

Uebersicht: Die Wetteränderungen geben zur Zeit nur sehr langsam vor sich. Eine schwache, von Westen kommende Störungfront dürfte sich in Süddeutschland vor allem am Samstag bemerkbar machen.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagfrüh: Teils neblig-trüb, teils auflockernde Bewölkung, vor allem am Samstag zeitweise auch etwas Regen möglich. Höchsttemperaturen 3 bis 7 Grad, nachts gebietsweise leichter Frost. Schwache Winde.

Karlsruher Film-Notizen

Die Kurbel:

„Der Bagnosträfling“

Einer der verschwindend wenigen Filme (Junge Film-Union Rolf Meyer), mit dem das westdeutsche Nachkriegsfilmmachen Anschluß an die ausländische Spitzenproduktion gewinnt. Gustav Fröhlich schrieb nach Motiven von Balzac das Drehbuch und führte Regie, wobei es ihm in hervorragender Weise gelang, sich einerseits von der Epik des Originals weitgehend zu lösen und durch und durch filmisch dramatisch zu gestalten, andererseits aber die psychologische Fundamentierung, die Plastizität und die satten Farben der Balzac'schen Zeitgemälde zu übernehmen. Großartig unterstützt wird er dabei von Iger Oberberg an der Kamera. Dazu kommt eine schauspielerische Besetzung, die auch nicht den geringsten Wunsch offen läßt; vor allem die Leistung Käthe Dorsch zählt zu den stärksten Erlebnissen seit Jahren. Ein Film wie aus einem Guß, der überdies die seltene Eigenschaft besitzt, hohes künstlerisches Niveau mit breiter Publikumswirkung zu verbinden. H. H.

Gloria-Palast:

„Es begann in Rio“

... und endet happy in Monte Carlo. Darzwischen wird viel New York und London — immer in einem hübsren Milieu auf Luxusdampfern, in Grandhotels und Millionärswohnungen — die Schwachheit demonstriert, deren Name weib ist. Dies geschieht im Beispiel einer Frau (Margaret Lockwood) einmal als aufopferungsvoll Lieberlei, die nicht nur schön und schickmant, sondern auch intelligent und sehr selbstständig ist, zu intelligent und selbstständig, um ihre Heißhölle gegenüber einem Gauner in Frack (Griffith Jones) ganz glaubwürdig erscheinen zu lassen. Die Di'ologe sollen durch betonte Borschkosität witzig und amüsant sein, doch stehen dem Länge und Banalität entgegen.

Linien in einem weiteren Sinn als Lemke aufeinander. Seine Aquarelle sind großartig gearbeitet, solid im technischen Können, einheitlich und ausgeglichen im Ausdruck. Ueber den Flüssen und Seen, die fast in keinem seiner Bilder fehlen, empfindet man noch nie die darüber schwebende Luft, den lichtdurchfluteten Dunst eines hellen Sommertags etwa oder die kühlende Feuchte eines Novembermorgens. Bei der Künstler Werke sind unverkennbar vom Einfluß impressionistischer Strömungen bestimmt. Ihre Bilder sind bunt und in der Deutung des Inhaltlichen von schwererloser Heiterkeit. Es wird einem leicht bei ihrer Betrachtung, weil mit beinehe fraulicher Anmut alle Probleme beiseitegerückt sind, und weil sich alles so natürlich entfaltet oder ruht.

In einem starken Kontrast hierzu stehen die Gemälde Walter Eimers. Sie sind vorwiegend expressionistischer Art und schildern mit Vorliebe das, was man nicht immer gern sehen möchte oder mit dem verschönigenden Verputz einer kunstvollen Verkleidung zu überdecken versucht. Die Eigenart Eimers besteht darin, matte Farben und stimmlich grau in grau ineinander überfließende Ausdrucksmomente aus ihrer realen Wirklichkeit her zu verbinden. In seinen nüchternen Bildern spiegelt sich nicht der Glanz des Schönen, sondern das Alltägliche wider, der schicksalhafte Ablauf der Dinge, denen jeder auf seine Weise unterworfen ist. R.

In der Staatl. Kunsthalle wird heute, Samstag, eine Ausstellung mit Zeichnungen und Graphiken von Franz Marc eröffnet.

Im Staatstheater...

... findet heute um 19.30 Uhr die Erstaufführung der Trilogie „Trauer muß Elektra tragen“ von Eugene O'Neill statt; Regie führt Prof. Albert Fischer, das Bühnenbild entwarf Wilfried Otto. — Am morgigen Totensonntag wird um 19.30 Uhr als einmalige Aufführung Beethovens „Fidelio“ unter der Leitung von Otto Matzsch gegeben.

Unsere Leser melden sich zu Wort

„Karlsruhe hat aus Durlach 427 000 DM entnommen“

Nachstehend erteilen wir Stadtrat Berggöts das Wort zu Ausführungen über die finanzielle Situation Durlachs. Im Gegensatz zu der bei der Beratung des Haushaltsplanes durch den Oberbürgermeister gemachten Ausführungen behauptet Stadtrat Berggöts, die Stadtverwaltung habe aus Durlach mehr Gelder an Steuern herausgezogen, als zu Fürsorgezwecken, für Schulen, für die Polizei, für Bauten usw. aufgewendet wurden. Wir halten es für richtig, zu dem Schriftstück des Herrn Berggöts eine Stellungnahme der Stadtverwaltung einzuholen, die wir im Anschluß an die Ausführungen des Durlacher Stadtrats wiedergeben.

In der vergangenen Woche beriet der Stadtrat von Karlsruhe über den Haushaltsplan der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1949. Der Herr Oberbürgermeister brachte in seiner einleitenden Etatrede u. a. interessante Einzelheiten über die Einnahmen und Ausgaben der beiden Stadtteile Durlach und Knielingen, die bekanntlich den Antrag auf Ausgliederung beim Württ.-Bad. Landtag gestellt haben. Hiernach betragen die Einnahmen Durlachs (entnommen dem Amtsblatt der Stadt Karlsruhe Nr. 45 vom 10. 11. 1949) 1 215 000.— DM, die Ausgaben zusammen 2 087 000.— DM.

Leider wurde mir in der Stadtratssitzung keine Gelegenheit gegeben, zu diesen Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters Stellung zu nehmen. Da die Haushaltsberatungen öffentlich waren und die Zahlen des Herrn Oberbürgermeisters in der gesamten Karlsruher Presse erschienen, wähle ich ebenfalls diesen Weg. Als gewählter Vertreter, besonders der Bevölkerung des Stadtteils Durlach, sehe ich es als meine Pflicht an, das Bild, das über die finanzielle Lage Durlachs entworfen wurde, zu berichtigen.

Die Einnahmen Durlachs im Rechnungsjahr 1949 betragen nach meinen Berechnungen nicht 1 215 000 DM, sondern 1 870 000 DM und zwar: Grundsteuer 585 000 DM, Gewerbesteuer 580 000 DM, TBA-Beiträge 50 000 DM. Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinde: Anteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer rd. 330 000 DM, Getränkesteuer rd. 60 000 DM, Vergütungsteuer rd. 30 000 DM, Grunderwerbssteuer rd. 20 000 DM, Hundesteuer rd. 15 000 DM. Unberücksichtigt müssen hierbei die Einnahmen aus dem großen Grundbesitz der Stadt Durlach bleiben, da mir hierfür keine Zahlen zur Verfügung stehen.

Die Ausgaben Durlachs nach dem ordentlichen Haushaltsplan betragen nach meinen Berechnungen nicht 2 087 000 DM, sondern lediglich 1 527 000 DM und zwar: Fürsorgeaufwand (Netto) 350 000 DM, Schulen 411 000 DM, Polizei 150 700 DM, Personalaufwand und Zuschüsse für verschiedene Ämter 615 300 DM. Zu den einzelnen Positionen der Ausgaben im Vergleich zu den Zahlen der Stadtverwaltung ist folgendes zu bemerken:

1. Die Senkung des Fürsorgeaufwands von 500 000 DM auf 350 000 DM erfolgte, da das Flüchtlingsheim in der Hindenburgschule keine rein Durlacher Angelegenheit, sondern für das gesamte Stadtgebiet von Karlsruhe zuständig ist. Der Gesamtaufwand für dieses Altersheim beträgt rd. 248 000 DM.

2. Die Kosten für die Brücken mit 300 200 DM wurden nicht aus lfd. Einnahmen finanziert, sondern 221 500 DM übernahm der Staat, und die restlichen 78 700 DM wurden durch Aufnahme von Anleihen bestritten. Es wurde also nicht eine D-Mark aus den lfd. Einnahmen Durlachs für den Bau der Brücken ausgegeben.

3. Da dem Aufwand für die Gasversorgung mit 30 000 DM zum mindesten gleich hohe Einnahmen gegenüberstehen dürften, erscheint dieser Betrag nicht in meiner Aufstellung.

4. Der Aufwand von 80 000 DM zur Erstellung eines Wirtschaftsgebäudes mit Lagerhalle sowie eines Fruchtspeichers und einer Gindewohnung im Gutshof Durlach wird durch Anleihen bestritten. Auch hier wird keine DM aus den lfd. Einnahmen Durlachs für diesen Zweck ausgegeben.

5. Die Zuschüsse für die verschiedenen Ämter mit 615 300 DM kann ich leider nicht nachprüfen. Ich möchte hierbei nur darauf hinweisen, daß der Zuschuß für das Stadtmuseum Durlach lediglich 38 500 DM beträgt.

Nach den Berechnungen der Stadtverwaltung ergibt sich, daß Karlsruhe im Rechnungsjahr 1949 insgesamt 872 000 DM mehr für Durlach ausgegeben habe als in Durlach an Steuern usw. eingingen. Nach meiner Aufstellung unter Zugrundelegung des Haushaltsplans der Stadt Karlsruhe sind nach dem ordentlichen Haushaltsplan insgesamt 143 000.— DM mehr an Einnahmen in Durlach eingegangen als für Durlach ausgegeben wurden. Hierzu kommen rd. 64 000 DM für die Überlassung von rd. 15 900 qm Baugelände im Dornwäldle an das Domänenräar und weitere mindestens 60 000 DM für den Verkauf von städtischen Gebäuden und Grundstücken in Durlach; Dies ergibt zusammen 124 000 DM.

Endlich ist noch der auf Durlach entfallende Dotationsbeitrag in Höhe von rd. 160 000 DM nirgends berücksichtigt.

Hiernach ergibt sich einwandfrei, daß die Stadt Karlsruhe aus Durlach innerhalb eines einzigen Rechnungsjahres mindestens 427 000 DM herausgezogen hat und zwar:

- | | |
|---|--------------|
| 1. Überschuß der Steuern etc. über die lfd. Ausgaben . . . | 143 000.— DM |
| 2. Erlös aus Verkauf von städt. Grundstücken und Gebäuden | 124 000.— DM |
| 3. Anteil Durlachs an der Staatsdotations | 160 000.— DM |

Ergebnis obige 427 000.— DM

Stellungnahme der Stadt Karlsruhe

Die Stadtverwaltung Karlsruhe ist leider nicht in der Lage, den Ausführungen des Herrn Stadtrat Berggöts beizupflichten. Er hat die vom Herrn Oberbürgermeister in der Stadtratssitzung vom 9. 11. 49 bekanntgegebenen Zahlen verwendet und daraus die finanzielle Lage des Stadtteils Durlach abschließend beurteilt. Das mußte zu einem Fehlschluß führen, da es sich bei den mitgeteilten Zahlen nur um die Ergebnisse für bestimmte Aufgabengebiete und Einnahmequellen handelt, keinesfalls um eine Gegenüberstellung sämtlicher Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen und außerordentlichen Haushalts. Dies ergab sich aus dem, daß sich unter den vom Herrn Oberbürgermeister angegebenen Zahlen solche befanden, die ausdrücklich als einmalige bezeichnet waren, ferner aus der Tatsache, daß die Vorlage einer Gesamtaufstellung vorbehalten blieb, wie auch mündlich in der Stadtratssitzung erklärt wurde. Die Stadtverwaltung sieht davon ab, zu den Einzelberechnungen, die Herr Stadtrat Berggöts bzw. seine Gewährleute veröffentlicht haben, kritisch Stellung zu nehmen. Sie gibt die Versicherung ab, alle Einnahmen und Ausgaben gewissenhaft in einer Gesamtaufstellung, die vorliegt, berechnet zu haben. Diese Gesamtaufstellung läßt klar erkennen, daß die Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushalts der Stadtverwaltung Karlsruhe für den jetzigen Stadtteil Durlach, wie auch die Einnahmen und Ausgaben einer selbständigen Stadtgemeinde Durlach keinen Ueberschuß, sondern einen sehr erheblichen Fehlbetrag ausweisen. Dieser Fehlbetrag wird für eine selbständige Gemeinde Durlach weit grö-

ßer sein als jetzt für den Stadtteil des Stadtkreises Karlsruhe. Die Unterlagen werden zu gegebener Zeit den in Frage kommenden Stellen zur Information und zur Nachprüfung zur Verfügung gestellt werden.

Daß die Stadtverwaltung auch im außerordentlichen Haushaltsplan nicht zu knappe Mittel zu Gunsten des Stadtteils Durlach vorgesehen hat, wird zu gegebener Zeit ebenfalls nachgewiesen werden.

Herr Stadtrat Berggöts rechnet der Stadtverwaltung Erlöse aus der Veräußerung von Gelände usw. im Stadtteil Durlach als Einnahmen an. Hierzu ist zu bemerken, daß dieser Erlös bestimmungsgemäß dem Vermögen zufällt, also rechnungsmäßig getrennt vom ordentlichen Haushalt geführt wird. Er bleibt auch im Geld Vermögenswert, ist als solcher nachzuweisen und darf nicht für laufende Bedürfnisse verwendet werden.

Die Dotation war bestimmungsgemäß in der Rechnung des Jahres 1948 zu vereinnahmen und ist in diesem Jahre auch zum überwiegenden Teile aufgebracht worden.

Der Schlußfolgerung des Herrn Stadtrats Berggöts, daß die Stadtverwaltung Karlsruhe

„Maßnahme des Verwaltungsrates befremdet“

Nachdem vor kurzem schon die „Volksbühne Karlsruhe“ in einem offenen Brief an den Verwaltungsrat ihre Meinung über die Kündigungen beim Bad. Staatstheater zum Ausdruck gebracht hat, nimmt nun auch die zweite große Besucherorganisation unserer Stadt, die „Kunstgemeinde Karlsruhe“, Stellung zu dieser Frage:

Es ist aus Gründen allgemeiner Gerechtigkeit unbedingt erforderlich, daß in einer Zeit wachsender Arbeitslosigkeit und sozialer Not die den großen Kulturorganisationen aus allgemeinen staatlichen Mitteln gewährten Millionenzuschüsse einer genaueren Prüfung unterzogen werden. Die Prüfung muß sowohl die grundsätzliche, als auch die konkrete und einzelne Vertretbarkeit der Beträge umfassen. Sie darf auch vor einschneidenden Maßnahmen nicht zurückschrecken, wenn die Gerechtigkeit sie fordert. Daß auch beim Bad. Staatstheater finanzielle Einsparungen nötig und möglich sind, wird von allen einsichtigen Instanzen nur bestätigt. Daß sie in Angriff genommen werden müssen, ist eine Anforderung der Zeit, die von niemanden bestritten werden kann.

Es hätte uns und vielen deshalb notwendig erschienen, wenn der Verwaltungsrat des Staatstheaters als die dafür zuständige Instanz durch eine aus künstlerisch und finanziell ebenso sachkundigen, wie menschlich lauten und vertrauenswürdigen Männern bestehende Prüfungskommission die derzeitigen finanziellen, verwaltungsmäßigen und künstlerischen Verhältnisse beim Staatstheater hätte untersuchen und von ihr einen aus Objektivität und unantastbarer Sachlichkeit diktierten Einsparungsvorschlag hätte ausarbeiten lassen. Wenn damit eine allgemeine fürsorgliche Kündigung aller kündbaren Verträge stattgefunden hätte, wäre sie sicherlich von den Betroffenen durchaus verstanden worden.

In dieser Erwartung getäuscht, glauben wir es unseren 1 800 Mitgliedern schuldig zu sein, im Interesse des Staatstheaters die folgenden Anfragen öffentlich an den Verwaltungsrat des Theaters zu richten:

1. Welche konkreten finanztechnischen Unterlagen lagen dem Verwaltungsrat vor, die eine Vereinigung der Schauspielensembles mehrerer nordbadischer Städte als sinnvoll und finanziell förderlich erwiesen?

2. Welche konkreten und bindenden Abmachungen mit den Stadtverwaltungen anderer dazu in Frage kommender nordbadischer Städte lagen dem Verwaltungsrat vor, die

aus Durlach Geld „herausgezogen“ habe, vermag die Stadtverwaltung nicht beizutreten. Für den Fall, daß irgendwo der Gedanke leben sollte, als würde der unzerstörte Stadtteil Durlach durch seine Verbindung mit dem schwer zerstörten Stadtkreis Karlsruhe, letzterem eine Art Gemeinschaftshilfe leisten, der man sich durch Ausgliederung entziehen könnte, wird betont, daß dies nicht der Fall ist. Der Stadtkreis Karlsruhe erhält zur Erleichterung des Ausgleichs seines Haushalts als schwer kriegsbetroffene Gemeinde laufend eine Beihilfe aus dem kommunalen Notstock, die im Rumpfjahr 1948 = 3,5 Millionen DM betrug. Für 1949 steht die Entscheidung noch aus. Der ausgegliederte Stadtteil Durlach wird auf einen solchen Zuschuß nicht rechnen können. Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat schon wiederholt darauf hingewiesen, daß zwischen Alt-Karlsruhe und Durlach eine enge Verflechtung in verschiedenster Richtung besteht. 583 Durlacher Einwohner sind allein als Angestellte, Arbeiter und Beamte bei der Stadtverwaltung Karlsruhe beschäftigt.

Die Stadtverwaltung hofft zuversichtlich, daß die sowohl für Alt-Karlsruhe, als auch für Durlach fruchtbare und für die Zukunft bedeutungsvolle Verbindung nicht zum Schaden Aller zerrissen wird.

eine Kündigung des Schauspielpersonals rechtfertigen konnten?

3. Was hat den Verwaltungsrat davon abgehalten, bei seinen Maßnahmen nicht in gleicher Weise auch die Oper und die Operette in Mitleidenschaft zu ziehen wie das Schauspiel?

4. Warum wurde dem technischen Personal gekündigt? Bedeutet eine Einsparung auf der Schauspielseite eine so einschneidende Verringerung des Personalbedarfs bei der Technik?

5. Warum hat der Verwaltungsrat nicht den Weg einer organischen und gesunden Konsolidierung der Verhältnisse am Staatstheater von innen her beschritten, sondern durch diese einseitige Maßnahme im Theater selbst nur Aufregung und gegenseitige Befehdung, in der Stadt aber nur eine wachsende Befremdung und einen Verlust an Vertrauen heraufbeschworen?

6. Warum haben die am Theater interessierten Kreise der Bevölkerung, vor allem auch soweit sie in Theaterbesucherorganisationen zusammengefaßt sind, nicht in der Verwaltung des Theaters ein Mitbestimmungsrecht wenigstens beratender Art wie in ähnlicher Weise die Elternbeiräte in den Schulen?

Konzert zugunsten notleidender Studenten

Viola Ripers, die bei den Salzburger Festspielen 1949/50 gefeierte Pianistin, veranstaltet zugunsten notleidender Studenten des Bad. Staatstechnikums am Donnerstag, den 1. Dezember, um 19.30 Uhr, im Studentenhaus ein Konzert, in dem sie Werke von Jacobi, Scott, Brahms, Chopin und Ravel vortragen wird. Die Studenten beginnen mit dem Kartenvorverkauf am kommenden Montag. Ferner sind Karten in den üblichen Kartenvorverkaufsstellen zu erhalten.

Studentenblatt der Techn. Hochschulen

Die Studenten der Technischen Hochschulen Karlsruhe und Stuttgart traten am 10. November mit der ersten Ausgabe des „Studentenblattes“ an die Öffentlichkeit. Im Geleitwort spricht Dr. phil. Paul Günther, Direktor der TH Karlsruhe, die Hoffnung aus, daß die gemeinsame Ausgabe der Studentenzeitung die Freundschaft der beiden Hochschulen befestigen und vertiefen möge. Neben aufklärenden und lehrreichen Aufsätzen kommen auch die Parteien zu Wort mit ihren Ansichten über die Hochschulpolitik. Außerdem können sich die Studenten durch das Studentenblatt über alles Wissenswerte von in- und ausländischen Universitäten und Hochschulen informieren.

Aus den Rundfunkprogrammen

Samstag, 19. November

Südd. Rundf.: 11.45 Landfunk; 13.45 Sport; 14.00 Volksmusik; 15.00 Was d. Woche brachte; 17.00 „Frohes Raten, gute Taten“; 18.00 Mensch und Arbeit; 18.15 Prozesse v. heute (H. Mostar); 18.30 Teufelsdröckel-Sonate v. Tartini; Lieder f. Sopran v. Mozart; 19.30 Zur Pollik d. Woche; 20.00 Bunter Abend; 22.00 „Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel v. Goethe (Aufn. v. d. Salzburger Festsp. 1949). — Studio Karlsruhe: 14.40 Jugendfunk; Blick n. draußen. — Südwestf.: 22.30 Tanzmusik. — Bayer. Rundf.: 20.00 Broadway-Melodien; 20.30 Funkkabarett. — Hess. Rundf.: 20.00 Birschels bunter Bilderbogen; 21.00 „Raten Sie mit!“, ein Quiz zw. London u. Frankfurt; 21.30 Funkbrettel. — Nordwestf.: 20.00 Tanzmusik f. jung und alt; 20.45 Zirkus Berlin.

Sonntag, 20. November

Südd. Rundf.: 9.30 „Kernst du d. Hoppenlau-Friedhoff“; Hörfolge; 10.15 Liebe alte Weisen; 11.00 Universitätsstunde: „Sterben u. Tod in ihrer Beziehung z. Leben d. Volkes“; 11.30 Konz. f. 2 Klav. in Es-dur KV. 363 v. Mozart; 12.00 Kult. Vorschau; 14.00 Chorgesang; 14.30 Kinderfunk; 15.00 Volksweisen aus aller Welt; 15.45 „Lebe wohl u. nimmermehr“, Erzähl. v. W. Bauer; 17.00 „Die Spieldose“, Schauspiel v. G. Kaiser; 18.00 Kl. Stücke v. Grieg, Jensen, Kreisler, Godard u. Grandos; 18.30 Zum Andenken an F. Kwast-Hodapp; Prälud. u. Fugen a. d. „Wohlttemp. Klav.“ v. Bach; 20.00 VI. Symph. („Pathétique“) v. Tschairowsky; 20.45 Szenen a. Op. v. Verdi; 21.00 „Die in d. Verbannung starben“, Hörf.; 21.00 „Nacht u. Träume“, eine Schubert-Fant.; 21.50 Romanus F-dur v. Beethoven. — Studio Karlsruhe: 9.00 Kath. Morgenfeier; 13.30 Aus uns. Heimat: „Der Fahrende im Kraichgau“ v. L. Ehler. — Südwestf.: 20.00 Symph. „Mathis d. Maler“ v. Hindemith, Konz. f. Klav. u. Orch. Nr. 5 Es-dur op. 73 v. Beethoven, Variat. u. Fuge üb. ein Thema v. Mozart op. 123 v. Reger. — Bayer. Rundf.: 20.15 „Das Gr. Welttheater“ v. Hoffmannsthal. — Nordwestf. Rundf.: 20.00 Ausschn. a. d. Op. „Die Nacht d. Schicksals“, „Simone Bocanegra“ u. „Rigoletto“ v. Verdi.

Diskussionsbühne „Dramatisches Kabinett“ in Baden-Baden:

Jean-Paul Sartre „Hölle“ vor geladenem Publikum

Sartre hatte zu einer Sitzung in seiner Hölle eingeladen, durch Vermittlung des Theaters der Stadt Baden-Baden. Vier Darsteller und zweihundert Gäste waren erschienen, die Darstellenden auf einem breiten, niedrigen, roten Podium im Marmoraal des Kurhauses und die Gäste stehend vor ihnen. „Geschlossene Gesellschaft“ war der ausgezeichnete Titel für das erste Stück. Aus dem Munde Alois Garga, der in einem eleganten, grauen Anzug erschien, kamen unsichtbare Stichflammen. Sie drangen dem Zuschauer bis in die letzten Winkel seiner Seele, die er vor dem existenzialistisch-atheistischen Sartre ängstlich verbarg. Während es auf mittelalterlichen Höllenbildern von allen Greueln des Inferno wimmelte, ist hier auf dem Podium des „Dramatischen Kabinetts“, wie das neue literarische Unternehmen des Theaters genannt wird, äußerlich garnierte Schaulustiges zu sehen. Einige nachgemachte, alte, anmutige Möbelstücke stehen in der Nähe eines Kamins. Auf ihm thront eine lächelnde, goldbronzene Buddha-Figur. Ein zweibeiniger Höllenhund in zeldenen Kniehos, ganz Diener einer vornehmen Gesellschaft (Bernad Schorlemmer) führt den ersten Verdammten, den Journalisten und Schriftsteller Garcin in der Gestalt des Herrn Garg durch die Eingangstür. Er bellt ihm mit ein paar beiseiten Worten an, die bedeuten, daß man hier eine oder mehrere Ewigkeiten zu verbringen habe, daß er weder schlafen, noch wachen und keinesfalls je das Zimmer verlassen könne. Zur Gesellschaft auf Dauer bringt er ihm erst die hasende, jüngerliche Postbeamtin Ines, sodann das elegante, männerfressende Weibchen Estelle. Ist um den Mann Garcin Hüllenglut, um die beiden Frauen ist ein Eilauch, bei der einen ist es Triebliche, die keine Herzenswärme kennt, bei der anderen die Kälte des Neides. Die drei Verdammten umschließen einander mit Lügen über ihr Leben und müssen, so sehr sie sich auch sträuben, nach und nach die Wahrheit gestehen, warum sie verdammt sind. Da sie auf keiner Illusionsbühne stehen, schon der Windhauch, den

sie beim Gehen verzaubern, die ersten Zuschauerreihen streift, sitzen diese inmitten des höllischen Bezirkes. Ja, der Saal mit seinen prunkvollen Marmorverkleidungen, den dicken grünen Plüschbänken und den Goldborten an der Decke wird plötzlich in seiner gespenstischen alten Pracht bei solchem Spiel zu einem Vorhof der Hölle. Der Schauspieler Alois Garg mit seinem von Schuld und Verzweiflung gezeichneten Gesicht schreiet in jeden Zuschauer hinein wie durch eine offene Tür. Man wird nicht oft ein so eindringliches, faszinierendes Spiel so unmittelbar, so von innen her erfüllt und so reif und sicher in Mimik und Wert erleben wie bei ihm. Wie hier Geständnisse herausgeschleudert werden, die bohrenden Gedanken zu jagenden Furien werden, das ist vom Dichter wie vom Schauspieler gleich groß gestaltet worden. Ihm ebenbürtig die Postbeamtin Ines der Sonja Karzau. Ein Gesicht, das an den oestischen Typ und an die Intensität einer Gerda Müller erinnert, hart, lauernd, willenlos dem Fatum ergeben, ausbrechend nur, wenn Eifersucht sie packt. Ein Vampyr, der lebende Herzen aussaugt, um die eigene Leere zu füllen. Im Schrei ein Tier, wenn sie sich auf die schöne, leichtsinnige Estelle stürzt. Hilde Engel spielt sie mit teuflischer Nalvität. Strindberg- und Wedekindtöne hört das kundige Ohr aus der Dichtung heraus, und doch ist hier ein eigenwilliges, originales Dramolett von schauerlich-großem Zuge entstanden. Der hochbegabte K. E. F. Brückmeier als Regisseur hat es vermocht, mit Garg in der Führung, das Werk so zu gestalten, daß man diesen Abend zu den besonderen Theaterereignissen zählen wird.

Um so bedauerlicher war, daß diesem Akt als zweites Stück „Die ehrerbietige Dirne“ folgte, die inhaltlich und zum Teil auch schauspielerisch einen Abstieg bedeutete, trotz der reizenden Karin Schlemmer als Lizze. Es hätte voll aufgenutzt, der geladenen Gesellschaft nur die erste Gabe vorzusetzen, an der sie wahrlich genug zu kauen und zu schlucken hatte und die

auch alleine verdiente, daß man sich mit ihr in einer Diskussion beschäftigte — aber zu zweien oder dreien bei einem Schluck Wein. Was sollen aber Diskussionen, an denen an die Hundert teilnehmen? Sie können zu nichts führen als zu formlosen Redereien, die auch der beste Gesprächsleiter nicht in vernünftige Bahnen lenken kann. Da man selber ein prinzipieller Gegner solcher Aussprachen ist, fand man sich lieber mit einem bekannten Bühnenfachmann, den man lange nicht gesehen hatte, in der Theaterkantine zusammen, um über die Krise zu sprechen, in welche eine allzubürokratische Lenkung von außen gerade die großen staatlichen Theater zu stürzen droht. Alle klugen Theaterlenker wissen, daß man sparen muß, und nur die unklugen übernehmen sich. Der Sauerzähler, der heute bei jeder Gelegenheit vorgeschoben wird, will, auch wenn er selber nicht ins Theater geht, daß die kulturellen Institute erhalten bleiben. Er wird eher an anderen Dingen rigorose Absprüche machen wollen. Bürokratie und künstlerische Freiheit sind wie Wasser und Feuer. Wenn sie sich begegnen, muß eines von beiden in Rauch aufgehen, und das wäre der Bürokratie durchaus zu wünschen. Darin waren sich auch alle diejenigen einig, die aus der stundenlangen, unfruchtbareren Diskussion kamen. Das literarisch interessierte Publikum ist, das war das einzige klare Ergebnis, durchaus geneigt zu Experimenten, ja, es fordert sie geradezu. So hat das „Dramatische Kabinett“, ein Gedanke des rührigen Baden-Badener Intendanten Hannes Tanner, seine Existenzberechtigung für jetzt und für die Zukunft erwiesen.

Max Geisenheyner.

Die „Deutsch-Italienische Gesellschaft“ veranstaltet mit Unterstützung des Amerikahauses einen Rezitationsabend über frühe und zeitgenössische Dichtung, die von Studierenden der Musikhochschule in Deutsch- und Italienisch chorisch dargeboten wird. Einstudierung durch Maria Pinazzi. Die Veranstaltung findet am Dienstag, den 22. 11., im Saale des Amerikahauses (Ecke Karl- und Kaiserstraße) statt. Eintritt frei.

100 000 DM zur Finanzierung weiterer Bauten

Weingarten (OH). In der letzten Sitzung des Gemeinderats brachte die Fraktion der DVP bezüglich der Durchführung weiterer Bauvorhaben einen Antrag ein. In diesem Antrag unterstützt die Fraktion den Vorschlag des Bürgermeisters, noch in diesem Jahr mit dem Bau von weiteren 32 Wohnungen zu beginnen und die Finanzierung durch den Abschluß eines Bauparvertrages in Höhe von 100 000 DM sicherzustellen, wobei die erforderliche Einzahlungssumme von 50 000 DM aus den zur Verfügung stehenden Mitteln entnommen werden sollten. Da jedoch die Aufnahme eines Darlehens durch die Gemeinde der Staatsgenehmigung unterliegt, diese aber mit Verzögerungen und einem Unsicherheitsfaktor verknüpft ist, sollen diese Gelder der Gemeinnützigen Baugenossenschaft zugeführt werden. Durch die Uebertragung dieser Aufgabe an die Baugenossenschaft entfällt die Staatsgenehmigung und die schwerwiegende Verpflichtung der Rückzahlung. Zur Vertretung der Gemeindefürsorge soll die Gemeindeverwaltung drei Gemeinderäte namhaft machen, die dem Aufsichtsrat der Baugenossenschaft beitreten. Durch diesen Antrag soll erreicht werden, daß die geplanten Wohnungsbauteile ohne Unterbrechung weitergeführt werden können. Nach Rücksprache des Bürgermeisters mit der Baugenossenschaft wird in der nächsten Gemeinderatssitzung über diesen Antrag entschieden. — Der Hiebssatz für das laufende Wäldwirtschaftsjahr wurde auf insgesamt 4100 Festmeter festgesetzt. Der Gemeinderat beauftragt den anwesenden Revierförster Enderle dafür zu sorgen, daß das Brennholz einwandfrei aufarbeitet und gesetzt wird. Außerdem wurde die beschleunigte Durchführung der Holzhauarbeiten gefordert, um zu erreichen, daß das Holz vor Einbruch des Tauwetters im Frühjahr abgeführt werden kann. — In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurden im Gasthaus zum „Lamm“ und im „Röble“ eingebrochen und verschiedene Gegenstände entwendet.

Fahrpreisermäßigung für Flüchtlinge

Wie bereits mehrfach bekannt gegeben wurde, erhalten Flüchtlinge Fahrpreisermäßigungen. Flüchtlinge, die eine Reise unternehmen wollen, wenden sich daher an das zuständige Fürsorgeamt, wo ihnen die erforderliche Bescheinigung ausgestellt wird.

Vollwaise erzielte 13 Treffer im Toto

Kleinsteinsbach (wb). Die Ortstotensammelstelle konnte am vergangenen Sonntag beim 14. Sporttoto ihren ersten Zwölfer verzeichnen, der auch gleich in die richtigen Hände gelangte. Damit aber nicht genug, der glückliche Gewinner, ein Vollwaise, konnte daneben noch zwei Elfer und zehn Zehner als Gewinn für sich verbuchen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Mörsch (HW). Auf der Reichstraße Karlsruhe-Bastatt kam ein aus Durnersheim stammender Leichtmotorradfahrer infolge nasser Fahrbahndecke ins Schleudern. Er zog sich bei dem Sturz einen komplizierten Schädelbruch zu, an dessen Folgen er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. — Glück hatte der Fahrer eines Personkraftwagens in Mörsch. Als er mit drei Fahrgästen den „Gänsberg“ herunterfahren wollte und dabei zu nahe an die Böschung geriet, überschlug sich sein Wagen mehrmals. Während das Auto stark beschädigt wurde, kamen die Insassen mit dem Schrecken davon.

Drei Unglücksfälle in einer Woche

Durnersheim (F-K). Nach dem tragischen Unfall, bei dem der Gipsler Karl Schlager mit seinem Motorrad auf der Landstraße Karlsruhe-Durnersheim aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte und an den dabei erlittenen Schädelbruch starb ereignete sich ein erneuter schwerer Unglücksfall. Der Schreiner Karl Schorpp wurde, als er sich mit dem Fahrrad auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstelle in Karlsruhe befand, auf der Landstraße von einem Personenauto von hinten angefahren und zu Boden geschleudert. Der Verletzte wurde sofort von dem Fahrer des Pkw. zu einem Arzt gebracht, der mittlere Verletzungen feststellte.

Am Dienstagabend wurde die 14jährige Tochter des Gipsers Josef Haltz auf der Hauptstraße von einem Pkw erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Mädchen trug starke Prellungen und Hautabschürfungen davon.

Diese Woche wurde auch in unserer Gemeinde mit Notstandsarbeiten begonnen. Zuerst wird die Kanalisation im Bauabschnitt der Siedlung durchgeführt, wobei auch gleichzeitig die Gasleitung gelegt wird. Später soll das Notstandsprogramm mit Waldarbeiten fortgesetzt werden.

In der letzten Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, bei der in Laß stattfindenden Farbenversteigerung einen neuen Farren und einen Eber anzuschaffen. Dafür sollen 2 abgängige Tiere verkauft werden.

Herrenalb wählte seinen Ortsschulrat

Herrenalb (IKa). In einer Elternversammlung der ev. Volksschule wurden zwei Vertreter der Elternschaft nach den neuesten Richtlinien über die Bildung der Ortsschulräte in den Ortsschulrat gewählt. Auf Antrag der Anwesenden fand eine geheime Abstimmung statt. Von den vorgeschlagenen Eltern wurden Frau Knirsch und Frau Hüchler mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt; damit ist nun auch in Herrenalb die Frau im öffentlichen Leben stärker als bisher in den Vordergrund getreten. Nach einer lebhaften Diskussion konnte Schulleiter Dr. Keuler den harmonisch verlaufenen Elternabend schließen. — Schulleiter Dr. Keuler führte in der

Mörscher Gemeinderat von der Reise zurück

Pläne für das neue Rathaus angenommen — Neuer Rektor der Volksschule

In der letzten Gemeinderatssitzung wurde, nachdem eine Kommission die beabsichtigte Inspektionsfahrt durch mehrere mittelbadische Städte durchgeführt hatte, die Beratung über die Planung des Rathauses mit dem Architekten Wilderer zum Abschluß gebracht. Der Architekt gab in einem kurzen Bericht bekannt, daß die Besichtigungsfahrt, die insbesondere den öffentlichen Gebäuden in Kuppenheim, Gaggenau, Gernsbach und Rastatt galt, den erwarteten Erfolg gezeitigt habe. Die wertvollsten Anregungen wurden hinsichtlich der Innenausstattung im Rastatter Rathaus gewonnen. Die von Architekt Wilderer vorgelegten Pläne, in denen die neuesten Erfahrungen bereits ihren Niederschlag gefunden hatten, fanden die Zustimmung des Gemeinderats. Die Anfertigung der Fenster- und Türgewänder wurden ohne Widerspruch der Firma Fütterer, Mörsch, übertragen. Die Zimmerarbeiten führt das Zimmergeschäft Otto Deck in Mörsch aus. Wie im Laufe der Sitzung bekanntgegeben wurde, findet am 13. Dezember, vormittags 10 Uhr, vor dem Oberlandesgericht eine weitere Verhandlung in dem Streitfall gegen die Gemeinde Mörsch statt. — Für die Obstbaulanlage im Gewinn Röstel wurden noch einige junge Bäume gekauft und bereits angepflanzt. — Außerdem hatte sich der Gemeinderat mit Personaleinsparungen, die durch den weiteren Abbau der Bewirtschaftung erforderlich werden, zu beschäftigen. — Mit der Leitung der Volksschule Mörsch wurde Rektor Straub offiziell von Kreisschulrat Sprauer beauftragt. Der bisherige kommissarische Leiter der Schule, Hauptlehrer Funk, wird als Rektor nach Malsch versetzt. In diesem Zusammenhang streifte der Gemeinderat auch schulische Probleme, wobei die Ansicht vertreten wurde, daß sich der Ortsschulrat in nächster Zeit intensiv mit den Schulverhältnissen befassen müsse. — Einem Antrag auf Erteilung der Kon-

zession zum Ausschank alkoholischer Getränke in der nun wieder freien Bernhardschule durch die katholische Kirchengemeinde wurde stattgegeben. — Von den überschüssigen Forst-Jungpflanzen werden mit Genehmigung des Forstamtes einige Zehntausend an die Gemeinde Bietenheim abgegeben. Im Hiebplan des Forstamtes sind insgesamt 2274 Ster Brennholz vorgesehen. Da jedoch für die Befriedigung aller Bedürfnisse mindestens 2800 Ster gebraucht würden, will der Bürgermeister in dieser Frage nochmals mit dem Forstamt verhandeln. — Zum diesjährigen Kirchweihfest hatten die Gaststätten trotz — oder vielleicht auch wegen — des schlechten Wetters Hochbetrieb zu verzeichnen und konnten sich nicht über Mangel an Besucher von auswärts beklagen.

Kreuz und quer durch den Landkreis

Langensteinbach (HR). Bei der Versammlung der Mitglieder der Milchgenossenschaft zum Neubau der Milchzentrale wurde der Vorschlag des Verwaltungsrats, eine Wohnung mit einzubauen, angenommen. — Die Nachschau der Tuberkulinimpfung am 15. d. Mis. durch Reg. Vet. Rat Dr. Rüböl ergab, daß in hiesiger Gemeinde 58 Staltungen mit zusammen 173 Stück Rindvieh frei von TBC sind. — Schweine müssen vor der Schlachtung durch den Fleischbeschauer beschaugt werden. Anmeldungen haben spätestens einen Tag vorher bei Ernst Uckele, Hauptstraße 36 zu erfolgen. — Frau Dr. Gaber-Rothbach, Kinderärztin hält hier regelmäßig Dienstag und Freitag Sprechstunden ab. Anmeldungen im Gasthaus zum „Grünen Baum“.

Rinklingen (zt.). Neufestsetzung des Wasserzinses, Waldbrandversicherung und die Verpachtung der Winterschafweide waren Fragen, mit denen sich der Gemeinderat in den letzten Sitzungen befaßte. — Die Verpachtung der Winterschafweide wurde abgelehnt, da die Erfahrung gezeigt hat, daß durch Fraß an den Säeten und an jungen Bäumen alljährlich große Schäden entstehen. — Die kürzlich einberufene Neubürger-Versammlung entschied sich dafür, auch künftig einen „Obmann“ mit der Wahrung der Neubürger-Interessen zu betrauen. Man wählte einstimmig Engelbert Schneider, und als Stellvertreter Max Fiedler. — Am 10 und 11. Dezember findet in Rinklingen die Kreisflugel-Ausstellung statt. Die Schau verspricht infolge des zur Ausstellung kommenden Materials ein voller Erfolg zu werden.

Söllingen (HK.). Zu Gunsten des Glockenfonds findet am kommenden Sonntag 15 Uhr, in der neuen Turnhalle eine Veranstaltung statt, bei der in der Hauptsache Gesang- und Musikvorträge zu Gehör gebracht werden. Das umfangreiche Programm wird von sämtlichen Söllinger Vereinen bestritten. Ebenfalls am kommenden Sonntag hält der Kaninchenzüchterverein eine Lokalschau in der alten Turnhalle ab, die von 9 bis 12 Uhr geöffnet ist und mit nahezu 100 Kaninchen besetzt. einen eindrucksvollen Beweis der züchterischen Arbeit des Vereins geben wird.

Egenstein (Kn.). Das Domänenamt Karlsruhe wird am Montag, den 21. November d. J. von 9 bis 12 Uhr vormittags im Polizeizimmer des Rathauses einen Gefälleausgleich für die Martingefälle abhalten. Dabei können außer Pachtzinsen auch sonstige Schuldkonten für Holz usw. bezahlt werden. — Durch die hiesige Volksschule wurde am vergangene-

ersten Ortsschulratssitzung die neuen Mitglieder ein, sprach über den Aufgabenkreis und die derzeitigen Schulverhältnisse, die hohe Anforderungen an die Lehrerschaft stellen. Die Einrichtung einer Frauenarbeitschule während der Wintermonate lag als Antrag vor. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Kultministerium zu unterbreiten. Der Vorsitzende wies auf die Zweckmäßigkeit hin, die Schule für diesen Winter durch die Gemeinde selbst einzurichten, indem eine geeignete Lehrkraft bestellt und damit die Schule zunächst einmal in Gang gebracht wird. — Die durch Pensionierung freigeswordene Lehrerstelle soll zur Wiederbesetzung gemeldet werden. — Die Wiedererrichtung der gehobenen Klassen ist noch nicht endgültig geklärt.

Zufriedenstellende Abschlußübung der Feuerweh

Kleinsteinsbach (wb). Die Abschlußübung der Feuerwehrikt zufriedenstellend verlaufen. Kreisbrandinspektor Kehrbeck, der überraschenderweise erschien, sprach sich lobend über die Wehr aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Jugend noch aktiver an dieser, der Allgemeinheit dienenden Sache, beteiligen möge. Ueber die Winterzeit ist eine theoretische Ausbildung an den Geräten geplant. Abends traf sich die Wehr zu einem gemütlichen Beisammensein im „Adler“. — Bei der Listensammlung für die Blindenhundführerschule ist der Betrag von DM 84,72 eingegangen.

Kurznachrichten aus Südwestdeutschland

Der 150 000. Heimkehrer

Wertheim/Main (.). Franz Lorenz aus Sonderleth bei Wertheim a. Main kehrte am letzten Wochenende aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er ist damit der 150 000. Kriegsgefangene, der in die amerikanische Zone heimkehrte. Aus diesem Anlaß erhielt er im Entlassungslager über die sonst übliche Bekleidungsergänzung hinaus eine vollständige Bekleidungs-ausstattung.

Wildschweinerudel wagt sich in die Stadt

Konstanz (.). Das Ueberhandnehmen der Wildschweinerudel kam kürzlich wieder besonders kraß zum Ausdruck. Ein großes Rudel dieser Schwarzkittel wagte sich bis in die Vororte der Stadt und beunruhigte besonders die Einwohner von Allmannsdorf. Schließlich verschwand das aus ungefähr 30 Tieren bestehende Rudel wieder in Richtung der Malnau-Wälder. Eines der Tiere konnte durch einen französischen Besatzungsangehörigen zur Strecke gebracht werden.

Er trumpfte zu stark

Sieglersbach (.). Ein Schuhmachermeister aus Sieglersbach im Kreise Sinsheim hatte beim Skatspiel besonders Pech. Durch allzu starkes „Auftrumpfen“ auf den Tisch des Hauses brach er sich den rechten Mittelhandknochen.

Emma hinterm Lattenzaun

Ludwigshafen (.). Das Mädchen Emma wollte ihrem früheren Geliebten eine ihr unbedingt notwendige „Abreibung“ zukommen lassen. Sie legte sich daher mit ihrem neuen Freund auf die Lauer, und als der „Verlorenene“ auftauchte, warf ihm der Neue eine Tüte Pfeffer ins Gesicht, hieb ihm zusätzlich mit einem Totschläger mehrmals kräftig über den Kopf, während das Mädchen Emma mit einem Rasiermesser bereitstand, um ihm die Nasenspitze abzuschneiden. Der Ueberfallene, den die beiden hinter einem Lattenzaun erwartet hatten, konnten sich

jedoch mit Hilfe von Passanten wehren. Die beiden Wegelagerer als „richende Kampfgenossen“ konnte bald verhaftet werden.

Ein 50 000 Jahre alter Mammutknochen gefunden

Schwetzingen (.). Im benachbarten Hockenheim wurde dieser Tage in der Nähe eines Schuttloches an einer Straßenabzweigung ein 40 cm langer Knochen gefunden. Herbeigerufene Sachverständige aus Heidelberg erkannten darin einen Mammutknochen, anscheinend vom Vorderbein, der etwa 40 000 bis 50 000 Jahre alt sein dürfte. Der „alte Knochen“ wurde dem Mannheimer Museum überwiesen.

Bruchsal hat wieder einen Verkehrsverein

Auf einer Zusammenkunft von Vertretern der Stadtverwaltung, der Geschäftswelt und der Vereine wurde wieder ein Verkehrsverein aus der Taufe gehoben. Die Gründungsversammlung wählte das Bruchsaler Stadtverordnetenamt, Prof. Bisk, zum Vorsitzenden. Die neue Organisation will vor allem die günstige Verkehrslage der Stadt für ihre Aufgaben auswerten. Bruchsal soll eine Stadt der Tagungen und Ausstellungen werden. Schloßkonzerte werden in das Programm aufgenommen, allerdings erst nach der Schaffung eines Musiksaales im Kammerflügel. 1950 findet erstmals wieder der Sommertagzug statt. Aus den Reihen der Mitglieder wurden noch weitere wertvolle Anregungen zum Wohle der Stadt Bruchsal gegeben.

Die Einholung eines neuen Geläutes für die Lutherkirche in Bruchsal, bestehend aus fünf prächtigen Glocken, gestaltete sich zu einem Festtag der ganzen evangelischen Gemeinde. Stadtpfarrer Dr. Scheuerflug hob auf das festliche Ereignis ab und dankte allen Spendern und Gönnern. Der Wiederaufbau der Lutherkirche geht seiner Vollendung ent-

Raubüberfall wurde fingiert

Bretten. (w) Die Stadtpolizei und die Landespolizeiposten der umliegenden Ortschaften beschäftigten sich in den letzten Tagen mit einem mysteriösen Raubüberfall, der am 18. November auf der Straße Bretten-Derdingen beim Rüdwald auf einen Derdinger Einwohner verübt worden sein sollte. Der Betroffene wurde an diesem Tage von einigen Personen an einer Böschung liegend in bewußtlosem Zustande aufgefunden, worauf dieser erklärte, er sei vom Rade gestürzt, nachdem ihm drei unbekannte Männer ein Tuch mit betäubender Wirkung über den Kopf geworfen hätten. Die Wegelagerer hätten ihm daraufhin aus seiner Brieftasche 200 DM geraubt und seine Handtasche mitgenommen. Die Nachprüfung der näheren Umstände ergab jetzt, daß der ganze Ueberfall nur vorgetäuscht worden war; die Motive sind zunächst unbekannt. Der „Ueberfallene“ wird sich dafür noch vor Gericht zu verantworten haben.

nen Sonntag eine Haus-Sammlung für die Einrichtung der Blindenhundeschule Offersheim bei Schwetzingen durchgeführt. Die Sammlung hatte ein Ergebnis von insgesamt 133 DM. — Am kommenden Sonntag 15 Uhr findet in der Gastwirtschaft zum „Adler“ eine Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes der Körperbeschädigten statt. Als Vertreter der Kreisgeschäftsstelle Karlsruhe wird Herr Wild über die derzeitige Lage der Rentenversorgung sprechen. Da außerdem noch andere wichtige Fragen besprochen werden müssen, werden die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Malsch (r). Diese Woche wurde Kaplan Link nach Freudenberg am Main versetzt. Er wirkte beinahe vier Jahre in Malsch und der Filialgemeinde Sulzbach. Die Malscher kath. Jugend mit ihren 14 Gruppen ruft dem scheidenden Jugendbetreuer ein frohes Wiedersehen nach und dankt ihm für alle Arbeit, die er für die kath. Jugend geleistet hat. Nachfolger wird Kaplan Strasser sein.

Linkenheim (Heg). Heute Samstag, 20 Uhr, findet die Generalversammlung des Reitvereins in der Bahnhofrestauration statt. Da auf der umfangreichen Tagesordnung u. a. auch die Neuwahlen stehen, bittet die Vereinsverwaltung um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. — Die angesagte Bürgerversammlung mußte infolge Krankheit von Bürgermeister Nees auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. — Die hiesigen Ortsvereine sind bereits eifrig mit der Einstudierung von Theaterstücken für Weihnachten beschäftigt. Der Veranstaltungstermin der einzelnen Feiern wurde bereits durch das Ortskartell festgelegt.

Landesverband der Pferdezuchtvereine gegründet

In Anwesenheit der Vertreter von über 40 Reitvereinen wurde im Kurort Mingsheim der Landesverband der badischen Reit-, Fahr- und Pferdezuchtvereine ins Leben gerufen. Nach der Annahme der Satzungen wählten die Delegierten Freiherr von Rosen-Karlruhe zum 1. Vorsitzenden. Dem Gesamtverband gehören noch weitere acht Funktionäre aus Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Bruchsal an. Ziel und Zweck des Verbandes ist die Förderung der reit- und fahrsportlichen Erziehung der Jugend in Stadt und Land.

Organisationsleiter Müller-Neureut gab für 1950 große Turniere in Forst (Kreis Bruchsal), Heidelberg und Karlsruhe bekannt. 2. Vorsitzender Matternstock-Karlruhe machte Mitteilung über die Eröffnung einer Reit- und Fahrschule in Karlsruhe am 1. Dez. 1949. Die Leitung der Schule übernehmen der bekannte Dressurreiter Zpon von Neindorf und stellv. Vorstand Matternstock.

Flurbereinigungsamt für Nordbaden

Tauberbischofsheim (.). Die Flurbereinigung im Kreis Tauberbischofsheim wird sowohl von staatlicher Seite als auch vom Kreisbauernverband propagiert. Wie Landrat Schwan auf einer großen Bauernkundgebung kürzlich bekanntgab, wird schon in nächster Zeit das erste Flurbereinigungsamt Nordbaden in Tauberbischofsheim errichtet werden.

Herzlichen Glückwunsch!

In Malsch können die Eheleute Karl Schindler am kommenden Sonntag das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

In Langensteinbach feierte Frau Emma Böhmerie am 17. November ihren 90. Geburtstag, während Gottlieb Bach am 18. November auf seinen 77. Geburtstag zurückblicken und Frau Marie Badig am gleichen Tag ihren 70. Geburtstag feiern.

In Gölshausen konnte Bäckmeister Johann Steinhilper sein 70. Geburtstag feiern.

Hab acht auf die Steene

Horoskop vom 20. bis 26. November 1949

In dieser Woche wechelt der Sonnenstand. Wir treten in das Zeichen des Schützen ein vom 21. 11. bis 22. 11. Als Planet ist dem Schützen der Jupiter zugeordnet, daher ist die Lebensauffassung der Schützen stets von warmherzigem Optimismus beherrscht, der sich danach drängt, das Leben in vollen Zügen zu genießen, wie andere daran teilnehmen zu lassen. Ein ausgeprägter Sinn für Recht und Unrecht, sowie menschliche und soziale Einstellung machen den Schützen zu einem angenehmen Vorgesetzten und Mitarbeiter. Schützen haben die schöne Eigenschaft, andere durch gesunde Urteile günstig zu lenken und zu beeinflussen. Gesellschaft und Sport sind dem Schützen Lebensbedürfnisse. Verbindungen mit Schützen sind meist infolge des vernünftigen und verständlichen Wesens der Schützen harmonisch, sei es nun Ehe oder Arbeitsgemeinschaft. Wichtig ist nur, daß man dem Schützen ein genügend Maß von Freiheit läßt, damit er seine optimistische und dabei verantwortungsvolle Unternehmenslust betätigen kann. Widder und Löwe sind besonders gute Partner. Aber auch mit Zwillingen, Waage, Wassermann gibt es schöne Harmonien.

Schütze (20. 11.—22. 11.): Lassen Sie sich nicht in fruchtlose Debatten verwickeln. Man will Sie zwar nicht täuschen, aber Zeit gewinnen. Handeln Sie nicht überstürzt, aber handeln Sie! Ihre Pläne sollten bei Ihnen bleiben; was Sie nicht selbst erzählen, wird auch niemand erfahren. Vorsicht auch beim anderen Geschlecht. Selen Sie böschlich aber zurückhaltend.

Steinbock (22. 11.—21. 12.): Sie haben Erfolg. Die Lösung eines schwierigen Problems gelingt Ihnen ganz überraschend. Diesem Sie nun nicht stehen, man will mehr von Ihnen sehen. Ihre Widersacher sind von Ihrer zuversichtlichen Haltung beeindruckt. In der Liebe harmonische Tage, die Sie genießen dürfen.

Wassermann (21. 1.—18. 2.): Machen Sie sich kein Kopfzerbrechen, nehmen Sie die Dinge, wie sie kommen. Ihr Einfluß wollte sich nur soweit geltend machen, als Sie eine beratende Tätigkeit ausüben. Widerwärtigkeiten, die in der Mitte der Woche auftreten, werden verschwinden. Die guten Kräfte sind stärker.

Fische (20. 1.—30. 2.): Gegen das Wochenende fühlbare Fortschritte, die Sie mutig ausnutzen sollten. Ihre Vorsicht erweist sich nur als außerordentlich nutzbringend. Verschwenden Sie keine Zeit für unnütze Pläne, die Sie jetzt doch nicht durchführen können.

Widder (21. 3.—20. 4.): Ihre guten Absichten werden zwar erkannt, aber die Aussichten in beruflicher Hinsicht sind noch immer so verwehrt, daß Sie weiterhin abwarten sollten. Verliegen Sie Ihr Interesse nicht, aber stellen Sie sich etwas zurück. Dem anderen Geschlecht gegenüber seien Sie aufmerksam.

Stier (21. 4.—21. 5.): Das Endergebnis dieser Woche wird nicht sehr reichhaltig sein, dafür aber zufriedenstellend. Lassen Sie sich nicht durch einen nahestehenden Menschen in Ihren geschäftlichen Plänen beeinflussen. Ihr Wille ist nicht immer das Richtige, in der Liebe schönere Aussichten.

Zwillinge (21. 5.—21. 6.): Gehen Sie weiter systematisch vor, das günstige Zeichen hilft an. Unnützes Mißtrauen nahen Freunden gegenüber droht Ihnen eine Chance zu verderben. Möglichkeiten einer Heise. Persönlich haben Sie die Gelegenheit, eine Beziehung zum andern Geschlecht zu festigen. Tun Sie es.

Krebs (21. 6.—23. 7.): Trotz einiger Schwierigkeiten, die sich vor allem aus Ihrer eigenen Verblendung ergeben, bahnen sich langsam Erfolge an, die Sie nicht ausnutzen sollten. Führen Sie die Vorzüge allein durch. Sie brauchen jetzt keine Freunde. Ein Mensch, der dem anderen Gedächtnis anhängt, will Ihnen wohl.

Löwe (21. 7.—23. 8.): Berufliche Interessen nehmen Sie und Ihre Zeit in hohem Maße in Anspruch. Seien Sie nicht mitgeteilt! Gedacht, Sie werden Erfolg haben. Achten Sie auf eine gesunde Lebensweise, die Sie vor allem durch einen Ausgleichssport, Hallenschwimmen, erreichen können.

Jungfrau (21. 8.—23. 9.): Die aufgetretene Meinungsverschiedenheit verursacht Ihnen völlig unnötig Kopfzerbrechen. Schieben Sie die Ausführung Ihrer Pläne jetzt nicht länger hinaus. Hilfe, die sich Ihnen von Menschen, die Sie lange kennen, anbietet, sollten Sie annehmen. Keine Eile in der Liebe.

Waage (21. 9.—23. 10.): Optimismus und gute Laune sind helfende Kräfte bei Ihrer Wartezeit. Kürzen Sie sie sich ab durch gute Bücher, die außerhalb Ihres beruflichen Interessensgebietes liegen. Sie verschümen nichts und können die Entwicklung getrost abwarten.

Skorpion (21. 10.—23. 11.): Verlassen Sie sich nun auf das eigene Können. Vieles, was man Ihnen versprochen hat, erweist sich als leeres Gerede. Es ist aber nichts verloren, wenn Sie Ihre Haupttugend, den festen Willen, nicht verlieren. Gegen Ende der Woche Möglichkeit günstiger Vereinbarungen.

Prinzessinnenheim

Auch ein königliches Ehepaar hat seine Wohnungsorgen, — wenn es auch schließlich keiner Zusage genehmigung bedarf, wie dies bei gewöhnlichen Sterblichen, wenigstens in Deutschland, der Fall ist.

Prinzessin Elizabeth von England und Herzog Philipp von Edinburgh sind ohne Zweifel das populärste Ehepaar und ihr Kind Bonnie Prinz Charlie hat noch einen wesentlichen Teil zu ihrer Volkstümlichkeit beigetragen. Daß der jungen Familie bei den Schwierigkeiten im weiträumigen Buckingham-Palast genügend Platz zur Verfügung stand, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, aber Jungverheiratete wollen nun einmal gern allein sein. Jetzt ist ihnen dieser Wunsch zur Erfüllung geworden und König Georg VI. hat ihnen das über 125 Jahre alte Clarence House zum Geschenk gemacht, wo die englische Thronfolgerin mit ihrem Gatten und ihrem Söhnchen wohnen wird.

Das Clarence House befindet sich im Innern der Stadt und mußte vorher völlig renoviert werden. Für die Kosten dieser Instandsetzungsarbeiten bewilligte der englische Staat in loyaler Weise 50.000 Pfund. Do dieser Betrag zur Renovierung nicht ausreichte, mußte das junge Ehepaar noch einen sehr erheblichen Betrag aus seinen Privatmitteln zusteuern. Die Pläne für die Ausstattung des neuen Heimes stammen von niemandem herrlicherem als von Elizabeths Großmutter, der alten Queen Mary.

UNSER BRIEFKASTEN

Den Anträgen ist die volle Anschrift beizufügen - Auskunft ohne Gewähr

Mieter - Erben - Schuldner

M. F. Vor drei Jahren wurde mir durch das Wohnungsamt ein Neubürger zugewiesen, welcher jetzt auszog. Das Zimmer wurde in einem völlig verwahrlosten Zustande zurückgelassen, und bedarf jetzt einer gründlichen Renovierung. Der Hausherr stellt sich auf den Standpunkt, daß ich der Vermieter bin und daher das Zimmer richten lassen müsse. Wie ist hier die Rechtslage?

1. Haftung des Mieters: Für die Abnutzung durch ordnungsgemäßen Gebrauch haben Sie nicht einzustehen. Ein vertragswidriger Gebrauch verpflichtet dagegen den Mieter zum Schadenersatz, und zwar haben Sie für ein Verschulden des Untermieters wie für eigenes einzustehen (§ 549 I Z).

2. Haftung des Untermieters: Durch die Zuweisung einer Wohnung wird falls nicht auf Grund der Zuweisung ein Mietvertrag abgeschlossen wird, ein solcher ersetzt (Art. VIII 2 b in Verb. mit Art. 12 b des Kontrollratges. Nr. 16). Im Verhältnis zwischen Mieter und Untermieter gilt infolgedessen das oben Ausgeführte: Für ein Verschulden haftet dann Ihnen der Untermieter.

G. F., Karlsruhe: Kann ein Hausbesitzer einen Mieter bestrafen lassen, wenn er gegen seinen Willen einen zweiten Hausschlüssel anfertigen läßt?

Der Vermieter hat die Pflicht, die gemietete Wohnung dem Mieter zum Gebrauch zu überlassen. Die Ueberlassung erstreckt sich auch auf das Zubehör, also auf die Hausschlüssel. Die Grenzen des Gebrauchs bestimmen sich nach Treu und Glauben und der Verkehrssitte. Danach kann aber der Mieter sich unbedenklich einen 2. Schlüssel anfertigen lassen. Es würde Treu und Glauben widersprechen, wollte der Vermieter dies verbieten.

Sch., Mühlacker: Darf ein Mieter ohne Genehmigung des Vermieters an der Haustür (Straßenseite) sein emailliertes Namensschild anbringen?

Der Vermieter hat nach § 536 BGB die Pflicht zur Ueberlassung „zum vereinbarten Gebrauche“. Was dazu gehört, ergibt sich aus

dem Vertragszweck, Treu und Glauben und dem Ortsgebrauch. Auch Gestattungspflichten können sich für den Vermieter ergeben. So bei Geschäftshäusern die Benutzung der Außenwände zu Reklamerzwecken. Nach allem dürfte es Treu und Glauben widersprechen, wenn der Vermieter das Anbringen eines Namensschildes verbieten wollte.

W. A. B. Mehrere Mitglieder unserer Familie stehen seit 1947 in einer Erbgemeinschaft um ein Haus. Gibt es bei einer Zwangsversteigerung einen Stopppreis? Wer hat das Vorkaufsrecht?

1. Gemäß § 1 der Geboteverordnung hat das Vollstreckungsgericht, das die Zwangsversteigerung anordnet, den Beschluß der Preisbehörde mitzuteilen, die dann den Betrag des höchstzulässigen Gebotes bestimmt.

Haus - Garten - Streitfragen

Frau G. B.: Wie kann ich aus Tischdeckern Kakaoflecken entfernen?

Kochen Sie solche Tücher zunächst nicht in der Wäsche mit. Nehmen Sie etwas lauwarmes Wasser und nach dem etwas Glycerin auf lauwarmen Seifenlauge. Oft mit lauem Wasser spülen.

W. L., Karlsruhe: Im vergangenen Jahre habe ich mir Geranien gezogen und würde gern erfahren, wie ich sie am besten überwintern lassen kann. Da sie inzwischen ziemlich groß geworden sind, müßten sie abgeschnitten werden.

E. H., Bruchhausen: Womit kann ich meine Glasveranda wasserdicht machen?

Das kann nur an Ort und Stelle von einem Handwerker beurteilt werden.

Pfirsichkerne: Wie steckt man Pfirsichkerne?

Wenn der Keim aufgehen soll, müssen Sie vorher wissen, ob es sich um eine kernreichte Sorte handelt. Sie stecken den Kern jetzt in

2. Ein Vorkaufsrecht Kraft Gesetzes besteht für Miterben nur bezüglich des Miterbenanteils, wenn dieser von dem betr. Miterben verkauft wird. In diesem Falle sind die übrigen Miterben gemäß § 2034 BGB vorkaufsbe-rechtigt.

Schuldner: Eine Firma schuldet mir seit mehreren Wochen einen bestimmten Betrag für ausgeführte Arbeiten, der auch auf Mahnungen hin nicht an mich gezahlt wird. Ich bitte um Auskunft, auf welchem Weg ich am schnellsten zu meinem Gelde komme.

Der schnellste und billigste Weg zur Erlangung eines Vollstreckungstitels ist folgender: Sie reichen beim zuständigen Amtsgericht ein Gesuch um Erlaß eines Zahlungsbefehls verbunden mit einem Antrag auf einen Vollstreckungsbefehl. Das Gesuch muß das Gericht und die Parteien bezeichnen, sowie den Betrag, Gegenstand und Grund des Anspruchs bestimmt angeben.

die Erde. Die Witterung tut was nötig ist, um die Pflanze im Frühjahr hervorzutreiben.

Sie stellen die Töpfe in den Keller, der frostfrei sein muß. Das Verschneiden bis auf 4—5 Augen erfolgt im Frühjahr, etwa im März, wenn Sie die Pflanzen ins Zimmer zurücknehmen.

G. K., Eggenstein: Wie behandle ich einen Gummibaum? Wann kann man ihn versetzen?

Sehen Sie, ob die Umpflanzung tatsächlich in diesem Herbst schon notwendig ist. Die günstigere Zeit ist das Frühjahr. Sollten Sie das Umtopfen unbedingt jetzt vornehmen müssen, so muß auf eine Temperatur von mindestens 10 Grad (auch nachts) gesehen werden. Die Pflanze ist jetzt anfälliger als im Frühjahr, in dem die eigenen Säfte mit-schaffen.

Eichelmast: Ich verfüttere Eicheln an das Vieh und möchte Näheres über den Nährwert im Vergleich zu Gerste oder Kartoffeln wissen.

Eicheln sind ein sehr hochwertiges Futtermittel. Der Gehalt an Eiweiß ist jedoch gering. Frische, ungeschälte Eicheln haben nicht ganz den Wert von Kleie, während in getrocknetem Zustand etwa der Wert von Gerste (jedoch weniger Eiweiß) erreicht wird. An Schweine können ein bis zwei Pfund getrocknete Eicheln am Tag gefüttert werden. Eicheln wirken leicht verstopfend.

S. K., Karlsruhe: Was ist Radium? Was kostet es?

Radium ist ein radioaktives Element. Es wurde 1898 von Pierre und Marie Curie in der Joachimsthaler Pechblende entdeckt. Ein Gramm Radium kostete 1937 in USA 25.000 Dollar.

Max K., Bretten: Dieser Tage lasen wir in der Zeitung (nicht Ihrer!) „Der Mann ging über die Straße und drohte, schließlich noch unter eine Straßenbahn zu kommen.“ Ich frage mich: Drohte der Mann? Das ist doch falsches Deutsch!

Es muß natürlich heißen: Es drohte die Gefahr, daß der Mann umw.

Summe — Preis: Heißt es, ich habe die Summe oder ich habe den Preis bezahlt?

Der Preis ist der Geldwert einer Ware. Sie bezahlen aber die Summe. Sie fragen also z. B.: Wie hoch ist der Preis? Ich werde Ihnen die Summe sofort bezahlen.

H. K.: Warum ist der Körper eines Menschen oft noch schlank und elastisch, während das Gesicht müde und welk erscheint?

Weil der Körper durch bewußte Gymnastik (Treppensteigen, Laufen, Wandern usw.) seine Muskeln in Bewegung erhält, die Gesichtsmuskeln jedoch durch Nicht-Inanspruchnahme verkümmern. Vokalmassage hilft. Die beste Kur ist Grimassenschneiden.

Ulmer Münster: Wird im Ulmer Münster katholischer oder evangelischer Gottesdienst abgehalten?

Der Gottesdienst im Ulmer Münster ist evangelisch.

Diamant: Ich bitte um Auskunft, ob Diamanten verbrennen.

Diamanten verbrennen nicht. Sie können in hohen Hitze-graden höchstens beschlagen werden, was durch Schleifen wieder fortzubringen ist. Auch synthetische Steine verbrennen nicht, sie werden im Feuer sogar noch klarer. Poröse Steine können in hohen Hitze-graden zerspringen.

M. M., Karlsruhe: Wo befinden sich in der Westzone Trikotage-Fabriken?

Wenden Sie sich bitte mit der Anfrage an den Norddeutschen Einzelhandels-Verband, Hamburg, der Ihnen die betr. Broschüre mit Aufstellung der Firmen zusenden wird.

len Ihnen, sich an unsere Anzeigenannahmestellen, Kaiserstr. 93 und 124, zu wenden, die Sie bezüglich des Textes der Anzeige gerne beraten. Es muß die betr. Stadt genannt und die Größe der angebotenen bzw. gesuchten Wohnung beschrieben werden. Hat Ihre Freundin einen Tauschpartner gefunden, dann müssen die Unterlagen dem hiesigen Wohnungsamt vorgelegt werden, das die Genehmigung — nach Verhandlung mit dem anderen Wohnungsamt — erteilen wird. Liegt die Tauschgenehmigung dieser beiden Wohnungsämter vor, muß Ihre Freundin bei der städtischen Flüchtlingsstelle hier, Zusage-genehmigung beantragen, da ein Zuzug aus einer anderen Zone vorliegt.

Besatzung - Bundestag - Jugendschutz

G. V., Oelbronn: Wie verteilen sich die Besatzungsmächte auf die Länder Oesterreichs?

Steiermark, Kärnten und Osttirol — englisch. Tirol mit Innsbruck — französisch. Ober-Oesterreich — amerikanisch. Nieder-Oesterreich — russisch. Burgenland — russisch. Wien — von allen vier Mächten besetzt wie Berlin. — Ihre Anfrage betr. Flaggenfarben der einzelnen Länder der Bundesrepublik kann noch nicht beantwortet werden.

E. F. Wer ist der zuständige Bundestags-Abgeordnete der Freien Demokratischen Partei für den Kreis Calw? Ich möchte mich in einer wichtigen persönlichen Sache an ihn wenden.

Für die Kreise Calw, Freudenstadt, Horb gibt es keinen Bundestags-Abgeordneten der FDP. Wir raten Ihnen jedoch, sich mit Ihrer sächlichen Anfrage an die Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaft und Sozialpolitik, Industriehaus Pforzheim, zu wenden, wo man Ihnen den für Ihre Anfrage zuständigen Abgeordneten nennen wird.

H. H., Lomersheim: Darf die Leitung der Berufsschule den Stundenplan wiederholt ändern?

Die Abänderung des Stundenplanes wird ganz gewiß nicht willkürlich vorgenommen. Sie

ist Sache der Schulleitung. Bei Parallelklassen kann evtl. um eine Auswechslung von Seiten der Schülerin nachgefragt werden.

Frau A. M.: Befindet sich in Pforzheim wieder eine Frauen-Arbeitschule, in der junge Mädchen in allen Hausarbeiten Ausbildung erhalten?

Eine Frauen-Arbeitschule hat Pforzheim noch nicht bezw. werden bis jetzt nur Nähkurse abgehalten, zu denen im Dezember oder Januar wieder Anmeldungen angenommen werden. Bekanntmachungen hierfür in der Tagespresse.

Jugendschutzgesetz: Wir lasen die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes und fragen an 1. Sind Erziehungsbeihilfe oder Lohn auch bei Besuch der Hauswirtschaftsschule zu zahlen? 2. Uns wurde gesagt, die Anrechnung der Unterrichtszeit auf die Arbeitszeit und auf den Lohn gelte nicht für jugendliche Hilfsarbeiter. Stimmt das?

Zu 1. Die Hauswirtschaftsschule ist eine Pflichtschule, durch deren Besuch geldlich keine Schädigung eintreten darf. Zu 2. Die Anrechnung der Unterrichtszeit als Arbeitszeit gilt auch für den jugendlichen Hilfsarbeiter. — Wir raten Ihnen, sich an das Jugendamt zu wenden, das sich Ihrer Sache bestimmt annehmen wird.

Juristische Auskünfte

E. D., Grünwinkel: Unter dem 19. 10. 49 veröffentlichten Sie einen Artikel, wonach eine Amnestie für das Bundesgebiet geplant sei. Ist dieselbe heute schon in Kraft? Wenn nicht, kann man sich bei einer kleineren Geldstrafe heute schon darauf berufen?

Die von uns angekündigte große Amnestie, die bekanntlich neben Ordnungsstrafen alle Geldstrafen bis zu 5000 Mk., sowie die Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten umfassen soll, ist noch nicht in Kraft, so daß man sich auch noch nicht darauf stützen kann. Das Beratungsergebnis des Justizkollegiums wird z. ZL vom Bundesjustizministerium bearbeitet.

L. H., Oberweiler: Ich habe einer Münchener Firma auf ihr Reklame-Angebot hin ein Lichtbild zur Vergrößerung gegeben, bei gleichzeitiger Einzahlung von 250 DM. Die Vergrößerung sollte in 5—6 Wochen fertig sein. Inzwischen sind 4 Monate vergangen, Mahnungen (eingeschrieben) blieben unbeantwortet. Was kann ich tun?

Die Firma ist, nach Ihren Angaben, mit der Leistung im Verzug. Sie können daher gemäß § 326 BGB der Firma eine Frist zur Bewirkung der Leistung bestimmen, mit der Erklärung, daß Sie nach Fristablauf die Annahme ablehnen. Nach Ablauf der Frist können Sie Schadensersatz verlangen oder vom Vertrag zurücktreten. Treten Sie zurück, so können Sie die erbrachten Leistungen zurückfordern und diesen Anspruch auch einklagen.

Unachts. Vor einigen Wochen las ich in einer Samstagsausgabe Ihrer Zeitung, daß eine Person wegen widernatürlicher Unzucht festgenommen wurde. Mich würde nun interessieren, was die Kriminalpolizei, bzw. das Strafgesetzbuch unter natürlicher Unzucht versteht.

Einen juristischen Begriff „natürliche Unzucht“ gibt es nicht. Die Formulierung heißt nur „Unzucht“.

H. S., Karlsruhe: Ich habe in einem hiesigen Geschäft ein Objekt im Wert von 195 DM gekauft, 100 DM Anzahlung wurden geleistet. Die Restzahlung von 95 DM wurde vor Ablauf von vier Wochen ebenfalls geleistet. Das Objekt wurde als Festpreis ohne Vorbehalt auf Aenderungen gekauft. Am Tage der Restzahlung erklärte der Verkäufer, er habe eine Nachrechnung an Transportkosten erst nachträglich erhalten. Der Anteil an Transportkosten würde sich bei meinem Objekt auf 10 DM belaufen, welche nachgefordert werden müßten. Bin ich nun verpflichtet, diese Transportkosten von 10 DM zu bezahlen?

Nach Ihrer Darstellung hat sich der Verkäufer im Preis verkalkuliert. Ein solcher Kalkulationsirrtum ist bloßer Irrtum im Motiv rechtlich unerheblich und gibt in der Regel dem Verkäufer nicht die Möglichkeit, den Vertrag anzufechten. Insbesondere, wenn ausdrücklich ein Festpreis bestimmt wurde und die Kalkulationsgrundlage in keiner Weise erkennbar die Vertragserklärung beeinflusste, hat der Verkäufer das Risiko einer späteren Veränderung seiner späteren Kalkulationsgrundlagen zu tragen.

D. Sch., Karlsruhe-Rippurr: Meine Freundin, die sich im Jahre 1939 nach dem Rheinland verheiratet hat und deren Mann vor zwei Jahren in russischer Gefangenschaft starb, möchte mit ihrem Sohn hierher (ihrer Heimatstadt) zurückkehren. Ist ein Inserat (Kopftausch) möglich, oder stellen sich irgendwelche Schwierigkeiten von Seiten des Wohnungsamts entgegen?

Die Ihre Freundin kann ohne weiteres eine Taube aufgeben. Wir empfeh-

Der Sport am Wochenende

Süd-Oberliga mit vollem Programm

BC Augsburg in Mühlburg

Da in Württemberg-Baden am Totensonntag Spielverbot besteht, werden die Treffen VfB Mühlburg - BC Augsburg, VfR Mannheim - Kickers Offenbach und VfB Stuttgart - 1860 München bereits am Samstag ausgetragen. Mühlburg empfängt mit dem BC Augsburg eine Mannschaft der unteren Tabellenhälfte und hat hierbei Gelegenheit, die Scharte vom vergangenen Sonntag auszuwetzen. Allerdings dürfen die Einheimischen ihre Gäste nicht unterschätzen, denn die jetzt unter der Trainingsleitung von Josef Pöttinger stehende BCA-Elf hat nichts zu verlieren. Auf der anderen Seite können die bekannten Halbstürmer Platzer und Schlumpp durchaus eine Überraschung bringen, zumal diese beiden Köpfe in dem Ex-Nürnberg-Hagen und Dormeyer gute Flügelleute und besonders in Ostertag (fr. Schwaben Augsburg) einen überdurchschnittlichen Aufbau- und Laufstil zu ihrer Unterstützung haben. Die Einheimischen treten in ihrer Standardbesetzung, also mit Scheib - Hauer, Fritscher - M. Fischer, Gärtner, E. Fischer - Kunkel, Rastetter, Bechtel, Lohmann und Traub an.

Der derzeitige Tabellenführer SV Waldhof steht gegen den FSV Frankfurt am Bornheimer Hang vor einer recht schwierigen Aufgabe, während die Sp.Vgg. Fürth und der VfB Stuttgart ihre Heimspiele gegen Eintracht Frankfurt bzw. 1860 München erfolgreich beenden sollten. Weiter spielen: FC 05 Schweinfurt - Kickers Stuttgart, Schwaben Augsburg - 1. FC Nürnberg, Bayern München - Jahn Regensburg.

In der Badischen Landesliga kommen am Wochenende nur drei Begegnungen zur Durchführung. Hierbei steht der VfL Neckarau auf eigenem Platz gegen den Neuling Hockenheim vor einem sicheren Sieg, während das Spiel der beiden Nachbarn Eutingen - Brötzingen als offen zu bezeichnen ist. Viernheim müßte im Heimspiel gegen Mosbach ebenfalls zu einem Punktepaar kommen.

Kreisliga B Staffel 2

Alem. Ruppurr - Spvg. Etilingen (Sa).

Schweizer Basketballer in Karlsruhe

Mit dem Basketballclub Lausanne kommt nicht nur die erste, sondern auch eine der besten Schweizer Basketballmannschaften nach Karlsruhe, wo der Gegner der neugegründete Basketballclub Karlsruhe sein wird. Das Spiel findet heute, 17.30 Uhr, in der Forstner-Kaserne statt. Interessenten können um 17 und 17.15 Uhr mit einem Omnibus ab „Mönninger“ unentgeltlich zur Forstner-Kaserne fahren.

Turnen

Unter dem Motto: „Wege zur Körperschulung“ zeigt die Freie Spiel- und Sportvereinigung Karlsruhe am Sonntag nachmittags 15 Uhr im Städt. Konzerthaus ein großes Bühnen-Schauturnen unter Mitwirkung der

Kinderabteilungen, Jugendgruppen und der Turner- und Turnerinnen-Abteilungen. Insgesamt 400 Mitwirkende werden Ausschnitte aus dem sportlichen Leben des Vereins zeigen.

Ringen

Badische Oberliga: ASV Feudenheim - 1884 Mannheim, ASV Lampertheim - SV Ketsch, ASV Heidelberg - KSV Wiesental, Eiche Sandhofen - SV Brötzingen, KSV Kirrlach - Germania Bruchsal.

Landesliga-Gruppe Süd: SV Weingarten - Germania Karlsruhe, SV Brötzingen II - KSV Mühlburg, ASV Grötzingen - KSV Oestringen.

Kreisliga, Kreis Karlsruhe, Gruppe I: TV Mühlacker - Karlsruher Athleten-Gesellschaft, FC Ispringen - SV Weingarten II, ASV Daxlanden - ASV Grötzingen II, SV Dillstein - KSV Durlach Gruppe II: Germania Bruchsal II - KSV Wiesental II, TV Graben - KSV Kirrlach II, Neulußheim - RuSt. Kl. Rheinhausen.

Großes Hallen-Handball-Turnier

Auch in diesem Jahr führt der TuS 1894 Beiertheim sein traditionelles Hallen-Handball-Turnier in der Durlacher Festhalle durch. Am 3./4. Dezember werden sich in der Männer-, Frauen- und Jugendklasse die Vereine des Kreises Karlsruhe nicht nur um den Sieg im fünften Hallen-Turnier des TuS Beiertheim gegenüberstehen, sondern gleichzeitig die Kreismeisterschaften 1949/50 bestreiten. Nachdem in diesem Jahr erstmals wieder um die Badische Hallen-Handballmeisterschaft gekämpft werden wird, kommt den Spielen um die Kreismeisterschaft besondere Bedeutung zu.

Zur Stuttgarter Zwischenlandung der schwedischen Nationalelf

Kapitän Kock: „Wir wollen gegen Deutschland spielen“

Die schwedische Nationalmannschaft, die in Dublin am vergangenen Sonntag gegen Irland 3:1 gewann und sich damit für die Weltmeisterschaftsspiele 1950 in Rio de Janeiro qualifizierte, machte am Mittwoch auf dem Wege nach Budapest, wo sie gegen Ungarn spielen, Zwischenstation in Stuttgart. Nachdem die zwanzig Mann starke Expedition im Gasthof „Zum Schwanen“ in Bernhausen, abseits der Großstadt, Quartier bezogen hatte, durfte natürlich am späten Nachmittag ein kleines Training nicht fehlen. Dazu wurde das Neckarstadion aussersehen.

Große Freude bei Verbandskapitän Kock

Rudolf Kock kennt Deutschland sehr gut. Schon 1919 spielte er mit seinem damaligen Verein AIK Stockholm als 16jähriger gegen den 1. FC Nürnberg, 1924 war er in der schwedischen Olympiamannschaft und 1928 in der Nationalmannschaft gegen Deutschland „Käpten“ Kock gab seiner Freude Ausdruck, mal in Deutschland zu sein. Er hofft, wie er dem ISK-Mitarbeiter versicherte, daß, wenn

Knobloch (Altstadt) Vereinsmeister auf Asphalt

Die Einzelmeisterschaften auf Asphalt brachten bei den Männern im großen Schlußlauf über 200 Kugeln in die Vollen und auf Abräumen die erwarteten Überraschungen. In der dicht zusammenliegenden Spitzengruppe gab es spannende Kämpfe um den Meistertitel und die nachfolgenden Plätze. Bei diesem Lauf, der die höchsten Anforderungen an die Spieler stellte, wurden gute Leistungen gezeigt und hervorragende Ergebnisse erzielt. Der in Führung liegende Kußmaul wurde allgemein als Meister angesehen, nachdem er in einem schönen Spiel das hohe Ergebnis von 839 Holz herausgespielt hatte. Aber der auf dem 6. Platz liegende Knobloch brachte es in Hochform spielend fertig, das höchste Ergebnis von 879 Holz zu erzielen. Damit kam er auf den 1. Platz und wurde Vereins-Einzelmeister 1950. Der letztjährige Einzelmeister Kußmaul folgte mit 5 Holz Unterschied auf dem 2. Platz. Der alte Meister-Spieler Schäfer Karl, der alljährlich auf den ersten Plätzen zu finden ist, konnte sich nach schönem Spiel mit 834 Holz den 3. Platz sichern. Überraschend setzten sich die J-Bahn-Spezialisten Nagel und Haberer mit 814 und 796 Holz auf die 4. und 5. Stelle mit dem Vorzug, in der 1. Vereinsmannschaft spielen zu können. Der aussichtsreich an 2. Stelle liegende Käser konnte sich mit den Bahnen nicht zurechtfinden und nur 767 werfen, wodurch er auf den 6. Platz zurückfiel. Auch dem alten und erfahrenen Nirk hat man mehr als 753 Holz zugezogen. Er wechselte den 3. mit dem 7. Platz. Pfattheicher konnte sich mit 792 Holz vom 9. auf den 8. Platz verschieben. Wallburg kam mit 765 Holz auf den 9. Platz. Der in diesem Jahr gut

spielende Gottmann ist mit 769 Holz auf dem 10. Platz zu finden.

Bei den Senioren konnte der nachstarrende Buschwieser mit schönen und überzeugenden Leistungen mit 2629 Holz auch in diesem Jahr den Titel des Senioren-Einzelmeisters holen. Der über 70 Jahre alte unverwundliche Höfer sicherte sich mit 2570 Holz den 2. Platz. Köstel, lange als Geheimgott angesehen, konnte mit 2555 Holz nur auf dem 3. Platz kommen. Es folgen der 74jährige Albrecht mit 2413 Holz und Hoffmann mit 2298 Holz. Bei den Junioren wurde wie erwartet Weller mit 2461 Holz und großem Vorsprung Junioren-Einzelmeister. Der sehr junge gut veranlagte Schütze folgt mit 2350 Holz auf dem 2. Platz. Gut gefallen konnte auch Nater, der mit 2322 Holz den 3. Platz einnimmt.

Bei den Frauen konnte Frau Litsch ihre glänzende Form in allen Spielen mit hohen Ergebnissen unter Beweis stellen. Mit 2690 Holz wurde sie auch diesmal wieder Frauen-Einzelmeister. Die schärfste Konkurrentin Frau Günther kam mit 2502 Holz auf dem 2. Platz ein, gefolgt von Frau Huber mit 2410 Holz und der alten deutschen Meisterspielerin Frau Weber M. mit 2407 Holz.

Schlußergebnisse

Männer: 1. Knobloch, 2410 Holz; 2. Kußmaul, 2495 H.; 3. Schäfer, 2374 H.; 4. Nagel, 2338 H.; 5. Haberer, 2312 H.; 6. Käser, 2311 H.; 7. Nirk, 2295 H.; 8. Pfattheicher, 2278 H.; 9. Wallburg, 2269 H.; 10. Gottmann, 2267 H.; 11. Sendelbach, 2255 H.; 12. Beiser, 2250 H.; 13. Grasweg, 2248 H.; 14. Wittmeier, 2216 H.; 15. Kurza, 2202 H.

Senioren: 1. Buschwieser, 2629 H.; 2. Höfer, 2570 H.; 3. Köstel, 2555 H.; 4. Schäfer Fr., 2533 H.; 5. Albrecht, 2413 H.; 6. Hoffmann, 2298 H.

Junioren: 1. Weller, 2461 H.; 2. Schütze, 2350 H.; 3. Nater, 2322 H.; 4. Schmider, 2317 H.; 5. Plettel M., 2281 H.; 6. Schäfer, 2173 H.; 7. Schultheiß, 2011 H.; 8. Klein, 1907 H.; 9. Plettel P., 1840 H.

Frauen: 1. Litsch, 2690 H.; 2. Günther, 2502 H.; 3. Huber, 2410 H.; 4. Weber M., 2407 H.; 5. Weber L., 2390 H.; 6. Walter, 2345 H.; 7. Sturm, 2344 H.; 8. Meitzer, 2275 H.

Der Tisch-Tennisclub Berghausen wurde durch einen überzeugenden 9:0 Sieg in Reichenbach ungeschlagen mit 18:0 Punkten Herbstmeister der Kreisliga A. Die zweite Mannschaft siegte gegen Grünwettersbach II. mit 7:2 und führt in der Kreisliga B mit 12:2 Punkten die Tabelle an.

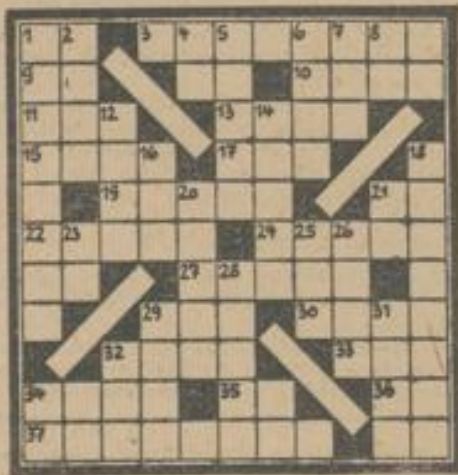
Beim Württ.-Bad. Toto setzte ein Wetter in einer Reihewette 250 DM ein und kam 5mal in der ersten, 17mal in der zweiten und 53mal in der dritten Rang. Er erhielt 11 980 DM. — Bayern stellte mit einem Umsatz von 1,8 Millionen DM einen neuen Totorekord auf.

RATE - DENKE - LACHE

Kreuzworträtsel

Wasserecht: 3. Muse der erzählenden Dichtung, 9. Abkürzung für Altes Testament, 10. Überbleibsel, 11. Bodenreform, 13. Holzwerkzeug, 15. Lied der Oper, 17. Wintererscheinung, 19. Starke Luftbewegung, 21. Fluß in Italien, 22. Balkon, Hausvorbau, 24. Hausvorsprung, 27. Stadt in der Schweiz, 29. Gattung, Sorte, 30. Donauzufluß, 32. Frauenname, 33. Zeitmaß, 34. Raudtabaksorte, 35. Tierprodukte, 36. Altägyptischer Sonnengott, 37. Geschlossene Erziehungsanstalt.

Senkrecht: 1. Leichengerüst beim Begräbnis angesehenen Personen, 2. Singvogel, 4. Flächenmaß, 5. Innenorgan, 6. Regenbogenhaut im Auge, 7. Fettart, 8. Kräfteinheit, 12. Hinterhältigkeit, 13. Schläue, 14. Wassergefäß, 15. Griech. Buchstabe, 18. Europäischer Staat, 20. Kindliche Ungezogenheit, 23. Franz. Artikel, 25. Wagenteil, 26. Männername, 28. Europ. Hauptstadt, 29. Sinnesorgan, 31. Fluß in der Schweiz, 32. Amtstitel.



Auflösung

38. Athen, 39. Aug., 41. Apr., 42. Mar.
18. Portugal, 20. Umt., 23. R., 25. Rad., 26. Kart.
6. Lit., 7. Orl., 8. P., 12. Lit., 14. Eimer, 16. Eis.
Senkrecht: 1. Kanth., 2. Star., 4. Ar., 5. Leber, 36. R., 37. Komet.
30. Dru., 32. Bohl., 33. Tag., 34. Schap., 35. El.
11. Tal., 13. Bohl., 18. Apr., 17. Eis., 19. Sturm.
Wasserecht: 3. Kalliope, 9. A. T., 10. Hek.



„Ottokar, jetzt mußt du um Gehaltnetze bitten!“

Der Weg zum Erfolg

Doktor Portal, ein berühmter Pariser Arzt, gab einmal auf einer Gesellschaft das Geheimnis seines Erfolges bekannt. Als er noch ein junger und gänzlich unbekannter Arzt war, pflegte er seinen Diener des Nachts in die vornehmsten Wohnviertel von Paris zu schicken. Dieser hatte den Auftrag, heftig an die Türen der Paläste zu klopfen. Fragte man nach seinem Begehre, mußte er in gespiegelter Atemlosigkeit die Worte hervorstoßen: „Ist Dr. Portal hier, er wird dringend verlangt!“ Bedeutete man ihm, daß niemand im Hause Dr. Portal kenne, pflegte er zu antworten: „Was, sie kennen den besten Doktor von Paris nicht, was wird der Herr Herzog dazu sagen, der so große Stücke auf ihn hält.“

Das Resultat dieser hartnäckigen Ruhestörungen ließ nicht lange auf sich warten, denn jedermann erkundigte sich bald, wer denn dieser begehrte Arzt sei, und wollte sich von ihm konsultieren lassen. In kurzer Zeit wurde er so zum beliebtesten Modearzt von Paris.

Ein Berliner stieg während seines Münchener Aufenthaltes in eine Droschke. Er hatte gerade darin Platz genommen, da ging das Pferd in die Höhe und aus und vollführte ukkige Bocksprünge, endlich ließ es sich auf die Erde und streckte alle vier von sich. Der Berliner stieg gelassen aus der Droschke und fragte den Droschkensetzer ruhig: „Ist det alles, wat det Pferd kann?“

Hunde-Latein

Eine Stammtischrunde von begeisterten Hundebesitzern erzählte eines Tages einmal wieder Hundegeschichten, deren eine die andere in der Schilderung von Heidentaten ihrer vierbeinigen Freunde überbot. Ein stiller bedächtiger Mann wollte im Chor der Lobeshymnen auf die Klugheit der Hunde nun auch nicht länger schweigen. Er erzählte ein Erlebnis, das ihm vor langen Jahren mit seinem Hund passiert war. „Durch eine unglückselige Verkettung von Umständen brannte mir mein erst kürzlich neu erbautes Haus vollkommen ab. Während die Flammen zum Dache herauschlugen, konnten wir noch viele Dinge retten. Schließlich standen wir traurig und niedergeschlagen vor unserem Anwesen und schauten dem Zerstörungswerk des wütenden Elementes zu. Da sahen wir plötzlich, wie unser treuer Haushund noch einmal in das brennende Haus stürzte. Nach Minuten kam er wieder, angesengt und aus vielen Wunden blutend. Was meinen sie, meine Herren, was er im Mantel trug: Unsere Feuerversicherungspolice — in ein feuchtes Handtuch gewickelt.“



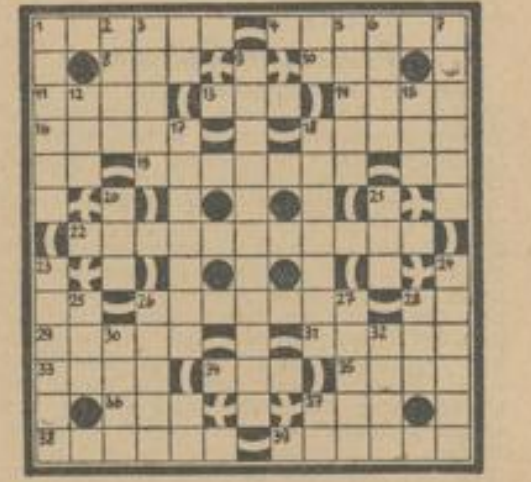
„Mein Mann kann gar nicht Kartenspielen“, sagt Frau Schwarz.
„Da können sie ja froh sein“, meinte Frau Weiß.
„Im Gegenteil“, seufzte Frau Schwarz. „Er spielt ja trotzdem.“

Der Schlosser erklärte dem neuen Lehrling, wie man einen Türbeschlag macht.
„Ich nehme also den Beschlag aus der Esse, lege ihn auf den Amböß, und wenn ich mit dem Kopf nicke, schlägt du mit dem Hammer kräftig darauf.“
Der Lehrling tat genau wie ihm geheißen — und der Meister sagte kein Wort mehr.

Kreuzworträtsel

Wasserecht: 1. Kap auf Rügen, 4. Abwartende Haltung, 8. Überseeischer Staatenbund, 10. Richtblei, 11. Dünghemmel, 13. Lebensende, 14. Situation, 16. Balkon, 18. Teil der Kleidung, 19. Wurzelgewächs, 22. Wärmepender, 26. Baltische Ostseelandschaft, 29. Mündungsarm der Weichsel, 31. Offene Feuerstelle, 33. Stoppschild, 34. Ferment im Kuhmagen, 35. Amerik. Caritasverband, 36. Göttin der Verblendung, 37. Eulenvogel, 38. Armseligkeit, Jammer, 39. Grassteppe in Ungarn.

Senkrecht: 1. Stadt in der Türkei, 2. Form der Gottesanbetung oder Totenernung, 3. Männername, 5. Stichwaffe, 6. Staat der USA, 7. Metallfacharbeiter, 9. Oberste Regierungsgewalt im besetzten Deutschland ab 1945, 12. Gebirgsweide, 15. Größere Landbesitz, 17. Geschichtlicher Zeitabschnitt, 18. Möbelstück, 20. Wurfspiel, 21. Schmale Straße, 23. Stadt in Holland, 24. Versunkene Stadt an der Ostsee, 25. Portug. Kolonie, 26. Schmalste Brett, 27. Wild, 28. Engl. Anredeform, 30. Moderner Baustoff, 32. Nagetier.



Auflösung

Dach, 28. St., 30. Glas, 32. Maus.
33. Armb., 24. Vorn., 25. Gon., 26. Latte, 27. Car., 17. Neuzug, 18. Schenk., 20. Car., 21. Weg.
6. Uth., 7. Dreher, 9. Kontrollst., 12. Alm., 15. Senkrecht: 1. Ankara, 2. Kuth., 3. Oskar, 5. Dolch, 36. Ar., 37. Uhu, 38. Mieser, 39. Fustet.
59. Neger, 31. Kanth., 33. Höl., 34. Lab., 35. CARE, 18. Schenk., 19. Heilich., 22. Heilbrunn., 26. Lohnd., 10. Lot., 11. Kalk., 13. Tod., 14. Lager, 16. Altm., Wasserecht: 1. Arkona, 4. Gendel, 8. USA.

Erleichterung beim Kauf von Möbeln

Sparkassen und Möbelhändler beschlossen Einführung des Möbelsparens

Von der Tatsache ausgehend, daß die Zahl der Möbelkaufinteressenten noch nie so groß war wie in unseren Tagen, daß aber andererseits die geringe Kaufkraft weiter Kreise aus allgemein bekannten Gründen nicht ausreicht, sich eine Möbelleinrichtung anzuschaffen, hat die Sparkassenorganisation in Nordbaden in Zusammenarbeit mit den Verbänden des Möbelhandels, des Schreinerhandwerks und des Tapezier- und Sattlerhandwerks sich entschlossen, im Rahmen ihrer satzungsmäßigen Aufgaben das sogenannte Möbelsparen einzuführen.

Wie uns mitgeteilt wird, sind die Vorarbeiten hierzu vollkommen abgeschlossen, so daß das Möbelsparen nunmehr auf breiter Grundlage aufgenommen werden kann. Es soll den minderbemittelten Bevölkerungsschichten die Möglichkeit der Anschaffung oder Wiederanschaffung einer Möbelleinrichtung geben.

Bei der Festlegung der Grundsätze wurde von allen Beteiligten größter Wert auf ein einfaches System gelegt, um die Kreditkosten möglichst nieder halten zu können. Das Möbelsparen arbeitet auf der Grundlage „50 Prozent ansparen, 50 Prozent kreditieren“. Der auf Kredithilfe angewiesene Möbelkäufer verpflichtet sich der Sparkasse gegenüber, die Hälfte der Kaufsumme zunächst anzusparsen. Die Kaufsumme soll in der Regel 2000 DM nicht übersteigen. Dadurch ist auch das Darlehen auf 1000 DM nach oben begrenzt. Die Ansparzeit soll nicht länger als 10 Monate höchstens 12 Monate dauern. In einzelnen werden die Beziehungen zwischen dem Kaufinteressenten und der Sparkasse in einem Möbelsparvertrag geregelt, durch den sich der Käufer verpflichtet, die Hälfte des voraussichtlichen Kaufpreises bei der Sparkasse anzusparen, während diese sich bereit erklärt, nach Erreichung des Sparziels die andere Hälfte als Darlehen zur Verfügung zu stellen.

Das Ansparen erfolgt in regelmäßigen monatlichen Raten. Dem Sparer wird ein Sparkassenbuch ausgestellt. Der Sparer hat während der Ansparzeit jederzeit das Recht, vom Vertrag zurückzutreten. Damit erlischt für die Sparkasse die Verpflichtung zur Bereitstellung eines Darlehens. Die Sparkasse ihrerseits hat ein Rücktrittsrecht, wenn die vereinbarten Sparraten nicht pünktlich bezahlt werden oder, wenn sich der Sparer als kreditunwürdig erweist. Für die Sparbeiträge werden dem Sparer die für Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigung üblichen Zinsen gutgeschrieben.

Nach Anspargung des halben Kaufpreises gewährt die Sparkasse dem Sparer ein Darlehen in gleicher Höhe zu den banküblichen Zinsen. Der Sparer verpflichtet sich, das Darlehen durch Raten in gleicher Höhe zu tilgen, wie er sie bisher während der Ansparzeit gezahlt hat. Ein wesentlicher Vorteil ist in der Billigkeit der Kreditgewährung zu erblicken.

Rückgang der Kohleverladungen auf dem Rhein

Ueber die Häfen Ruhrort, Köln und Weseling sowie über die Rheintreppenhäfen wurden im Monat Oktober 1,7 Mill. Tonnen Kohle verladen. Das sind um 90 000 Tonnen weniger als im Vormonat. Der Rückgang erfolgte infolge des geringen Wasserstandes, obwohl die Förderung an Stein- und Braunkohle im Oktober zunahm. Es mußten deshalb im Oktober 30 ausländische Schiffe hinzugezogen werden, um dem Leerraumangel abzuhelfen. Auch im November sollen ausländische Schiffe in deutschem Auftrag eingesetzt werden.

Wirtschaft fordert befristeten Krisenzuschlag

Frankfurt (SAZ). Der Arbeitsausschuß-Verkehr im Deutschen Industrie- und Handelstag sowie der Verkehrsausschuß der industriellen Wirtschaftsverbände Westdeutschlands haben auf einer gemeinsamen Sitzung zu der Erhöhung der Eisenbahngütertarife Stellung genommen. Hierbei wurde eine Empfehlung an das Verkehrsministerium gerichtet, in der es heißt, daß man sich darüber klar sein müsse, daß jede auch nur vorübergehende Tarifierhöhung der Eisenbahn in preispolitischer Hinsicht gerade heute eine einschneidende Wirkung haben müsse. Dennoch muß die Leistungsfähigkeit der deutschen Bundesbahn gesichert werden. Sollten daher die gesetzgebenden Instanzen trotz aller Bedenken einen Krisenzuschlag für die Gütertarife für unvermeidbar halten, so müßte er auf höchstens sechs Monate beschränkt werden. Ferner sollten nur die unteren Klassen erfaßt werden. Die beiden Ausschüsse stellten ferner fest, daß die ständige Tarifkommission das allein maßgebende Organ für die Gestaltung der Eisenbahn-Gütertarife sein sollte.

Lohnverhandlungen im Bankgewerbe

In Frankfurt fanden am Dienstag Verhandlungen zwischen Vertretern des privaten Bankgewerbes und der Gewerkschaften statt, um die Löhne und Gehälter der Bankbediensteten neu zu regeln. Die Gewerkschaften haben die im April festgesetzten Tarife im Bankgewerbe zum 1. Oktober gekündigt und verlangen jetzt Lohn erhöhungen bis zu 15 Prozent. Die Stellungnahme des privaten Bankgewerbes der Bundesrepublik steht noch aus.

Deutsche Industriemesse Hannover 1950

Die Termine für die Messen in Hannover sind jetzt endgültig festgelegt worden. Die Allgemeine Messe findet vom 29. 3. bis 2. 4. und die Technische Messe vom 3. 5. bis 14. 5. 1950 statt. Zugunsten werden sich auch Auslandsfirmen als Aussteller in Hannover beteiligen, so daß der Charakter der Exportmesse endgültig aufgegeben wurde. Als Meldefristtermin für die Allgemeine Messe wurde der 1. Dezember, und für die Technische Messe der 15. 12. 1949 festgesetzt. el

da die Bearbeitungsgebühr sehr gering ist und die Darlehenszinsen sich um die gutgeschriebenen Ansparszinsen vermindern. Der Möbelsparer kann auf Grund des Möbelsparverfahrens die von ihm gewünschten Möbel bei jedem Möbelgeschäft usw. kaufen, das dem Möbelsparverfahren der öffentlichen Sparkassen angeschlossen ist. Die Möbel werden bei der Lieferung bar bezahlt. Der Möbelkäufer hat damit alle Vorteile des Barkaufs.

Bis zur restlichen Tilgung des Darlehens behält sich das Möbelgeschäft das Eigentum vor. Die Rechte aus dem Eigentumsvorbehalt tritt es an die Sparkasse zur Sicherung des Darlehens ab. Für die Dauer des Darlehensverhältnisses werden die Möbel auf Kosten der Sparkasse beim Badischen Gemeinde-Versicherungs-Verband, Karlsruhe, gegen Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Leitungswasserschäden versichert. Ein besonderer Vorteil besteht für diejenigen Sparer, deren Möbel infolge Kriegseinwirkung zerstört wurde. Sie können die Aufwendungen für den Möbelkauf als Sonderausgaben bei der Lohn- und Einkommensteuer geltend machen, wodurch eine wesentliche Steuerersparnis erzielt wird.

Für die Möbelgeschäfte hat das Verfahren den Vorteil, daß sie ihre Mittel nicht in Teilzahlungsgeschäften festlegen müssen, sondern sofort in den Besitz der ganzen Kaufsumme kommen.

Das Möbelsparen stellt eine wirksame Hilfe für alle Bevölkerungskreise dar, die dringend eine Hausratsatzung benötigen. Das Verfahren ist geeignet, jedem wieder zur Behaglichkeit im eigenen Heim zu verhelfen. Es ist daher im allgemeinen Interesse sehr zu begrüßen.

Rätselraten um die Soforthilfe

Länder fordern ihre Vorschüsse zurück — Neue Kassenkredite erforderlich

Frankfurt. (SAZ.) Bei den Finanzministern und beim Hauptausgleichsamt für die Soforthilfe war man bestürzt über einen Beschluß des Bundestages, bis Ende dieses Jahres weitere 120 Mill. DM für die Hausratsatzung zur Verfügung zu stellen. Man weist darauf hin, daß im Augenblick noch nicht einmal abzusehen ist, welche Mittel aus der ersten Abschlagszahlung der Wirtschaft per 31. Oktober bei den Finanzämtern eingegangen sind. Nach den theoretischen Schätzungen müßten es etwa 440 Mill. DM sein, die jedoch nach den bisherigen Stichproben auf keinen Fall eingenommen worden sind. Es ist anzunehmen, daß sich die Höhe der Soforthilfeabgabe kaum über 300 Mill. DM bewegt, was jedoch erst Ende dieser Woche infolge des langen Dienstweges festgestellt werden kann. Die Länder, die inzwischen umfangreiche Vorschüsse für die Soforthilfe geleistet haben, verlangen jetzt ihr Geld zurück, da sie zum Teil selber erhebliche Kassenlücken aufzuweisen haben. Besonders das Land Hessen benötigt die Vorschüsse dringend. Es erscheint daher unmöglich, aus den Soforthilfemitteln oder aus den laufenden Steuererträgen der Länder die 120 Mill. DM für die Hausratsatzung termingerecht flüssig zu machen. Man erwartet mit Spannung die Entscheidung des Bundesrates, der den Beschluß des Bundestages erst bestätigen muß, bevor die Freigabe wirksam werden kann.

Sollte sich der Bundesrat trotz der leeren Kassen der Länder auch für eine schnelle Auszahlung entscheiden, so bleibt nach Ansicht der Homburger Finanzexperten nur eine Kreditaufnahme des Bundes bei der Bank deutscher Länder übrig. Ob diese allerdings aus währungspolitischen Gründen eine solche Summe sofort vorstreckt, erscheint ebenfalls fraglich. Wie in Homburg ebenfalls bekannt wird, hat der Bundesfinanzminister über die ihm laut Gesetz zustehenden Kassenkredite in Höhe von 500 Mill. DM, die aus den laufenden Steuererträgen gedeckt werden müssen, bereits voll verfügt, so daß eine erneute Anspannung der Liquidität der Staats-

Der Zentralverband der elektro-technischen Industrie hat eine Eingabe an das Bundeswirtschaftsministerium gemacht und gefordert, daß die Bundesregierung der deutschen Röhrenindustrie eine Einfuhr-Schutzfrist von ein bis zwei Jahren gewähren möge. Während dieser Zeit müßte die Röhreneinfuhr genehmigungspflichtig bleiben. Die Industrie begründet ihren Antrag damit, daß der Schwarzwälder-Uhrenindustrie ein ähnliches Gesuch genehmigt worden wäre.

Gegenwärtig versuchen ausländische Röhrenfirmen, den deutschen Markt zu erobern. Im Rahmen von Handelsvertragsabkommen müssen im laufenden Wirtschaftsjahr rund 1 Million Röhren aus Holland, Frankreich und England abgenommen werden, obwohl die eigene Produktion 7 Millionen Stück jährlich beträgt und der Verbrauch dagegen nur bei 5 Millionen Röhren liegt. Die ausländischen Preise liegen unter den deutschen, da z. B. England Rabatte bis zu 63 Prozent des Bruttopreises gewährt. Die deutsche Industrie macht geltend, daß sie infolge der Kriegseinwirkungen und Demontagen noch nicht so rationell arbeiten kann wie die ausländischen Unternehmen. Dazu kommt, daß nach dem Potsdamer Abkommen die Röhrenproduktion über 10 Watt Stärke grundsätzlich verboten ist. In Kürze rechnet man mit einem weiteren Verbot zur Herstellung aller Kleinstrohren in Preißglastechnik. Da jedoch diese Röhrentypen zur Verwendung in Deutschland nicht verboten sind, sehen die ausländischen Röhrenfirmen eine Monopolstellung auf dem deutschen Markt für diese Typen. Die Rundfunkröhren-Industrie, die sich in der Hauptsache aus den Großfirmen Telefunken, Berlin und Ulm, Valvo, Nürnberg, AEG und Siemens

Röhren-Industrie fordert eine zweijährige Einfuhrsperre

Ausländisches Rundfunkröhren-Dumping auf dem Binnenmarkt

zusammensetzt und über 6000 Personen beschäftigt, verlangt daher die volle Freiheit der Entwicklung und Fertigung für ihren Industriezweig.

Der Export von deutschen Röhren nach dem Ausland ist augenblicklich nicht möglich, da die Preise gegenüber den ausländischen Erzeugnissen besonders nach der DMark-Abwertung viel zu hoch liegen. Dazu kommt, daß die ausländischen Schutzzölle für Rundfunkröhren viel höher liegen als die eigenen deutschen Zölle. Deshalb müßten nach Ansicht der Industrie gleiche Startbedingungen für die deutsche Röhrenindustrie geschaffen werden, ohne die auch die Liberalisierung der europäischen Wirtschaft nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß sich Deutschland in einem schweren Nachteil befindet.

Aufwertung der privaten Rentenversicherungen abgelehnt

Frankfurt (SAZ). Die Bank deutscher Länder hat den privaten Versicherungsgesellschaften die Mitteilung zugehen lassen, daß die alliierte Bankkommission die nachträgliche Aufwertung der privaten Rentenversicherungen als eine Durchlöcherung der Währungsgesetzgebung ansieht und daß deshalb eine Aufwertung nicht in Frage käme. Damit bestätigen sich die bereits kürzlich von uns gemeldeten Ansichten der Notenbank, daß die privaten Rentenversicherungen nur über den Lastenausgleich eine Aufwertung erfahren können. Die Möglichkeit, die Rentenversicherungen in das Gesetz zur Aufwertung der Altsparguthaben mit einzubeziehen, vergrößert sich daher beträchtlich. Da jedoch dieses Gesetz nicht so schnell realisierbar sein wird, bedeutet der abschlägige Bescheid der Notenbank einen schweren Schlag für die vielen Rentenempfänger, die keiner staatlichen, sondern einer privaten Rentenversicherung vor der Währungsreform ihre Rücklagen anvertrauten.

Starke Ausdehnung des Kreditvolumens

Frankfurt (SAZ). In der letzten Oktoberwoche machte sich eine außergewöhnlich starke Ausdehnung des kurzfristigen Kreditvolumens in Westdeutschland bemerkbar, so daß allein bei den 112 wichtigsten Geldinstituten der Bundesrepublik eine Zunahme der Kredite von 168,1 Mill. DM statistisch erfaßt wurde. Dabei nahmen die Akzeptkredite mit 145,3 Mill. DM den größten Raum ein. Wie die Notenbank hierzu mitteilt, dürfte diese Entwicklung zum Teil auf den erhöhten Barbedarf der Importeure zurückzuführen sein, die für Einfuhrwaren bei ihren Außenhandelsbanken größere Beträge hinterlegen mußten. Die Einlagen der Wirtschaft und der öffentlichen Hand gingen zum Monatsende um 100 Mill. DM zurück. Dagegen stiegen die Spareinlagen weiterhin stetig um 48 Mill. DM an und erreichten nach der Repräsentativerhebung der Notenbank für die 4. Oktoberwoche 432,3 Mill. DM. Die außergewöhnliche Erhöhung des Kreditvolumens hatte eine weitere Anspannung der Liquidität der Banken zur Folge, was durch die Abnahme der Barreserven um 204 Mill. DM zum Ausdruck kam.

kassen nicht mehr durch neue Kassenkredite überbrückt werden kann. Um so überraschender ist es, daß die Regierung auf Drängen bestimmter Wirtschaftskreise 50 Mill. DM aus Kassenmitteln an die Industrie-Kreditbank abgezweigt hat, obwohl einige Länder des Bundes nicht wissen, wie sie die nächsten Monate finanziell überbrücken sollen. Man rechnet in Regierungs-Finanzkreisen jedoch damit, daß bis Ende dieses Jahres noch ein Großteil der versprochenen ERP-Gegenwerte frei wird, so daß dann die gewährten Bundeskredite wieder zurückfließen können.

Hauschlachtungen praktisch freigegeben

Frankfurt (SAZ). Durch eine Anordnung des Bundesernährungsministeriums können Selbstversorger ohne besonderen schriftlichen Antrag Schweine, Rinder, Kälber und Schafe schlachten. Die Tiere werden nicht mehr gewogen. Mit der Schlachtung eines Schweines gelten zwei, mit der eines Rindes vier, mit der eines Kalbes oder zweier Schafe eine Person für ein Jahr als Selbstversorger. Dadurch ist praktisch die Rationierung für die Selbstversorger aufgehoben. Übrig bleibt noch eine Meldepflicht um den Schweinebestand zu registrieren.

Arbeitsrechtliche Fragen:

Unterstützung bei Arbeitslosigkeit

Einen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung (Alu) bzw. Arbeitslosenfürsorge (Alfu) erlangen Arbeitslose erst bei Erfüllung nachstehender Voraussetzungen.
a) Unfreiwillige Arbeitslosigkeit. Eine solche liegt vor, wenn der Grund der Arbeitslosigkeit nicht in der Person des betreffenden Arbeitslosen begründet ist. Liegt dagegen keine unfreiwillige Arbeitslosigkeit vor, wird eine Unterstützung erst nach Ablauf einer bestimmter Sperrfrist von vier Wochen zur Auszahlung gebracht.
b) Arbeitsfähigkeit. Als arbeitsfähig gilt, wer wenigstens ein Drittel dessen zu verdienen im-

stande ist, was ein gesunder Mensch mit gleicher Ausbildung zu verdienen pflegt.

c) Arbeitswille. Der Arbeitslose muß den Willen haben, auch eine ihm zumutbare berufsfremde Arbeit anzunehmen.

d) Meldung beim zuständigen Arbeitsamt sowie Antragstellung auf Unterstützung. Während der Arbeitslosenzeit ist ferner eine Meldung zu bestimmten Zeiten beim Arbeitsamt erforderlich. Wird diese Frist ohne triftige Gründe versäumt, erfolgt Wegfall der Unterstützung für die betreffende Meldeperiode.

e) Erfüllung der gesetzlichen Wartezeit. Vom Tage der Arbeitslosenmeldung werden bei Ledigen sieben Tage, bei Verheirateten drei Tage keine Unterstützungen zur Auszahlung gebracht. Eine Kürzung bzw. Wegfall dieser Frist ist möglich.

f) Erfüllung der Anwartschaft bei der Alu. Die Anwartschaft gilt als erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten 12 Monaten vom Tage der Arbeitslosenmeldung zurückgerechnet mindestens 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Tätigkeit gestanden hat. Eine solche Versicherungspflicht liegt für Arbeiter und Angestellte vor, wenn sie für den Fall der Krankheit pflichtversichert sind bzw. bei einem Wegfall der Krankenversicherungspflicht, der Arbeitslosenversicherungspflicht unterliegen.

Als Rechtsmittel gegen eine Entscheidung des Arbeitsamtes steht dem Arbeitslosen das Einspruchsrecht beim Spruchauschuß innerhalb einer Frist von zwei Wochen zu. Gegen eine Entscheidung dieses Ausschusses ist in der gleichen Frist eine Berufung an das Landesarbeitsamt zulässig.

Ein Anspruch auf Gewährung von Alfu ist dann gegeben, wenn der Anspruch auf Alu erschöpft ist (Höchstgrenze 156 Tage) bzw. wenn ein notwendiges Erfordernis für die Gewährung der Alu nicht vorliegt. Die Gewährung ist jedoch abhängig gemacht von dem durch das Arbeitsamt zu überprüfenden Grade der Bedürftigkeit des Arbeitslosen.

Salamander größte Schuhfabrik Europas

Stuttgart (SAZ). Mit über 5500 Beschäftigten erreichte die Salamander-AG, in ihren beiden Werken Kornwestheim und Türkheim (Bayern) wieder ihren Durchschnitts-Vorkriegsstand mit einer Tagesproduktion von 18 500 Paar Schuhen. Da dem Werk vor kurzem auch die Schuhfabrik Faundau GmbH, bei Göppingen eingegliedert wurde, wird sich die Produktion in der nächsten Zeit noch erhöhen.

Das westeuropäische Industrie-Dreieck

Dicht beieinander liegen Kohle und Eisenerz in Westeuropa. In dem Dreieck Ruhr-Nordfrankreich-Lothringen reiht sich Hochöfen an Hochöfen. Auf der Kohle und dem



Eisenerz wurden die westeuropäischen Industriezentren aufgerichtet. Frankreich ist auf die Ruhrkohle angewiesen. Die Hochöfen an der Ruhr brauchen die Minetteerze aus Lothringen.

Warum zögert man noch, aus dem geographischen Beieinander und dem wirtschaft-

lichen Aufeinander-Angewiesensein die Konsequenzen zu ziehen? Die Ruhr bildet das stärkste industrielle Zentrum Europas. Die internationale Kontrolle durch das Ruhrstatut soll verhindern, daß das Gebiet jemals wieder zu einer Waffenschmiede Deutschlands wird. Kein verantwortlich denkender Deutscher hat etwas dagegen einzuwenden, wenn auch die übrigen schwerindustriellen Zentren Westeuropas einer solchen Kontrolle unterstellt werden.

Es kommt darauf an, aus der europäischen Geographie endliche europäische Konsequenzen zu ziehen! Angesichts der wechselseitigen Abhängigkeit der Industriezonen muß den nationalen Grenzen, die sie voneinander trennen, die Scheidekraft genommen werden. Auch die Saarfrage braucht kein Hindernis für die deutsch-französische Zusammenarbeit zu sein, wenn man beiderseits auf national-staatlichen Egoismus verzichtet. Das Saargebiet gehört zu Deutschland und nicht zu Frankreich. Aber warum soll die Saarkohle nicht die Hochöfen in Lothringen speisen können, ohne daß deshalb eine Änderung der deutsch-französischen Grenze vorgenommen wird?

Entscheidend ist, daß Westeuropa sich als eine wirtschaftliche Einheit begreift und diese Einheit realisiert. Sie muß realisiert werden, wenn Europa nicht dauernd Rentenempfänger Amerikas bleiben will. Europa hat auf die Dauer nur die Wahl, sich als ein Ganzes der gemeinsamen Verantwortung zu verpflichten, oder — in eine Katastrophe zu stürzen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, gute Schwester, unsere Schwägerin Tante, Großtante und Cousine

Luise Golling

im Alter von 76 Jahren, im Frieden heimzuruhen.

Karlsruhe, den 17. Nov. 1938, Lameystraße 40.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Mina Golling,
 K. St. Gartenstraße 12, II.

Beerdigung: Montag, den 21. November, 14 Uhr, Mühlb. Friedhof

Evangel. Gottesdienste

Sa. 18. 11. Mathias 20 Uhr Wochen-Gottesd. 20. 11. (Totensonntag) Rosenkranz 8.30 Wenzel, Albedin 8.45 Wenzel, Daxl 14.30 Friedhoffeier Wenzel, Geibelstr. 8.30 u. 10.00 Schmitt, Markstr. 8.30 Könnlich, 19.30 Beginn d. Bibelw. Christusk. 19.30 Hatzel, 18.00 Requiem (Bräutigam), Mathias 9.30 Stupp, 20.00 liturg. Abendf. Friedens 9.30 Stein (Gl. Abendm.), Wilhelmstr. 8 u. 9.30 (H. Abendm.) Löw, Luisenstr. 8 u. 9.30 Haus, Lueber 9.30 Goltzer, Raths. 19.30 Glatt, Hatzfeld 9.30 Steinmann, Kniele 9.30 Koebe, Huppert 9.30 Schenk, Diak.-Hö. 10 Hammann, 14.30 Odst. 2. Heilmattvertriebene (H. Abdm.) Scheel, Krankenh. 8 u. 10 Nagel.

Kv. luth. Gem. Totensonntag, 19 Uhr Gottesdienst, Bismarckstr. 1.

Erste Kirche Christi, Wissenschaftl. First Church of Christ, Scientist, Karlsruhe, Sonntag 10 Uhr, Mittwoch, 28 Uhr, Waldstr. 78, Sonnabend, Engl. Gottesdienst, Sonntag 19 Uhr, Militär-Kapelle, Kapellenstraße.

Unsere Dankgottesfeier findet am 24. Nov., 18 Uhr im Saal der Ob.-Postdirek. Kittinger Tor, statt.

Veranstaltungen

BADISCHES STAATSTHEATER

Neulplan für die Zeit vom 20. bis 27. November 1938.

Sonntag, 20. 11., 19.30 Uhr: „Fidèle“, Oper von Lodi, von C. F. Schreiner.

Montag, 21. 11., 19.30 Uhr: „Ermalige Sonderspielung bei kleinen Preisen DM - 40 bis 3,-, zum letzten Male „Marie Stuart“, Trauerspiel von Friedrich v. Schiller.

Dienstag, 22. 11., 19.30 Uhr: „Gesell“, Vorstellung für die Volkshöhle, „Madame Butterfly“, Oper von Puccini.

Mittwoch, 23. 11., 19.30 Uhr: 4. Vorstellung der Platzhölzer A. und freier Kassenverkauf, „Der Bettelstudent“, Operette von Carl Meißner.

Donnerstag, 24. 11., 19.30 Uhr: 4. Vorstellung der Platzhölzer C und freier Kassenverkauf, „Trauer mit Elektra tragen“, Eine Tragödie von Eugene O'Neill.

Freitag, 25. 11., 19.30 Uhr: Einmalige Sonderspielung bei kleinen Preisen DM - 30 bis DM 2,-, „Die lustige Witwe“, Operette von F. Lehár.

Sonntag, 26. 11., 19.30 Uhr: Einmalige Sonderspielung bei kleinen Preisen DM - 30 bis DM 3,-, „Oly Felts“, Schwankoperette von Walter Kolbo.

Sonntag, 27. 11., 19.30 Uhr: In Neulplaneranzug: „Cavalleria rusticana“, Oper von Mascagni, „Der Balazzo“, Oper von Leoncavallo.

ULI Ettlingen

Bis nachd. Mittwoch

Kleine Melodie aus Wien

Ein volkstümliches Thema als musikal. Lustspiel mit Maria Anderzant und Paul Hörbiger

Beginn:

Wo. 18.00, 20.00; Sa. 17.00, 19.15, 21.30; So. 14.00, 16.00, 18.00, 20.00

Mi. u. Do., 16.00 Märchenvorst. „Die drei Wünsche“

Kennen Sie

Café Espresso?

EINMALIG in Karlsruhe

Capri, Kaiserstraße 48

von 10 - 24 Uhr geöffnet

RADIO

Die kleinen Lorenz- und Schaub-Ton-Wunder DM 128.-

Emud Rekord, Kurz-, Mittel- und Langwelle nur DM 165.-

Saba und Größe DM 295.-, 525.-

Blaupunkt DM 325.-, 425.-

Philips 265.-, 345.-, 380.-, 525.-

Wega DM 248.-, 318.-, 425.-

Schaub DM 210.-, 278.-, 310.-

Grundig-Wartkling DM 288.-, 406.-

Siemens-Telefunken

Hohner

Harmenikas
 Akkordeons

Bequeme Teilzahlung
 Anzahl. ab 20%, bis 10 Monatsraten, Sparbank bis 12 Monate

Reparaturen kurzfristig

PIASECKI

Schützenstr. 17, b. Eitlinger Str. Tel. 5572

Konzertdirektion Kurt Neufeldt

Waldstraße 32, Telefon 5577

Monique de la Bruchellerie

die gefeierte französische Pianistin, spielt Montag, 21. Nov., 19.30 Uhr, i. Studentenhausaal, im 3. Meisler-Klaviersaal.

Beethoven: Sonate As-dur Op. 110, Scarlatti: Pastorale u. Capriccio und Sonate F-dur, Darguini: Le Coscou, Henri Dutilleul: Sonate, Schumann: Carnaval Op. 9, Karlen v. 2.20 b. 3.30

Sämtl. 30 Klavier-Sonaten von **Beethoven**

spielt an 8 Abenden der hervorragenden Pianist

Detlef Kraus

im Münzsaal. Die beiden ersten Abende: Donnerstag, 24. und Samstag, 26. Nov., 19.30 Uhr, 2. u. 4. Abend 26. u. 12. Jan. 1939, 5. u. 6. Abend 18. u. 18. März Platzkonzerte 9.30 (num.) u. 8.00

Konzertdirektion Hans Müller

Bahnhofstr. 24, Ruf 987.

Nach den triumphalen Erfolgen in Paris u. Zürich gastiert Mittwoch, 23. Nov., 19.30 Uhr im Bonifantus-Saal das

Stuttgarter Kammerorchester

Direkt: Karl Münchinger, Solistin: Herta Dürr, Klavier, Werke von Bach, Marcello, Haydn, Mozart, Karlen 2.30 bis 3.58 bei Müller, Maier, Kähn, Germania-Kloak u. Abendkasse

Rundfunk-Sorgen?

Dann kommen Sie zu

SCHLAILE

Ob Reparatur oder Neuan-schaffung, Sie werden gut beraten und fachmännlich bedient. Auch Zahlungs-erleichterungen gibt es dort.

MUSIKHAUS
Schlaile
 KAISERSTR. 96

Hinweise

Eine Geflügelzucht veranstaltet der Geflügelzüchterverein Karlsruhe am 19. u. 20. Nov. im Eichhorn, K'he-Rüppurr, Eröffn. Samstag 15 Uhr.

Geflügel- und Kaninchenschau

Samstag/Sonntag, 19./20. Novbr. „Engel“ Grünwinkel, öffentl. v. 9-18 Uhr, Eintr. 20 Pfg. Lose 10 Pfg. Kauf- u. Eiuschneidezeit. Es laden ein: Geflügel- u. Kaninchen-zuchtvereine Mühlburg 1938.

Immobilien

GEGEN BARZAHLUNG

oder größere Anzahlung **gesucht:**
 Einfamilienhäuser kleinerer Art und Villen für Arzt und Repräsen-tationszwecke Unverbindl. Angebote er-beten an

HANS SCHMITT

Immobilien, Karlsruhe, Vorholstr. 7, Telef. 2117.

Sprechzeit auch Samstags sanktägl. und Sonntags von 16.00 bis 19.00 Uhr.

Stellen-Angebote

Bürokräfte mit Kenntnissen im Stenografie u. Maschinenschreiben von Großhandlung, zum baldigen Eintritt gesucht.

Jüngere Korrespondent, beschäftigt mit Packentnissen im Drogen-, Chemikalien- u. Farben-geschäft von Großhandlung ges. Ausführl. Bewerbungen erbeten unter Nr. 26 375 KNZ.

Füttechalk-Vertreter

bei hoher Provision **gesucht.**

Otto Koch GmbH.

Mörlenbach / Odenwald

Tischl. Bek.-Vertreter mit Unter-vertreter od. selbst. redeweg. Vertr. z. Bes. d. Landwirte und Kleinwerb. im Bezirk Pforzheim, bei höchster Prov. gesucht. Angeb. unt. Nr. 18149 an 478 KNZ.

Gewandter Dekorateur f. Dekorati-onen, Feinwerk- u. Lebens-mittel-Bereich sofort gesucht. Bei Eignung Dauerstellung. Es wollen sich nur 1. Kräfte melden. Angeb. u. Nr. 4152 an Annoncen-KRAIS, Karlsruhe, Waldstr. 36.

Tüchtige, reelle

Bezieher-Werber gesucht.

Sehr gute Verdienstmöglichkeit, Tagegeld, Provision und Fahrtkostenvergütung. Unterlagen mit Angaben der bis-herigen Tätigkeit sind mitzubringen. Vorzustellen in der Zeit von 9-12 Uhr.

Karlsruher Neue Zeitung
 Vertriebsabteilung
 Karlsruhe, Waldstraße 28

Sie werden schlank durch RICHTERTEE -

HOCHWIRKSAM - AUCH ALS DIET-ABLETTEN UND DRAGEES!

Zu mieten gesucht

Berufstätiger junger Herr, sucht z. 1. Dez. möbl. Zimmer. Nähe Dur-lacher Tor. 26 382 KNZ.

1- od. 2-ZL-Wohnung mit Bad, evtl. mit Baukosten-Zuschuß, zu mieten gesucht. 25 11 988 KNZ.

Prakt. Arzt sucht 3-4 Zimmer-Wohnung in Karlsruhe-Stadt. 25 33 988 KNZ.

AGG Saba

Blaupunkt Philips v. w. Sequenz-Rotenzahl. Ausführung von Elektro-Installationen Schlauchzüge Körper

Karlsruhe, Koenigsstr. 37

Wohnungstausch

Gargenna-Karlsruhe, 2 Zim., Küche u. Bad ges. 1 od. 2 Zim. m. Küche in K'he zu tausch, ges. Durlach, Lamprechtstr. 24, II.

Zu verkaufen

Herrn-Wintermantel, schw. ANZUG, alles wie neu, zu verkaufen. 25 30 141 KNZ.

Dam.-Pelzmantel, schwarz, wenig getragen, preisw. zu verk. Kaiser-str. 63, II.

Schaffel, 2, fast neu zu verk. 25 30 198 KNZ.

Br. H. Nappafed, Mantel, 1,85, skibi, H. Anzug, 1,70, neuw. amer. Ski-boas, neu, zu verk. 25 30 149 KNZ.

Küchen-Möbel, gr. Büffet, Eichenbein lack., 190.-; D.-Wintermantel, gut erb., 45.-; Hünthelmer Str. 99 II. I.

Gasherd 3-flam. mit Backofen, neuwert, zu verkaufen. Maria Zorn, Grünwetterbach Hauptstr. 43.

Gas-Backherd (Junker & Ruh), weißer Kohlenherd, zu verkaufen. Wanner, Rudolfstr. 1.

K.-Herd, weiß email., neuwert, an-zusehen, vormitt., Stein, Rüppurr, Krokusweg 35 II.

Bügelmaschine für Strickwäsche, zu-gleich als Heißmangel zu benützen, abzugeben bei Wiedl, Fliederstraße 4.

Kinderwagen, gut erhalten, zu ver-kaufen. Hiltelheim, Hirtenweg 79.

Korbisbewagen mit Matrassen, wenig gebraucht, abzugeben, von Beck, Nebelstr. 25.

Musik-Spieltrape, Waldwerk, 20 versch. Stücke spielend, Liebhab-Objekt, Notensänder, doppelseit., Fußbaum, 2 Musikzimmer, Bett m. Kopf, Kranken-Nachtstuhl, zu verkaufen. Gabelsbergerstr. 13, III.

Schnellwagen

geb. in best. Zustand z. günst. Preis, 144,- abzugeben. 25 30 397 KNZ.

Schankelkopf 12.-, Laufstall 8.-, zu verk. 25 30 888 KNZ.

Amerikaner Reben (Hybriden), blau-beurig, sehr gut bewurzelt, ab-zugeb. H. Büfmann, K'he-Durlach Kastellstr. 28.

zu Weihnachten größte Auswahl
 Katalog bei geringer Anzahlung

RADIO STUTZ

KARLSRUHE, KARLSTR. 80
 Halten: Klappschreiber, Tel. 8887

Zu kaufen gesucht

Gebr. guterhalt. Kinderwagen zu kaufen gesucht. 25 37 946 KNZ.

Klavier zu kaufen ges. Angeb. unter 22 993 KNZ.

Kupfer

Messing usw. kauft Reuter, Metalle K'he-Rhinheim, Finkenschlag 22, Tel. 6972.

Automarkt

NSU, Ardie Fühldorf u. a. Marken 2- u. 4-Wochenrate sof. lieferbar. W. Hahler, Hamb.-Flottb. 392.

Tempo-Dreiradlieferwagen, Baujahr 1937, generalüberholt, zugel. und vers. preiswert zu verkaufen; an-zusehen: Karlsruhe-Mühlburg, Nultstr. 24, Tel. 468.

12000 Paar

enorm billige

Damenstrümpfe

Sachsenware eingetroffen

Kunstseide links sehr schöne Qualität, II. W. **2.45**

Kunstseide links besonders feinmaschig, II. W. **2.95**

Kunstseide links hervorragende Qualität, I. W. **3.95**

Etwas Besonderes Kunstseide links, hauchdünn, ein besonders eleganter Strumpf . **4.95**
 auf Extratischen im Erdgeschoß und 1. Stock

UNION

DAS HAUS DES GUTEN EINKAUFES

Bei Verstopfung

das DARMOL

denen es nicht verträglich und ohne Beschwerden. Auch bei Magen-Catarrh keine Gegenanzeigen. Aber DARMOL muß es sein! Nicht etwas, das eben gut sein soll. Es lohnt sich auf DARMOL zu verlassen. DARMOL ist wieder unbedenklich erhaltlich.

In Apotheken und Drogerien DM 1.-

DARMOL

Wir bieten an:

Terrazzoplatten Ia 30/30 pro qm DM 1.-
 Wassersteine kompl., ab DM 3.-
 Ferner übernehmen wir die Ausführung von Kunststein- u. Plattenarbeiten aller Art.

Till & Sohn

Terrazzo- u. Kunststeinwerk, K'he, Lorenzstr. 12, Tel. 623.

Bettmöbel

„Milton“, altbewährt, neuen

Preis DM 2.65. Zu hab. in all. Apoth.

Eilige Familiennachrichten insbesondere Todesanzeigen nehmen unsere Geschäftsstellen bis 12 Uhr entgegen. In drin-genden Fällen können derar-tige Anzeigen auch telefonisch bestellt werden. Ruf 664

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

KALODERMA

GELEE

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

Macht rauhe Hände ZART und GLATT

F. WOLFF & SOHN G.M.B.H. KARLSRUHE IN BADEN

....., deshalb ein für allemal, Schuhe pflegt man mit **Erdal**.